MFS 7.02: 1996

Rara

lt. Mitt. Menzel (1978)
aus Priv. B. Schillers

C II 6/40

The seasons [alt.]

Landes-
bibliothek
Coburg

C III 65
17201

40

Landes-
bibliothek
Coburg

Jakob Thomson's

Jahreszeiten.

Neuübersetzt.

His chaste Muse employ'd her heav'n-taught lyre
None but the noblest passions to inspire.
Not one immoral, one corrupted thought,
One line, which dyring he could wish to blat.

LYTTLETON.

BIBLIOTHEK COBURG

Mit fünf Kupfern
nach Smith, Wilson und Jones, von Genelly.

Berlin, 1789.
bei Christian Friedrich Himburg.

C III 6/140

Landes-
bibliothek
Coburg

Meinem Vater

dem

Professor Schubart

in Stutgardt

gewidmet.

Einleitung.

Einleitung.

Thomson's poetischer Wert ist unter uns so allgemein anerkannt, und von den feinsten Kennern der Kunst, — einem Home, Gerard, Lessing, Sulzer ꝛc. so richtig bestimmt, und fest gegründet worden, daß es Beleidigung des edlern Publikums wäre, diesem Lieblinge der Muse noch weiter einen Dichterrang ausfechten zu wollen. Fest und unerschütterlich steht lange schon sein Monument im Tempel der Natur — von der heiligen Palme beschattet!

Ich will hier die Hauptzüge aus seinem Leben, so wie ich sie bei Cibber, Lessing, Palten, und Tobler gefunden habe, zusammenfassen; seinen poetischen Karakter darzustellen suchen; und dann den

Gesichtspunkt angeben, aus welchem ich meine Uebersetzung betrachtet wissen möchte.

Jakob Thomson war der Sohn eines Schottischen Geistlichen im Presbyteriat Jedburgh, und wurde gerade zu Anfange dieses Jahrhunderts geboren. Sein Vater ließ sich seine Bildung schon früh angelegen sein, und suchte ihm durch Unterredung und Beispiel, Liebe für Religion, Wahrheit und Schönheit einzuflößen. Er sandte ihn in die Schule des Pfarrorts; wo aber der junge Thomson anfangs so wenig Anlage zeigte, daß er seinen Mitschülern lange zum Spott und zum Gelächter diente, und daß ihn die Natur zu nichts weniger als zum Gelehrten bestimmt zu haben schien. Rikkerton, ein geistvoller Prediger der Nachbarschaft, und Freund seines Vaters machte zuerst die Bemerkung, daß hinter der scheinbaren Blödigkeit des Knaben ein Etwas verborgen liege, und glaubte unter andern aus verschiedenen Aeußerungen desselben Anlage zur Poesie gefunden zu haben. Es waren Kinderausbrüche über eine Blume, einen Bach, ein Würmchen, eine Aussicht ꝛc. Aber

Thomson's ganzer poetischer Karakter lag bereits in der Art dieser Ausbrüche wie in der Knospe verborgen. Je mehr ihm Rikkerton auf stillen Spaziergängen Auskunft über einfache Erscheinungen der Natur, — über Gott, den Menschen rc. gab, desto lebendiger brachen jene Ergüsse aus der zarten Seele hervor, desto mehr wurde er in seiner Meinung bestärkt. — Diesem vortreflichen Manne haben wir also höchst warscheinlich Thomson's ganze Entwiklung zu danken, und er gestand es in der Folge öfters seinen Freunden, daß er ohne Rikkerton vermuthlich nie Dichter geworden wäre, und daß dieser Mann den größten Einfluß auf die ganze Richtung seines Geistes, und Karakters gehabt habe.

Nachdem Thomson die Schule durchlaufen war, schikte ihn sein Vater nach Edinburg auf die Universität, um die Theologie zu studieren und sich zu seinem Nachfolger im Predigeramte vorzubereiten. Auch hier lebte er still und zurükgezogen, und wußte seine Talente weder bei seinen Lehrern, noch bei den Mitstudirenden in Achtung zu bringen. Viel-

mehr kamen sein unansehnlicher Körper, seine Zurükgezogenheit, und seine übelangebrachte Schüchternheit zusammen, ihn dem Gespötte auszusetzen, und ihm den Ruf eines plumpen Countryboys (Dorfteufels) zuzuziehen.

Er war bereits zwei Jahre Candidat im dortigen Theologischen Collegium, als sich ein Umstand ereignete, welcher plözlich das allgemeine Vorurtheil gegen ihn ausrottete, und seinen Geist in hellen Flammen leuchten machte. Der berühmte William Hamilton war damals Professor dieses Collegiums, — ein Mann, der nicht nach der Oberfläche zu urtheilen pflegte, der tief durch die Hülse blikte und den noch so verborgnen Kern schimmern sah. Dieser hatte den jungen Thomson, dessen Eigenthümlichkeit ihn interessirte, verschiedentlich zu sich berufen, und so viel Geist, Feinheit und dichterisches Genie an ihm entdekt, daß er ihn in Kurzem allen seinen übrigen Lehrlingen vorzog, und die allgemeine Meinung über diesen Menschen bei erster Gelegenheit niederzuschlagen beschloß. Er that dieß bei einer Stiftungsfeierlichkeit, wo immer einer

seiner Zöglinge eine öffentliche Rede halten mußte. Thomson sollte dießmal der Redner über die Macht Gottes seyn. — Man lachte; man zukte die Achsel, und glaubte, es sei mehr darauf abgesehen, den armen Menschen blos zu stellen, als ihn zu erheben. Aber Thomson's Rede war so unerwartet schön, so markigt und durchdringend, daß ihm die Versammlung voll Erstaunen entgegenging, und selbst Hamilton alle seine Erwartung übertroffen fand. In dieser Rede schon war eine oft orientalische Manier und jene Salbung sichtbar, die eine Folge seiner Liebe zur Religion, und seines Studiums in der Bibel war, — und späterhin ein karakteristischer Zug seiner Werke überhaupt geworden ist.

Auch für unsern Dichter war dieser Vorfall entscheidend. Er hatte ihn auf seinen angebornen Beruf aufmerksam gemacht, ihm unterirdisches Gold in seiner Seele gezeigt, und ihn bestimmt, sich von dieser Zeit an fast ganz der höhern Poesie zu widmen. Nie äußerte er eine hervorstechende Neigung zum geistlichen Stande. Vermutlich war die dumpfe Sphäre

eines unbekannten, kärglich besoldeten Schottischen Predigers seiner Wirksamkeit und dem Bedürfnisse seines Geistes zu enge. Er verließ daher seine theologische Laufbahn ganz, und ging, von seinen Freunden aufgemuntert, nach London.

Der wißbegierige Jüngling erstaunte anfangs dermaßen über die Größe, Pracht, Volksmenge, und Majestät dieser Königsstadt, daß er sich, als er das erstemal ihre Straßen durchwanderte, die mitgebrachten Empfehlungsschreiben, die er in sein Schnupftuch gewikkelt hatte, aus der Tasche nehmen ließ, und deshalb in nicht geringe Verlegenheit kam.

Das erste Gedicht, wodurch er seinen Dichterruf gründete, war — sein Winter. Man sagt, er sei zu Anfange seines Aufenthalts in London den widrigen Einflüssen dieser Jahrszeit eben damals nicht wenig ausgesezt gewesen, als er sie bearbeitete. Das Gedicht bestand zunächst bloß aus momentanen Bruchstükken, worin er seine gelegentlichen Beobachtungen ausgedrükt hatte. Nach dem Rathe seines Universitätsfreundes Mallet, Hofmeisters bei dem

Duke of Montrose, welcher überhaupt großen Einfluß auf sein Schiksal und seine Geistesprodukte hatte, — schmelzte er diese Bruchstükke in der Folge in ein Ganzes zusammen, und suchte einen Verleger. Dieser wollte sich aber bei einem so wildfremden und unbekannten Menschen, wie Thomson damals war, lange nicht finden; bis endlich Millan, Buchhändler in Charing-Croß das Gedicht aus bloßer Freundschaft gegen Mallet 1726 drukken ließ.

Millan's nachtheilige Meinung von Thomson schien sich zu bestätigen. Das Buch blieb geraume Zeit unbekannt liegen, bis es ein gewisser Whatley, ein litterarischer Partheigänger, aus dem Schutte der Vergessenheit riß. Dieser fand es von ungefähr im Buchladen, las es, und wurde von seinen Schönheiten dergestalt begeistert, daß er alle Gasthöfe, Assembleen, und Kaffeehäuser mit Thomson's Lob anfüllte, und so wenigstens die Veranlassung wurde, daß sich Millan's Auflage in wenigen Tagen vergrif, und Thomson's Name anfing im Publikum gäng und gebe zu werden.

Die über alle Erwartung günstige Aufnahme seines Winters sowohl, als der Rath seiner Freunde, besonders seines Mallet's bestimmten unsern Dichter, auch die übrigen Jahreszeiten auf gleiche Art auszuarbeiten. Er wählte hierzu, wie unser Kleist, größtentheils die Jahreszeit, die er schildern wollte, selbst, malte einzelne Gruppen nach der Natur aus, und goß sie dann — wie Zeuxis sein weibliches Ideal, in ein Ganzes zusammen. — Diese Methode ist allerdings vortreflich; nur müssen die feinsten Regeln der Proportion und der ästhetischen Verwandschaft bei der Zusammensetzung streng beobachtet werden; und diese Regeln scheint Thomson nicht überall beobachtet zu haben. Dem Winter folgte 1727 sein Sommer; diesem sein Frühling 1728; und endlich 1730 sein Herbst, über dessen Plan und Karakter Aikin 1778 einen schönen Versuch herausgab.

Gewöhnlich hält man den Winter unter Thomson's Jahrszeiten für die vorzüglichste; und wenn man auf Plan, Korrektheit im Ausdruk, und Darstellung sieht, so hat man Recht. In Hinsicht auf

poetischen Gehalt aber, — auf Fülle, Empfindung, Feinheit, Kontrast und abwechselndes Interesse — scheint mir der Sommer noch vorzüglicher zu seyn. „Auf Adlersschwingen — sagt Thomson selbst in seinem Winter,“ — auf Adlersschwingen strebtest du Muse in die brennende Lohe des Sommers empor s. w.“

Unter den pittoresken Dichtern steht Thomson auf einer der höchsten Stufen. Seine poetischen Gemälde stellen die Natur bis auf ihr verflößtestes Detail dar; der Vorgrund seiner Landschaften brennt hart vor unserm Auge; seine Objekte wirken nicht bloß auf unsre Phantasie; unsre Sinne selbst zittern oder schmelzen vor ihrer Nähe; durch wenige stark markirte Züge weiß er oft tausend Nebenideen in uns zu wekken; tausend schwesterliche Bilder sammelt ein einziges Wort oft wie Strahlen um sich her. Wie der weise Landschaftmaler zeigt er uns anfangs eine dunkle Masse von Objekten in der Ferne; durch wenige Tinten zeichnet er von diesen einige aus, stellt sie in den Mittelgrund, und leitet uns in den Karakter seines Kunstwerkes ein; im Vorgrunde flammt dann das Bild,

das ihn zu der ganzen Landschaft begeistert hat, — durch die lieblichste Perspektive gehoben. — Jede von Thomson's Jahrszeiten, sagt Sulzer, stellt eine Landschaft im Großen dar, deren Karakter die Jahrszeit im Allgemeinen ist. Wenn dies beim ersten Anblik nicht der Fall zu sein scheint, so rührt es daher, weil die Phantasie des Lesers von einer Menge einzelner anziehender Schilderungen dahingerissen, die Einheit des Ganzen aus dem Gesichte verliert. Je öfter man aber eine Jahrszeit liest, je vertrauter man mit ihren Theilen geworden, und je mehr also diese Zwischentheile jene Kraft verloren haben, welche den Blik vom Ganzen ab — und auf sie allein zieht; — desto mehr wird man in den Stand gesezt, die ganze Landschaft im großen zu überschauen. Daß dies wirklich Thomson's Absicht gewesen sei, sieht man unter andern auch aus den angegebnen Summarien jeder Jahrszeit, wo die Hauptscene immer durch stufenweis sich erhebende Zwischenbilder vorbereitet wird.

Diese Gemälde weiß unser Dichter überall durch große ihm eigne Ideen über Gott, die Natur, den

Werth,

Werth, und die Bestimmung des Menschen, über Sittlichkeit, Welt und Menschengeschichte ꝛc. aufzufrischen, und fester an unser Herz zu knüpfen. Seine Ideen sind Resultate eines tiefen Studiums, und verlieren das Gepräge philosophischer Wahrheit auch da nicht, wo er sie mit den Blumen der Dichtkunst schmükt. Sehr selten hat er sich, wie etwa in seiner Moral, Uebertreibung zu Schulden kommen lassen.

Man hat Thomson Ueberladung, Mangel an Einheit, Weitschweifigkeit, Härte, Dunkelheit, Monotonie vorgeworfen, ohne die Vorzüge zu verkennen, wodurch er in der beschreibenden Dichtkunst Epoche gemacht hat. Ich fühle mich nun zwar nicht, wie viele meiner Herren Kollegen, berufen, jedes Faltenstäubchen von meinem Autor hinwegzublasen; da aber die obigen Vorwürfe zum Theil von Bedeutung, und einige davon nicht ganz ohne Grund sind, so ist es Pflicht, ein paar Worte darüber zu sagen.

Kürze, es ist wahr, bleibt auch bei dem pittoresken Dichter Hauptsache, und Thomson scheint an verschiednen Stellen ihre Linie überschritten zu ha-

ben. Sie ist das, worin Ossian in seinen Naturscenen nach meinem Gefühl alle Dichter der Welt übertroffen hat. Man versündiget sich inzwischen an Thomson's unsterblichem Genius, wenn man ihm darum Weitschweifigkeit und Ueberladung im Allgemeinen zur Last legt, weil ihn seine Phantasie ein paarmal vielleicht zu weit hingerissen hat. Es wäre mir leicht, hier Stellen anzuführen, wo er eben so sehr durch Kürze glänzt, als er sich an andern Orten durch allzuausführliches Detail geschadet zu haben scheint. — Wenn man ferner bedenkt, daß bei unserm Dichter das Hauptsache war, was bei andern bloß Folie ist, ihre Karaktere, oder Erzählungen zu heben; — wenn man überlegt, daß es ihm schon seine Absicht nothwendig machte, Saiten zu berühren, welche jeder andre Dichter unberührt läßt; wenn man sich erinnert, daß es eben dieses feinste Detail, dieses Erhaschen der leisesten Bebungen, diese Darstellung der verlorensten Abstufungen in den Erscheinungen der Natur ist, wodurch Thomson vor andern Dichtern sich auszeichnet: so wird man gewiß obiges Urtheil mil-

dern und in vielen Fällen ganz zurüknehmen. Eben weil er Gegenstände und Nüancen zeichnete, worin ihm kein Anderer vorgearbeitet hatte; so mußte er sich in Seitenwege verlieren; mußte sich neue Worte und eine eigne Manier schaffen; Beiwörter erfinden; und Perioden — verschlungen wie sein Objekt, flechten; — kurz, er mußte Original sein. Und diese Seite ist es gerade, wo er die Natur allein zum Vorbild hatte, wo er schuf und erfand, und wo mir sein Genius am ehrwürdigsten ist.

Sollt' ich ihn irgend tadeln, so würd' ich sagen: daß er sich — wie es scheint, des Sylbenmaaßes wegen — zu viel Incisen, zu viel Licht in Nebenscenen, zu viele Lükkenwörter, und ein paarmal zu lange Episoden erlaubt habe; ich würde wünschen, daß er mehr Figuren in seine Landschaften, mehr Leben, Thätigkeit und Handlung in seine große Natur gebracht hätte; besonders würd' ich es nicht genug bedauren können, daß er seinen Jahrszeiten nicht mehrere jener Erzählungen eingemischt habe, die uns in seinem Sommer und Herbst so entzükken, und weithin ein

neues erfrischendes Licht auf seine Gemälde werfen. — Doch ich lenke wieder in seine Lebensgeschichte ein.

Thomson hatte seinem Winter verschiedne vortrefliche Bekanntschaften mit den ersten Köpfen des Königreichs zu danken. Auch unter den Englischen Ladys fand er bald, so wenig Empfehlendes auch sein Aeußeres hatte, große Beschützerinnen, unter welchen die Gräfin von Hartford, der er seinen Frühling zugeeignet hat, Lady Stanley und andere, thätig für ihn wirkten. Die wichtigste Bekanntschaft, die ihm diese Versuche verschaften, war die mit Doktor Rundle, welchen die reine Moral und die Salbung, die durchgehends in seinen Jahrszeiten herrscht, so sehr für den jungen Dichter einnahmen, daß er ihn in seinen nähern Umgang zog, ihn desselben immer würdiger fand, je näher er ihn kennen lernte, und ihn endlich dem Lord Kanzler Talbot empfahl, welcher ihm die Aufsicht über seinen ältesten Sohn anvertraute.

Mit diesem hofnungsvollen Jüngling bereiste Thomson drei Jahre lang das Ausland, sah, prüfte,

verglich, und bereicherte seinen Geist mit neuen Ideen und Aussichten. In Frankreich hatte er volle Gelegenheit, die so merkwürdige Verfassung, den brausenden Nationalgeist und die feine geschmeidige Sitte dieses Volkes zu beobachten. In Italien sah und studirte er die unsterblichen Denkmäler alter Kunst, wandelte unter den kolossalischen Trümmern Römischer Größe, und begeisterte sein Herz durch den Anblik einer neuen schönern Natur. Auf dieser Reise entwarf er den Plan zu seiner Freiheit, — einem Gedichte, das seinem Scharfsinn, seinem Beobachtungsgeiste, seiner Gesinnung und seinem Dichtertalent gleich große Ehre macht. Der erste Theil dieses Gedichtes enthält eine Vergleichung des ältern und neuern Italien's; der zweite eine Karakteristik von Griechenland; der dritte ein Gemälde von Britannien in Rüksicht auf beide Staaten. Glühender Patriotismus, heisser Eifer für Tugend, Wahrheit und Menschenglük — sind der Karakter dieses Gedichts, wie fast aller, die dem Herzen dieses tadellosen Sängers entflossen sind.

Im Jahre 1727, fast gleichzeitig mit seinem Sommer, gab er ein Gedicht zum Andenken Isaak Newton's heraus, den er auch in seinen Jahrszeiten ein paarmal mit entzükter Bewunderung nennt. Newton war eben damals gestorben, und Thomson legte diese Blume, mit heissen Thränen beträuft, auf sein Grab. Er sezt in diesem Gedichte die unsterblichen Verdienste jenes unerreichbaren Denkers in ihr reinstes Licht, zählt seine Erfindungen mit mathematischer Genauigkeit auf, und weint seinen Verlust in das Chor der mitklagenden Natur. — Durch dieses Lobgedicht auf Newton allein, urtheilt ein großer Kenner, würde sich Thomson den Lorbeerkranz errungen haben, wenn er auch sonst nichts gesungen hätte.

Gleich nach seiner Zurükkunft nach England belohnte ihn Lord Talbot für die Treue und Gewissenhaftigkeit, womit er sich der Bildung seines Sohnes unterzogen hatte. Er machte ihn zu seinem Privatsekretair und gab ihm ein Gehalt, das ihn über alle Bedürfnisse des Lebens hinwegsezte. — Auf Talbot's bald nachher erfolgten Tod verfertigte der dankbare

Dichter eine rührende Elegie, worin er in Gemeinschaft mit seinem Vaterlande den Verlust dieses edlen Patrioten und wohlthätigen Menschenfreundes betrauert. — Talbot's Nachfolger in der Kanzlerwürde war bereit, unserm Thomson die Stelle zu lassen, die er unter seinem Vorgänger bekleidet hatte, und wartete nur, bis er sich deshalb bei ihm melden würde. Weil aber Thomson diese eben so geringe als billige Formalität auf eine unverzeihliche Weise verabsäumte, so wurde der Posten einem andern übertragen.

Unser Dichter, der sich nicht auf die heutige seltne Kunst verstund, mit den Produkten seines Geistes Wucher zu treiben, würde diese Kaprise theuer haben bezahlen müssen, wenn sich nicht der edle Lord Lyttleton seiner angenommnen, und ihn dem Prinzen Friedrich von Wallis empfohlen hätte. — Lyttleton kannte damals Thomson noch nicht persönlich, und that diesen Schritt blos aus Bewunderung für seine Schriften. — Die Verwendung des großmüthigen Lords wirkte auch dergestalt, daß der Kronprinz

dem Dichter ein Jahrgehalt aussezte, welches ihn wenigstens vor der traurigen Lage sicherte, seinen Genius an Bücherlieferanten verdingen zu müssen.

Daß sich Thomson das Drama früh schon zum Ziel gesezt habe, sieht man aus einer Stelle seines Herbstes: „oder — fährt er zu Pitt fort, — meine „Muse vergißt der leblosen Schatten, und schwingt „sich zur Menschenseele empor. Wenn sie künftig „mit geübterer Hand die tragische Scene mahlt, „so lehre du sie jede Bewegung des Herzens bezeich„nen ꝛc." Ob er nicht besser würde gethan haben, wenn er sein seltnes Talent ausschließend der höhern Erzählung und der lyrischen Poesie gewidmet hätte, will ich hier nicht entscheiden. Genug, er gab 1730 sein erstes Trauerspiel Sophonisbe heraus, welches von dem Publikum mit nicht geringem Beifall aufgenommen wurde. — Er sah diesen seinen Erstling mit allen Beklemmungen eines debütirenden Autors verkappt auf der obersten Gallerie des Schauspielhauses aufführen; und so sehr er durch den Beifall des Publikums im Allgemeinen, und durch den Eifer und

die Kunst der Schauspieler in Darstellung des Stüks erfreut wurde, so sehr beugte ihn eine kleine Sottise, die man ihm bei dieser Gelegenheit machte. Eine seiner Personen bricht nemlich gegen die Heldin des Stüks in den Stoßseufzer aus:

„O Sophonisbe, Sophonisbe oh!"

Kaum hatte der Akteur diese Zeile gesagt, als ein Spötter im Parterre laut ausrief:

„O Jakob Thomson, Jakob Thomson oh!"

So gewöhnlich dergleichen Sarkasmen in Englischen Schauspielhäusern sind, und so wenig sie sonst dem dortigen Publikum besonders aufzufallen pflegen; so brach hier doch die ganze Versammlung in ein lautes Gelächter aus, und der Verfasser hätte gewiß ein Dutzend der schönsten Zeilen weggegeben, wenn er diese einzige hätte damit zurükkaufen können.

Einige Jahre nachher erschien sein Agamemnon, für welches Stük sich der berühmte Pope mit großem Eifer verwandte, und dessen Vorstellung er in seinem hohen Alter noch beiwohnte, ob er gleich das

Theater lange nicht mehr besucht hatte. Auch dieses Trauerspiel wurde der Einwendungen ungeachtet, die man mit Recht und Unrecht dagegen machte, öfters mit Beifall wiederholt.

Im Jahr 1739 kam, vermutlich auf Veranlassung des Prinzen von Wallis, sein drittes Trauerspiel Eduard und Eleonora heraus, welches aber vermöge der damals erschienenen Schaubühne-Akte nicht aufgeführt werden durfte.

Man tadelt an Thomson's Trauerspielen, daß der Dialog und seine Monologen zu gedehnt, einzelne Theile im Verhältniß gegen den ganzen Plan zu ausgezeichnet seien; daß er dem Interesse der Handlung bisweilen durch Wörterpruuk schade; daß der Dichter zu oft aus seinen Personen spreche; daß er seine Karaktere mehr durch Beschreibung als durch Handlung, mehr durch Raisonnement als durch Leidenschaft darstelle. — Darin kommen aber seine bittersten Tadler überein, daß auch seine Schauspiele durch Wahrheit, tiefes Gefühl, Feuer, Gedankenfülle und markigen Ausdruk vor Tausenden kennbar

sind. Sein Tankred und Sigismunde wird überhaupt von dem obigen Tadel ausgenommen.

Dieses Stük, welches man allen seinen übrigen weit vorzieht, erschien 1745. Garrik bot allen Zauber seiner Kunst auf, es zur höchsten Befriedigung des Verfassers darzustellen. Die anziehende Fabel dieses Trauerspiels hat Thomson aus dem Gil-Blas genommen. Der Plan ist hier weit einfacher, die Ausführung weit natürlicher, und die Karakterzeichnung viel fester und wirksamer, als in seinen übrigen Stükken.

Sein leztes Trauerspiel, welchem er die Feile nicht völlig mehr geben konnte, ist Coriolanus. Es wurde erst nach seinem Tode aufgeführt, und der ansehnliche Ertrag davon seinen Schwestern in Schottland übermacht. Lyttleton verfertigte einen meisterhaften Prolog zu diesem Trauerspiel, welchen Quin, Thomson's Busenfreund, mit durchdringender Wirkung deklamirte. Thränen brachen dem Schauspieler selbst bei den Worten aus:

„Er liebte seine Freunde (o vergebt mir
„Die heisse Thräne! — hier, ich fühl' es tief

„Verläßt mich meine Kunst,) er liebte sie
„Mit solcher Herzenswärme, und so rein
„Von Eigennuz, so leer von falscher Kunst,
„Mit solchem Freimut, mit so fester Treue,
„Daß unser Mund verstummt, und Thränen nur
„Den Tugendhaften würdig preisen können."

Quin schien nie größerer Schauspieler zu sein, als in dem Augenblik, da er gestand, daß er es nicht sei.

Unter Thomson's lezte Produkte gehört sein Castle of indolence (Burg der Trägheit.) Dieses allegorische Gedicht ist gleichsam eine Antwort auf die Vorwürfe, die dem Dichter von seinen Freunden seiner eignen Indolenz wegen gemacht worden waren; denn er pflegte dieser seiner Burggöttin nicht wenig zu opfern. Diese Allegorie enthält nach Lessing's Urtheil so außerordentliche Schönheiten, daß man sie an Genie, an Scharfsinn in der Erfindung, an Nachdruk, und strömendem Feuer in der Ausführung allein allem vorziehen kann, was Thomson's Muse hervorge-

bracht hat. Sie ist in Spencer's romantischer Manier geschrieben, in Spencer's

„Des schwärmerischen Sohn's der Phantasie,
„Der einem Strome gleich sein Lied
„Durch alle Krümmen der Zauberwelt goß" — *)

Ueberhaupt hat es unser Dichter verschiedentlich von sich selbst bekannt, daß er die schönsten Früchte seines Geistes der Begeisterung verdanke, in die ihn Spencer's Gesänge schon in seinen frühsten Jahren versetzt hätten.

Lyttleton, welcher die Pflichten der Freundschaft mit eben der heiligen Gewissenhaftigkeit erfüllte, womit er seine Staatsämter verwaltete, — verschafte ihm kurz vor seinem Tode noch die sehr einträgliche Stelle eines Kontrolleurs von Amerika. Aber ein jäher Tod raubte dem liebenswürdigen Dichter die Früchte dieser Belohnung. Er starb 1748 den 27. August im 48sten Jahre seines Lebens an einem heftigen Fieberrecidiv, das er sich durch Erkältung

*) Sommer v. 1573.

bei einer Wasserfahrt zugezogen hatte. Der Tugendhafte starb — zu früh für seine Freunde, die sein Umgang beseeliget, sein Gesang entzükt, und gebessert hatte; zu früh für Vaterland, für Kunst und Wissenschaft, die er immer mehr durch die Magie seines begeisternden Liedes verherrlichet, verschönert und bereichert haben würde!

Sein Karakter war: Kindereinfalt, zuvorkommende Offenheit; Hang zu den Freuden der Geselligkeit, die er mit der Einsamkeit süßesten Wonnen verband; schwärmerische Liebe für Gott, für seine Natur und den Menschen, den er mit brüderlichem Zutrauen umschlang; ewige, unwandelbare Treue in der Freundschaft; thätige Liebe zu seinen Anverwandten; freudige, unauslöschliche Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter; eben so viel Munterkeit, Wiz und anziehende Laune im vertrautern Umgang, als zurükgezogene Verschlossenheit in größern Zirkeln; weinendes Mitleid gegen das Elend, wo er es fand; verborgne Wohlthätigkeit gegen Arme, mit denen er sich oft Stundenlang unterhielt. Daher segneten ihn die

Dürftigen, daher verehrten ihn alle die ihn kannten, daher liebten ihn seine Freunde enthusiastisch bis in den Tod, und ihre Thränen flossen heiß und unversiegbar dem Vollendeten nach! — Sein Körper wurde feierlich in der Kirche zu Richmond beigesezt.

Alles was Thomson sang, hat das Gepräge des Genie's und der Eigenthümlichkeit. Eben darum schrieb er so wenig, und antwortete einst einem Freunde, der ihn über sein langes Stillschweigen zur Rede gestellt hatte, mit Youngs merkwürdigen Worten:

„Wer viel lies't und schreibt, denkt wenig, und „verfällt in Nachahmungssucht, welche die freigeborne Menschenseele entehrt. Ein einziges Gericht selbstgepflanzten Kohls schmekt besser, als „ganze Trachten fremder Lekkerei."

Im Herbst dichtete er, wie Milton, am meisten. Halbe Nächte saß er da unter seinen Büchern, ging in seinem Zimmer auf und ab, und recitirte seine Verse, daß die Schläfer erwachten. — Ihm folgte,

wie jedem Originalschriftsteller, ein ganzer Kometenschweif von Nachahmern.

Die alten Klassiker hatte er von Jugend auf tief studirt, und die Fülle jenes lebendigen Geistes eingesogen, der überall in seinen Schriften wallt und athmet. Wo er sie benuzt, da thut er es frei und offen, wie mit ein paar Stellen aus dem Virgil, die er verschönert in sein Gebiet herübernahm; und in jenem reizenden Gemälde aus dem ältern Plinius, wo er den wachsenden Lauf des Nilstroms als ein Bild der verschiednen Stufen des Menschenalters braucht. Er nuzte die Alten, wie sie der Dichter nutzen soll; riß nicht die schönsten Früchte vom Mutterbaum, und impfte sie fremdartigem Strauchwerk ein: mit dem offensten empfänglichsten Sinn flog seine Muse durch die Frühlingsparadiese Griechenland's und Latium's hin, kam berauscht von balsamischen Einflüssen in das theure Mutterland zurük, und blies ihren eignen Bildungen einen ähnlichen Geist ein. — Tiefes, gottahnendes Gefühl, begeisterte Andacht, Kühnheit und Neuheit in Bildern, Wendungen und Gedan-

Gedanken; hartnäkkige Eigenheit in der Manier; Darstellung der schönen, wie der schreklichen Natur bis auf ihren lezten, leisesten Pulsschlag; Stetigkeit und Kraft in Zeichnung und Kolorit; brennender Eifer für Tugend, Vaterland und Menschenglük — in den lieblichsten Kontrasten verflößt — sind mit kurzen Worten der hervorspringende poetische Karakter dieses Lieblings der Musen, und werden seinen Namen erhalten, so lang' es noch Herzen geben wird, die für Schönheit, und Geister, die für Wahrheit glühen. — Sein Leben war tadellos wie seine Lehre; sein Tod schön, wie sein Gesang. — Lyttleton sagt von ihm, (was ich seiner Wahrheit wegen zum Titel-Motto gewählt habe:)

„Die edelsten der Leidenschaften flößte
„Sein Gottgeweihtes Lied in's Menschenherz.
„Kein Flekken, keine Zeile, die er sterbend
„Hinwegzuwischen wünschen konnte! — —

Ich habe nun noch einiges in Ansehung meiner Uebersetzung zu sagen. Bei der ersten Durchlesung

der Thomsonschen Jahreszeiten hatten mich einige Episoden so sehr gereizt, daß ich der Lokkung nicht widerstehen konnte, einen Versuch zu machen, ob sich diese bezaubernde Wirkung nicht auch in einer Deutschen Nachbildung hervorbringen liesse? Ich wagte mich an diese Nachbildung, machte einige Proben davon bekannt; — und der nachsichtsvolle Beifall, womit diese aufgenommen wurden, bestimmte mich, nach und nach alle vier Jahreszeiten in der nehmlichen Manier zu bearbeiten. Bei der Ausführung fand ich mehr Schwierigkeiten, als ich mir je vorstellte. Je lebendiger ich mein Original darstellen wollte, je mehr ich mich bestrebte, die Wirkung, die es in mir hervorgebracht hatte, in meine Verdeutschung zu legen; desto mehr sah ich die Nothwendigkeit ein, mir gewisse Freiheiten in Ansehung des Textes herauszunehmen. Ein Ausdruk hat oft in einer Sprache das volle poetische Bürgerrecht, der in der andern ein ganzes Gedicht entstellen würde. Dieß gilt von keiner Sprache so sehr, als von der Englischen. Der derbe Britte, der überall das Starkmarkirte, das Scharf-

abstechende, das Hervorspringende und Bisarre liebt, hat Wörter in seine poetische Sprache aufgenommen, die kein anderes Volk zum Theil nicht einmal in seiner Prosa verträgt. Sogar der Deutsche, der ihm hierin am nächsten kommt, verwirft sie. In solchen Fällen muß der Uebersetzer entweder einen mildernden, oder einen umschreibenden, oder einen ganz neuen Ausdruk suchen. In jedem dieser Fälle leidet sein Original. Ich habe in meiner Bearbeitung immer entweder den ersten oder den lezten Weg eingeschlagen, und das Kolorit meines Autors so viel als möglich beizubehalten gesucht.

Thomson hat ferner fast durchgehends so viele Zwischensätze, so lange und tiefverschlungne Perioden, und eine solche Menge von Epitheten, daß eine ganz treue Uebertragung im Deutschen Widerwillen und Erschlaffung erregen müßte. Der Leser hat hiervon Beispiele vor Augen. Ob nun dieß gleich dem Original schon vorgeworfen wurde; so entschuldigt den Dichter doch einmal die verschlungene Subtilität seines Gegenstandes, und dann nicht weniger sein unerbitt-

licher fünffüßiger Jambus, der überall ausgefüllt sein wollte, und in dessen Falten sich manches Beiwort, mancher Zwischensaz um so eher verkriechen konnte, da die Participien im Englischen weit häufiger und kürzer sind als in unsrer Sprache. Ich habe daher häufig die langen Perioden meines Dichters in kleinere zerlegt, Incisen aufgelöst, Beiwörter versezt, oder weggelassen, wenn sie zu wiederholt kamen, und überhaupt der Diktion mehr Klang und Geschmeidigkeit zu geben gesucht, ohne der Treue irgend etwas zu vergeben.

Ich stand lange an, ob ich meine Uebersetzung durchgehends im Sylbenmaaße des Originals, oder in einem gemischten, oder in metrischer Prose liefern sollte? Ich habe das Leztere gewählt, und die Vortheile der beiden andern Behandluugsarten zu vereinigen gesucht. Der fünffüßige Jambus, welchen Thomson wählte, scheint mir seiner Natur nach schon für die größere Erzählung, noch mehr für die bloße Beschreibung zu schwerfällig und zu ermüdend zu sein. Selbst wenn man ihn in Bürgerischen Tanz zu

bringen weiß, verfällt man bei aller Abwechslung in die Länge doch in Monotonie. Ich ließ daher in meiner Prosa verschiedne Sylbenmaaße wechseln, und suchte den Jambus, wo ich ihn brauchte, mit Daktylen und Molossen aufzufrischen.

Unter den bisher erschienenen Uebersetzungen von Thomson's Jahreszeiten ist die, welche 1774 zu Zürich herauskam, sehr treu, aber eben dieser wörtlichen Treue wegen, welche den Verfasser ein paarmal zu drolligen Irrthümern verleitet hat, — unpoetisch, rauh und ermüdend. Ich habe meine Arbeit an verschiednen Orten mit dieser Uebersetzung verglichen, und manchen Ausdruk, manches mir entwischte Kunstwort, besonders im landwirtschaftlichen Fache, dankbar herübergenommen.

Die Anmerkungen, die ich vom Sommer an hier und da meinem Texte beigesezt habe, sind meistens Ausbrüche des Gefühls; zuweilen historische, selten kritische Fingerzeige. Den unterrichteten Leser bitt' ich, sie als Ruhepunkte zu betrachten, von woaus er den zurükgelegten Weg überschauen, oder Athem für die

weitere Wallfahrt sammeln kann. Ueberhaupt wünscht' ich sehr, daß man bei Lesung dieser Jahreszeiten eine gewisse Methode beobachtete. Thomson gehört unter diejenigen Dichter, die entweder öfters, oder gar nicht gelesen werden wollen. Als ich z. B. seinen Sommer zuerst durchgelesen hatte, war mir's, als hätte man mich schnell durch eine mit treflichen Gemälden gezierte und nach mehr geahndeten als eingesehenen Regeln geordnete Gallerie geführt. Eine Masse von Bildern, Gruppen, Perspektiven und gebrochnen Skizzen zitterte mir, wie in einem Farbenprisma vor Augen, ohne jedoch einen Totaleindruk zu bilden. Der jeder Jahreszeit vorgesezte Inhalt, den ich nun einigermaßen durch die Phantasie ausfüllen konnte, brachte zwar Ordnung und Plan in diese schwimmende Masse von Eindrükken, und fixirte meine Aufmerksamkeit auf die Hauptgemälde im Vorgrunde. Den vollsten Genuß erhielt ich jedoch erst, nachdem ich einzelne Scenen besonders ausgehoben, und mich in ihren ungetheilten Besiz gesezt hatte. Nun erst konnte mein Auge den Hinblik auf das Ganze

ertragen, und den gemilderten Farbenwechsel in einen Centralpunkt sammeln. — Eben so rath' ich dem Leser, wenn er eine Jahreszeit durchgelesen hat, den Inhalt vorzunehmen, und nach seiner Laune einzelne Schilderungen z. B. das Lob des Fleißes; Sonnenaufgang; die Schaafschur; Beschreibung eines Wasserfalls; s. w. näher zu beleuchten, als er es das erstemal thun konnte. Dann erst werden die einzelnen Parthien in ihre verhältnißmäßige Entfernung zurüktreten, und ein schmeichlerisches Licht wird sich über die ganze Landschaft verbreiten. Den angehängten meisterhaften Hymnus an Gott hab' ich durchgehends im Sylbenmaß des Originals übersezt.

Uebrigens weiß ich wohl, daß meine Uebersetzung die Vollendung noch nicht hat, die ich ihr gern gewünscht hätte, und die allein künftige Versuche überflüssig machen kann; ich versichere aber zugleich, daß ich die ausbessernde Hand so lange nicht von ihr abziehen werde, als ich noch Mängel bemerken, oder zu bemerken veranlaßt werden sollte. Das Urtheil der Kenner soll es entscheiden, ob ich

diesem Versuche mehrere der angeführten vorzüglichsten Werke Thomson's nachfolgen lassen werde, oder nicht.

Geschrieben in der Ostermesse 1789.

Ludwig Schubart.

Der

Der

Frühling.

Inhalt.

Der Stof wird vorgelegt; und der Gräfin von Hartford zugeeignet. — Die Jahrszeit wird geschildert, wie sie auf die verschiednen Theile der Natur wirkt, — vom Niedern zum Höhern aufsteigend; — nebst einigen Abschweifungen, die der Gegenstand veranlaßt. — Ihr Einfluß auf die leblose Materie; — auf das Pflanzenreich; — auf die Thierschöpfung; — und zuletzt auf den Menschen. — Schließt mit einer Warnung vor der wilden, regellosen Leidenschaft der Liebe, im Gegensatz mit der von reiner, und glüklicher Art.

Der Frühling.

Komm, sanfter Lenz, himmlische Milde komm! Vom Busen jener träufelnden Wolke steig' im schattenden Rosenschleier, unter erwachenden Harmonien auf unsre Fluren herab!

O Hartford, die du bald am Hofe in unverstellter Anmut schimmerst, bald in der holden Gesellschaft der Unschuld und Betrachtung die Flur durchwandelst, — lausche meinem Gesang, der deine eigne Jahrszeit mahlt, — wo die ganze Natur blühet, und mild ist, wie du.

Sieh, wie der mürrische Winter zum fernen Nord entflieht, und seine mörderischen Stürme

ruft! Die Stürme gehorchen; verlassen den heulenden Hügel, den zerschmetterten Wald, und das verheerte Thal. Ihm folgen sanftere Lüfte, unter deren milder Berührung der Schnee in schwarzgelbe Ströme sich auflöst, und die Berge ihre grünen Häupter zum Himmel erheben.

Noch ist das zitternde Jahr unstät, und der Winter bläst oft am Abend schärfere Lüfte zurük, beeist den blassen Morgen und entstellt mit träufelndem Gestöber den traurigen Tag. Kaum erkennt die Rohrdommel ihre Zeit, den Schnabel in den krachenden Sumpf zu stoßen; kaum das Wasserhuhn seine Stunden, vom Ufer über die Haide zu flattern, und seine wilden Noten der lauschenden Wüste vorzusingen.

Endlich rollt aus dem Widder die wohlthätige Sonne, und der hellere Stier empfängt sie. Nicht länger wird der ausgespannte Luftkreis von Frost zusammengekrämpft: lauter und voll belebenden Geistes hebt er empor die leichten Ge-

wölke, und streut sie dünn, wellig und weiß durch den allumfassenden Himmel.

Laue Lüfte brechen hervor, und süße Düfte wallen grenzenlos durch die entbundene Erde. Freudig erblikt der rastlose Landmann das erweichte Erdreich. Er treibt seine lustigen Stiere aus ihren Ställen hinaus, wo der wohlgenuzte Pflug, vom Frost entfesselt in der Furche liegt. Hier leihen sie gern dem geschirrten Joch ihren Nakken, und beginnen ihr Tagwerk, vom einfachen Liede der steigenden Lerche ergözt. Vorwärts neigt sich der Meister indes über den schimmernden Pflug, räumet hinweg die stokkende Erde, dreht sinnig das ganze Werk, und legt zu beiden Seiten die Schollen hin.

Weißangethan schreitet durch die benachbarten Felder der Säman mit gemessenem Schritt. Er spendet seinen Saamen freigebig in den treuen Schoos der Erde: ihm folgt die rauhe Egg' und dekt den Grund.

Sei gnädig, o Himmel! denn jezt hat der ämsige Mann das Seine gethan. Blast, ihr befruchtenden Lüfte! Du, erweichender Thau, und ihr, milde Schauer rieselt herab! Und du, weltenbelebende Sonne reife die Jahrszeit zur Vollendung!!

Ihr, die ihr in Füll' und Ueppigkeit, in Pomp, und in Stolz lebt, achtet diese Dinge nicht unwert eures Ohrs. Aehnliche Lieder sang der ländliche Maro mit voller Anmut und Griechischem Geschmak dem weitherrschenden Rom vor. Könige selbst und ehrwürdige Väter des Menschengeschlechts beschäftigte in allen Zeiten der heilige Pflug. — Manche, gegen die eure Insektenzünfte nur Wesen eines Sommertages sind, welche den Herrscherstab getragen, den Sturm der gewaltigen Feldschlacht gelenkt, haben mit siegreicher Hand den Pflug ergriffen, und in unabhängiger Freiheit all' den kleinen, eiteln Prunk verachtet, welchen die Ueppigkeit zollt.

Verehrt, ihr edlen Britten, den Pflug, und laßt auf euren Hügeln, in euren weithinschlängelnden Thälern den Herbst üppig und grenzenlos seine Schätze der Sonn' entfalten. Wie das Meer fernhin in seinem azurnen, tosenden Gebiet eure Herrschaft erkennt, und von tausend Küsten die ganze Fülle des Lebens in eure Häfen geleitet, so müsse, freigebiger noch, euer reicher strotzender Boden den schönsten Segen der Natur durch alle Zonen ergiessen; nakte Völker müss' er kleiden, und der unerschöpfliche Speicher der Welt sein.

Nicht die gemilderte Luft allein durchathmet der wollüstige Wechsel. Tief dringt die scharfe Sonne in die dunkeln Gewinde des Pflanzenlebens hinab, treibt ihre dampfende Kraft aus, und läßt sie in mancherlei Farben die blühende Erde durchwallen; vor allen in deiner Farbe, munteres Grün, du allgemeines Gewand der lächelnden Natur — Licht und Schatten zugleich — worauf das Auge mit wachsender Kraft ruht, und immer neuem Vergnügen,

Von der feuchten Wiese läuft — vom Lüftchen geführt — bis zum welken Hügel die lebendige Grüne, und schwillt und vertieft sich vor dem erfreu'ten Blik. Weiß ist der Hagedorn; die saftigen Haine stoßen ihre Knospen hervor, und entfalten sich mählig, bis der ganze Laubwald in üppiger Vollendung steht, umschwirrt von säuselnden Lüften. — Hier rauschet durch's verwachs'ne Farrenkraut das Reh, es zwitschern die Vögel im Blätterdunkel. — Auf einmal schimmert in allen Farben des röthlichen Jahres der Garten empor, gepflegt von der schnellen, stillarbeitenden Hand der Natur — und füllt die milde Luft verschwenderisch mit Wohlgerüchen, indes die versprochene Frucht, ein zarter Keim, noch unbemerkt in ihren Purpurhüllen ruht.

Jezt laß mich oft aus der Stadt, die in Rauch und Schlaf, und schädlichen Dampf begraben liegt — durch die thauigen Gefilde wandeln, wo die Frische athmet; laß mich die zitternden Tropfen

vom gekrümmten Busch herabschlagen, wenn ich in grünen Gewölben durch duftende Brombeerhekken mich winde; — oder laß mich den Geruch der Milchhütte kosten; oder einen Hügel in deinen Ebnen, Augusta, ersteigen, und die weitverbreitete Landschaft durchschauen, — eine endlose Röthe, ein weißlichtes Purpurgemische von Blüthen, wo das entzükte Auge von Freude zu Freude fliegt, und unter dem schönen Ueberfluß verborgen, den gelben Herbst erspäht.

O daß kein schneidender Wind aus Moskoviens Wüsten daherbreche und zähen Mehlthau von seinen feuchten Schwingen schüttle; oder trokkenblasend unzeitigen Nachtfrost verhauche! Ach, vor seinem verderbenden Athem schrumpft durch all' seine Blätter der vollblühende Lenz, und sinket tod und freudenlos in eine weite Wüste zusammen. Denn öfters wimmeln vom bereiften Nord gezeugte Insektenschaaren zu Myriaden im vergifteten Thauwind heran, und dringen ungestüm durch

Knospen und Rinden bis zum schwärzlichten Kern ein. — Ein schwaches Geschlecht, und doch oft die heiligen Bothen der Rache! Der grabende Hunger folgt ihnen und erwürgt das Jahr in der Knospe. Diese Plage abzuwenden, zündet der kluge Pächter vor seinem Obstgarten Spreu und loderndes Stroh an, bis ganz in Dampf gehüllt der verborgene Feind erstickt von jeder Spalte fällt: oder er bestreut die Blüthen mit stechendem Pfefferstaub, der den Frostgeschlechtern den Tod bringt: oder ertränkt sie, wenn das vergiftete Blatt sich zu kräuseln beginnt, in ihren Nestern mit Sprizwasser: auch verscheucht er nicht thöricht die kleinen streifenden Vögel, die das Geziefer mit ämsigem Schnabel hinwegpicken.

Seid geduldig, ihr Hirten. Nicht vergebens wehen diese grausamscheinenden Winde. Weit von hier halten sie die gehäuften, regenbeladnen Wolken zurük, welche ein endloser Zug über das Atlantische Meer getragen, den Sommerstral erstikken,

und das rohe unreife Jahr ohne Hofnung ertränken würden.

Jezt hat der Nordost seine Wuth verzehrt, und verschließt sich in seine eiserne Höhle. Der milde Süd erwärmt die weite Luft, und hauchet dikke Gewölke, mit Frühlingsregen beladen, durch das Leere des Himmels. Erst scheinen sie, ein dunkler Kranz im Steigen, den Aether kaum zu flekken. Aber schnell häufen sich die verdoppelten Dünste, segeln tiefgemischt durch die beladne Luft, und setzen sich rund um den Horizont her, — ein hangendes Dunkel: nicht so wie Winterstürme, die das Leben der Sterblichen verschlingen, sondern lieblich, sanft und mild, und voll von jeder Hofnung, jeder Freude — der Wunsch der wartenden Natur. — Allmählig wird die Luft vollkommen still. Kein Athem regt sich im verschlossenen Walde, kein Hauch durchzittert die vielfachblinkenden Blätter der ragenden Aespe. Die entkraus'te Fluth, in Spiegelglätte ausgegossen, scheint durch

täuschenden Betrug ihres Laufs zu vergessen. Schweigen herrschet umher und süße Erwartung. Die Heerden verlassen den trokkenen Sprößling, und blikken stummflehend nach der fallenden Grüne. In einer kurzen ahndungsvollen Pause bestreicht das Federvolk mit Oel seine Schwingen, das schimmernde Naß abzutröpfeln. Nun harren sie des nahen Zeichens, auf einmal in das allgemeine Chor zu stürzen. Berge selbst, und Thäler, und Wälder scheinen ungeduldig um die verheissene Frische zu flehen. Erhaben wallt der Mensch durch die fröhliche Schöpfung, blikt holde Dankbarkeit und sinnt auf Lob.

Endlich thauen, o Lust! die Wolken ihre Schätze auf die Gefilde herab. Erst bilden vorspielende Tropfen zitternde Grübchen im See; dann quillt der volle Schauer in wallenden Güssen auf die erquikte Welt. Kaum hören die sein sanftes Rauschen, welche im Blätterdunkel die Gänge des Waldes durchwandern. Aber wer

kann sich im Schatten halten, wenn der allgütige Himmel herabsinkt, und Kräuter, Früchte und Blumen in den offenen Schoos der Natur streut? Die schnellentflammte Phantasie sieht ihren Wachsthum ahndend voraus, und wenn der nährende Milchsaft niedertröpfelt, sieht sie ringsum schon die glühende Landschaft.

So spenden die ausgespannten Gewölke den ganzen Tag ihre zeugende Kraft, und gährendes Leben durchathmet tief die wohldurchnäßte Erde; bis die scheidende Sonne am westlichen Himmel herausbricht, bis sie hellschimmernd aus gebrochnen Purpurwolken hervorblitzt, die schnell vor ihren Stralen sich wandeln. — Der fliegende Glanz stößt gählings an den erleuchteten Berg, strömt durch den Wald, bebt auf der Fluth, und beflimmt in einem gelblichten Nebel, der weit durch die Ebene hindampft, all' die schimmernden Myriaden thauiger Edelgesteine. Hell, naß, und grün lacht die Landschaft umher; es schwellen die

Wälder, und ihre ganze Musik erwacht, gemischt in ein wildes Concert mit den murmelnden Bächen, verstärkt vom fernen Geblöke der Hügel, vom hohlen Gebrüll, das im Thal antwortet, wo der süße, allesvermischende Zephyr entspringt. Zugleich wölbt sich der große ätherische Bogen, zurükgeworfen von jener östlichen Wolke, und die Erd' überschreitend, in's Unermeßliche hin, entfaltet jede Farbe, und verflößt sich im schönsten Schmelz vom jungen Roth, bis wo das Violet in Himmel welkt.

Hier, staunenswürdiger Newton, bilden die zerfließenden Wolken, der Sonne gegenüber dein Regenprisma, und entfalten dem wohlunterrichteten Auge die mancherlei Krümmen des Lichtes, die du in dem weißwogenden Labyrinth entdektest. — Nicht so der Hirt; sanftwundernd sieht er den hellen Zauber über die stralenden Fluren sich neigen, und eilt, die fallende Pracht zu haschen. Doch sieht er erstaunt den holden Bogen

vor sich her fliehen, und endlich ganz verschwinden. — Ein sanfter Schatten — kommt die Nacht heran, und die gesättigte Erde harrt dem Morgenstral entgegen, die balsamischen Schätze des vorigen Tages, welche durch tausend plastische Röhrchen steigen, dem Lichte zu öfnen.

Dann brechen lebendige Kräuter verschwenderischwild überall aus dem grünen Schoos der Erde hervor. Der Kräuterspäher vermag's nicht, ihre Geschlechter zu zählen: er mag sich stillsuchend durch's einsame Thal hinstehlen; oder durch den Wald seinen dunkeln Pfad sich brechen, dessen schwelgende Fülle der Achtlose thöricht für Unkraut hält; oder den Bergfelsen hinanklimmen, gelokt vom nikkenden Schmuk seiner Stirne. So freigebig hat die Hand der Natur ihren Saamen umhergestreut, ihn in die Winde geblasen, und zahllos mit der nährenden Erde, dem tränkenden Strome, und dem befruchtenden Regen gemischt.

Aber wer kann ihre Kräfte ergründen? Wer mit reinem Blikke hinab in diese verborgnen Schätze der Gesundheit, des Lebens, und der Freude dringen? Sie waren die Nahrung des Menschen, als er in Unschuld noch lebte, und eine Reihe goldner Jahre zählte; noch nicht durstig nach Blut, — ein Fremdling in des Lebens wilden Künsten — dem Tode, Raub und Mord, der Völlerei und Krankheit; Herr, und nicht Tyrann der Schöpfung!

Der erste Stral des Tages wekte damals den heitern, unverdorbnen Menschen, und erröthete nicht, die Trägen unter seinem heiligen Lichte noch schlafen zu sehen. Ihr leichter Schlummer verhauchte sich sanft, und kraftgestärkt wie die Sonne erhuben sie sich, das willige Erdreich zu bauen, oder der theuren Heerde zu pflegen. Dann kreist' umher ihr Wechselgesang, und unter Tanz, und Spiel, und Scherz, und geselliger Erzählung flohen leicht ihre Stunden vorüber. Im Rosen-

F. Genelly: Sc.

Der Frühling

Berlin in C. F. Himburgs Verlage

Thomsons Jahrzeiten

LB
Cob.

thale goß indeß die Liebe ihre ersten Seufzer hin, von Kummer frei, von ihrer Seligkeit trunken, und mit der süssen herzenbestrikkenden Qual nur bekannt, die sie noch erhöht. — Die glüklichen Kinder des Himmels kannten weder Unrecht noch Stolz, denn Vernunft und Wohlwollen waren ihr Gesez. Theilnehmend lächelte sie die Natur an. Freundlich lachten die Himmel, gekühlt von ewigen Lüften, von balsamischem Leben beseelt. Die jugendliche Sonne goß ihre schönsten Stralen herab, und Fruchtbarkeit träufelte stets aus den milden Gewölken. Sicher spielten die gemischten Heerden auf üppigen Wiesen. Dem funkelnden Löwen schmolz sein grausames Herz, wenn er, den Schatten des Waldes entstürzend, dies Schauspiel erblikte; gesellig vereint' er seine störrige Freude mit ihnen. Allgemeine Musik wiegte das Ganze in goldnen Frieden. Süß seufzte die Flöte; die holde Stimme des Menschen ergoß sich im herzentquollenen Liede; es stimmten

die Wälder umher in das jauchzende Chor, und Wind und Wasser rauschten melodisch zusammen. So war diese Blüthe der Zeit.

Doch ach, jezt findet die Muse jene reinen unbeflekten Minuten, — das goldne Alter der Fabel — nicht mehr. Sie sucht sie vergebens in dieser eisernen Zeit, — den Hefen des Lebens. Verloren hat unser kranke Geist jenen Einklang harmonischer Kräfte, der die Seele des Glüks ist, und alles in uns ward aus dem Gleichgewichte gerükt. Die Leidenschaften haben ihre Grenzen durchbrochen, und die halberstorbne Vernunft sieht entweder zu schwach, oder billigend dem verderbenden Aufruhr zu. Entstellt und sinnlos tobt der gichterische Zorn umher; oder er brütet bleich und schweigend blutige Rache. Niedriger Neid verzehrt sich bei der Freude des Andern, und haßt die Tugend, die er nicht zu erreichen vermag. Matt, und unmännlich spannt die zagende Furcht, voll schwacher Fantasien, jede Kraft ab. Die

Liebe selbst ward Bitterkeit, und grübelnde, herzverzehrende Angst: oder herabgesunken zum niedern Eigennuz fühlt sie den edlen Wunsch, und jenen unersättlichen Trieb nicht mehr, der eigene Freude verschmäht, und nur das theure Mitgeschöpf zu beseligen sucht. Am Uebermaaße liegt die Hofnung krank; der lebenssatte Gram versinkt in Wahnsinn; oder verzehrt in todtem Schweigen seine weinenden Stunden.

Diese, und tausend andre gemischte Leidenschaften, vom immerwechselnden Schein des Guten und Bösen unendlich verändert, wirbeln unsre Seele in ewigen Stürmen umher. Aus ihnen gährt tief der Parteigeist empor; achtlose Gleichgültigkeit mit ihm, die kalt und neidisch beim Wohl unsers Mitbruders ist; der schwarze Ekel dann, und Haß und Schlangenränke, feiger Betrug, und tükkische Gewaltthat. Am End' erlischt jedes gesellige Gefühl, und wilde, freudenleere Grausamkeit ergreift und versteinert das Men-

schenherz. — Die zerrüttete Natur selbst scheint rachgierig über ihren verkehrten Lauf.

Daher kam vor alter grauer Zeit eine Überschwemmung. Der zertheilte tiefgespaltete Erdkreis, der ringsum die Wasser des Mittelpunkts überwölbte, stürzte mit berstendem Ungestüm in den Abgrund des Meeres; und hoch über die Felsenhügel der zertrümmerten Erde hin, rauschten und brüllten mit wogender Verwüstung die Wasser, bis vom Mittelpunkt zu den strömenden Wolken ein uferloser Ozean rings um den Erdball taumelte.

Seitdem haben die Jahreszeiten mit strengerem Zepter die zerrissene Welt beherrscht. Der scharfe Winter schüttete Wüsten von Schnee, der Sommer seine Pesthize herab. — Ein allgemeiner Frühling blühte ehemals durch's ganze Jahr, und Früchte, und Blüthen rötheten sich in geselliger Milde auf einem Aste. Rein war die Luft, und heiter. Sanfte Stille herrschte

ununterbrochen, außer daß schmeichelnde Zephire durch des Himmels bläuliche Wölbung flisterten: denn damals hatte der Wettersturm noch nicht brausen, der Orkan noch nicht toben gelernt. Ruhig schliefen die Wasser. Schwefelnächte häuften sich noch nicht in der Luft, und schleuderten Blitze. Triefende Nebel, und tödtliche Dämpfe hingen noch nicht verzehrend an den Keimen des Lebens. — Jezt sind wir ein Spiel der kämpfenden Elemente, werden von Klarheit in Dunkel, von Hitz' in Kälte, von Dürre in Nässe geschleudert; unsre traurigen Tage schwinden im selbstverzehrenden Wechsel herab zum Nichts, und ihr Lauf ist aus, noch eh' er schön begann.

Und dennoch welkt ungenüzt das heilsame Kraut, ist es gleich mit Lebenskraft und dem reinen balsamischen Geiste der Nahrung, und der Gesundheit, mehr als die Kunst ergründen kann, geseegnet. Denn von heisser Raubgier entflammt ist jezt der blutbeflekte Mensch der Löwe der Ge-

gend, und schlimmer noch geworden. Der Wolf, der seine blökende Beute wütend aus der nächtlichen Hürde schleppt, trank ihre Milch nie, trug nie ihre wärmende Wolle; — der Stier, an dessen mächtigem Nakken der würgende Tiger hängt, hat nie für ihn gepflügt. — Auch sind diese wilder Natur; Hunger treibt sie, und die grausame Noth, — kein Mitleid wohnt in ihrer zottigen Brust. — Aber der Mensch, den die Natur aus milderem Stoffe gebildet, — mit jeder zarten Regung im Herzen, den sie allein weinen lehrte; — er, für den sie tausend köstliche Gaben, tausend Früchte, und Kräuter zahllos wie Regentropfen, wie die Stralen, die sie zeugten, aus ihrem Mutterschoos schüttet: — soll die holde Gestalt, welche so süß lächelt, und aufgerichtet zum Himmel blikt; — soll er sich herunterlassen zum mörderischen Gewild und in Blut seine Zunge tauchen?

Wohl verdient das blutbeflekte Raubthier zu bluten; aber ihr, o Schaafe, was habt ihr ge-

than? womit habt ihr den Tod verwirkt, friedliches Volk? Ihr, die ihr uns Milch in süssen Strömen gegeben, die ihr uns eure eigne Hülle gegen den Frost des Winters geborgt habt? — Und der schlichte Stier, das harmlose, gute Geschöpf ohne Arg — was hat er verbrochen? Er, dessen geduldige, immer bereite Arbeit das Land in die ganze Pracht der Erndte gekleidet; — soll er bluten, und zukkend unter der Hand des Landmanns ächzen, den er nährte? Vielleicht das lärmende Fest zu krönen, das seine Arbeit gewann?

Dies giebt uns zärtlich das fühlende Herz ein. Doch sei es genug, daß ich es wagte, in dieser späten Zeit die Saiten des Samischen Weisen leicht nur zu rühren. Der hohe Himmel verbeut den verwegnen Gesang. Sein weiser Wille hat uns in einen Stand gesetzt, der nieden noch nicht zur reinen Vollkommenheit aufsteigt. Wer weiß überdies, wie sich die Leiter der Wesen von Schauplaz zu Schauplaz in's höhere Leben erhebt? — —

Wenn jezt das erste Schlammwasser der regengeschwollenen Ströme abgeflossen ist, und der wogende Schaum weißlich über ihre moosfarbige Fluth herabstäubt; jezt, da noch zum Betrug das dunkelbraune Wasser hilft, ist es Zeit, die Forelle zu haschen. Nun halte die wohlnachgeahmte Fliege bereit; die feingeründete elastische Ruthe; den schwimmenden Faden, dem grauen Roß entwandt; und all' Dein zartes Fischgeräth. Doch laß den gemarterten Wurm nicht in gichterischen Krümmungen an Deiner Angel zappeln. Hat ihn tief der gierige Hunger verschlungen, und reißest du ihn wieder aus der blutenden Brust des hülflosen Unglüklichen; so wird scharfer Schmerz, und Schrekken Deine zarte Hand lähmen.

Wenn die mächtige Sonne mit lebendigen Stralen die Ströme erwärmt hat, und das Floßvolk emporsteigt; dann mach Dich auf, und eile freudig an Dein Spiel: Vor allem, wenn kräu-

selnde Weste gaukeln, und schattige Wölkchen leicht durch den Aether hintragen.

Hoch an ihrer Quelle spüre mir am ersten Tag zwischen Hügeln, und flisternden Wäldern die Bäche auf. Am zweiten verfolg ihre labyrintischen Felsenkanäle bis hinunter zum Giesbach, in dessen weiten Wellen seine kleinen Najaden gern spielen. Gerade an der zweifelhaften Stelle, wo sich der zitternde Strom mit dem Teich mischt; oder wo er um den Stein her strudelt; oder mit wallendem Spiel vom hohlen Ufer zurükfließt. — Hier wirf sinnig die betrügliche Fliege aus, und wenn Du sie in künstlichen Bogen umherdrehst, so achte sorgsam auf Dein hüpfendes Wild.

Wenn es muthwillig über die Oberfläche des Wassers steigt, oder vor Hunger hüpft; dann setz' urplözlich mit leichtem Zukken die bärtige Angel ein. Andre schleudre rasch auf's grasige Ufer: andre zieh langsam in's Schilf mit wechselnder Hand nach ihrem Gewichte. Doch krümmt eine

zu junge leichtbetrogene Beute nur kaum Deine schwankende Ruthe; so löse sie sanft, und wirf den geflekten Gefangenen, mitleidig gegen seine Jugend und die kurze Zeit, da er im Lichte des Himmels frohlokte, — in seinen Strom zurük. Solltest Du aber den König des Gewässers aus seiner dunkeln Kluft unter verschlungenen Wurzeln hangender Weiden hervorlokken; dann ist es Zeit, deine feinsten Künste zu brauchen. — Mit Vorsicht nahend späht er lange nach der Fliege, versucht es oft, sie zu haschen: doch eben so oft verräth das Grübchen im Wasser seine eifersüchtige Furcht. Endlich verschlingt er verzweifelnd, — weil glüklich eine Wolke die Sonne beschattet, — in blinder Verwirrung den Tod. Gählings stürzt er tiefgetroffen hinab, und braust dahin, so weit der Faden reicht. — Den firnsten Schlamm, das schirmende Wasserkraut, das ausgehöhlte Ufer, — seinen alten sichern Wohnort sucht er bebend. Jezt blitzt er zürnend über den Betrug

empor; jagt jezt wieder hinab, und stürmt in taumelnder Betäubung durch den See. Du gieb ihm mit weichender Hand, die ihn immer doch fühlt, seinen tobenden Lauf. Bald zieh sie zurük, bald folg ihm durch den Strom, und so erschöpfe seine eitle Wut: bis er von seiner bösen Stunde ergriffen, breit auf seiner athemlosen Seite schwimmt. Dann zeuch die besiegte Beute frolokkend an's Ufer.

So bring die kühlern Stunden zu. Doch wenn von ihrem Mittagsthron die Sonne die fliehenden Wolken verscheucht, und träge Schwüle auf die Tiefe gießt; dann suche das Ufer, wo blühender Hollunder sproßt, wo wildzerstreut die Lilie des Thales ihre Balsamdüfte verathmet; wo Schlüsselblumen ihre thauigen Häupter neigen; wo purpurne Violen, und all' die lieblichen Kinder des Schattens verborgen stehn. Oder lehne Dich an jene breitwipfliche Esche, die über dem Abhang nikt, wo auf bethauten Schwingen die

schallende Taube herabschießt; oder wo der Habicht in die ragende Klippe sein Nest baut. Hier laß die Barden des Alterthums Deine Fantasie durch ländliche Scenen führen, so wie sie in der reinsten Harmonie seines Gesanges der Hirt von Mantua malt. Oder Dein begeistertes Auge schlüpfe schnell über das Buch hinweg, und fasse die Landschaft selbst auf. Oder in stille Betrachtung, in die schwärmerischen Träume sorgloser Einsamkeit verloren, laß Dich von säuselnden Hainen, und murmelnden Bächen einlullen, wo tausend bunte Bilder Dich umschweben, — und wiege jeden Wunsch der Leidenschaft in Frieden; jeden, — nur nicht die Wallungen des besänftigten Herzens, welche den ruhigen Geist reizen, aber nie zerrütten.

Sieh, jene athmende Aussicht heißt die Muse all' ihre Schönheit schildern. Aber wer malt der Natur nach? Kann selbst die Fantasie in ihrer regen Schöpfung Farben, wie die ihrigen bilden? Kann sie mit jener unnachahmlichen Kunst sie

mischen, und in einander verflößen, wie wir's an jeder blühenden Knospe seh'n? — Wenn die Fantasie dann der schönen Arbeit erliegt; sagt, was soll die Sprache? Wie soll sie ihre Worte in dies holde Farbenspiel tauchen? Welche lebengebährende Kraft kann mein Lied mit jenem feinen Oehle, mit jenen gewürzreichen Lüften durchduften, die rastlos und unerschöpflich umhersäuseln?

Doch entzükt das Beginnen, wenn es gleich nicht gelingt. — Kommt denn, ihr Mädchen und Jünglinge, deren Herz die Entzükkungen höherer Liebe gefühlt; — und Du, Amanda, Du Stolz meines Gesanges, — die Anmut selbst, Kind der Grazien, komm! Komm mit jenem sanften niedergeschlagenen Auge, mit jenem stillen bescheidenen Blik, der tief in die Seele dringt, worin gemischt mit dem Lichte der gedankenvollen Vernunft, rege Fantasie, und Dein fühlendes Herz glänzt! O komm, und laß uns, weil der rosenfüßige Mai lächelnd herannaht, im Morgen-

thau wandeln; frische Blumen laß uns in ihrer Blüte sammeln, Dein lokkiges Haupthaar, und Deinen geliebten Busen zu schmükken, der ihren Glanz noch erhöht.

Sieh, wie das krumme thaugetränkte Thal verschwenderisch seine Schätze verbreitet! Sieh wie die Lilie das verborgne Bächlein trinkt, das kaum bemerkt durch's geilende Gras rieselt; oder sanft übergossen das feuchte Ufer dekt. — Läß uns dort weilen, wo süße Lüfte vom ofnen, blühenden Bohnenfeld wehen. Arabien kann nicht mit erquikkendern Düften prahlen, als sie dort die Sinne begeistern, und die entzükte Seele ergreifen. Auch die Wiese ist Deines Fußes nicht unwert: sieh, sie pranget mit frischem Grün, und zahllosen Blumen, nachlässig wild umhergestreut von der Natur, dort, wo sie noch nicht entstellt durch äffende Kunst dem wandernden Auge unbegrenzte Reize entfaltet. Hier verrichten die eifrigen Bienen in schwärmenden Millionen ihr süßes Geschäfte. Da

und dort durchschwirret das ämsige Völklein die heitere Luft: sie hängen sich an die Knospen, und saugen durch eingetriebene Röhrchen ihr reines Wesen, und ihre ätherische Seele.

Oft erheben sie sich mit kühnerem Flug auf die röthliche Haide, oder wo der milde Thymian wächst, und beladen sich gelblich mit der schimmernden Beute.

Endlich öfnet der vollendete Garten dem Blik seine Aussicht, und seine grünen Alleen. Froh fliegt das gefangene Auge durch die dämmernden Irrgänge hin: jezt durch den schattigen, laubbedekten Bogenpfad, wo kaum ein Blik des Tages das verlängerte Dunkel bestreift; jezt sieht es den neigenden Himmel; den schlängelnden Bach hier, und den windgekräuselten See; — dort den schattenden Wald, die schimmernde Spitze; — den luftigen Berg, und das ferne Meer.

Doch, warum schweif' ich so weit? da mir so nah auf diesen röthlichen, im Thaue glänzenden

Ufern, und in jener bunten Blumenwildniß der Frühling mit rosigen Händen jede Schönheit enthüllt?

Erst keimt das Schneeblümchen, und Maaslieb hervor; das Tausendschön, das dunkelblaue Veilchen dann, und die Schlüsselblume von zahllosen Farben; — die gelbe Viole, mit Eisenbräune geflekt; die verschwenderische Levkoje, die den ganzen Garten durchwürzt; und Anemonen, von den reichen Schwingen der Frühlingslüfte geschüttelt; Aurikeln, mit schimmerndem Mehle auf all' ihren seidnen Blättern; und volle Ranunkeln, von glühender Röthe. — Dann folgt das Tulpengeschlecht, wo die Schönheit mit müßigen Grillen spielt. Von Familie zu Familie pflanzt sich, nachdem der Vaterstaub fällt, das Farbenspiel fort. Indes sie so dem frohen Auge sich öfnen, bemerkt der entzükte Blumenfreund mit geheimen Stolz die Wunder seiner Hand. Kein Blümchen fehlt im ganzen Geschlecht, — von der Knospe, dem Erst-

lingskind

lingskind des Frühlings, bis zu des Sommers balsamduftenden Schaaren: weder die Hyacinthe, von der reinsten jungfräulichen Weisse, die sanft sich neigt und bis zum Kern erröthet; noch Jonquilljen, von starkduftendem Wohlgeruch; noch der schöne Narciß, welcher noch immer wie über die Quelle der Fabel sich bükt; noch lustiggeflekte Nelken; noch die Damascener-Rose, von jedem Busche tröpfelnd: — zahllose Schaaren, Düft' und Gerüche, — Farben in Farben spielend, welche kein Ausdruk malt; — der Athem der endlos blühenden Natur!

Heil Dir, Quelle der Wesen! Du ewige Seele
Des Himmels und der Erd', — Allgegenwärtiger Heil!!
Dir beug' ich mein Knie, und unablässig
Steigen zu Dir, zu Dir meine Gedanken hinauf.
Du hast mit schöpferischer Hand das All
Empor zur Vollendung geschaffen.
Durch Dich zieh'n die Gewächse,

In häutige Nezze gehüllt, und mit Blättern
bekleidet,
Den lebenvollen Aether an, und schlürfen
Den Thau. — Du hast in schwesterliche Erden
Die Pflanzen gesezt. Sie saugen und jagen,
und wirbeln
Durch Dich die flutenden Säfte
Im feingewund'nen Geröhre.
Die Frühlingssonne wekt auf Dein Geheis
Den zähen Saft, den Winterstürme
Hinab zur starren Wurzel stiessen.
Schon zeigen sie sich im flüssigen Tanze.
Schon gähren sie lebendig empor, und verbreiten
Dies ganze, zahllosfarbige Schauspiel! —

Wie sich mein Stoff von der Pflanzenwelt immer höher erhebt; so steige mit gleichem Flug meine begeisterte Muse. Horch, wie laut dich die Wälder in all' ihrer frolokkenden Pracht einladen! Leiht mir euren Gesang, ihr Nachtigallen! O athmet die labyrinthischrinnende Seele der Melo-

die in mein wechselndes Lied! denn ich will von der ersten dumpfen Note des Guguks an die Sinphonie des Frühlings verfolgen, und berühren was der Ruf nicht kennt: — die Liebe der Haine.

Sobald der Geist der Liebe warm die lebendigen Lüfte durchwallet, und das mitfühlende Herz bezaubert; so befiedern die frohen, verliebten Schaaren ihre bemalten Schwingen, und versuchen mit mattem Zwitschern den langevergessnen Gesang. Kaum aber wird der süsse Einfluß allgemein und herrschend; so fließt ihre zitternde Freude mit einmal über in allgemeine Musik. Auf schwingt sich mit heller, schmetternder Stimme die Lerche, die Bothin des Morgens. Eh' die Schatten noch fliehen, singt sie schon unter tagenden Gewölken, und ruft die melodischen Geschlechter aus ihren Winkeln hervor. Aus jedem tiefgewundnen Gehege, jedem wilden Baume, jedem Busche, der sich träufelnd von Thau über die Häupter seiner scheuen Chorsänger bükt, steigt verschwenderische

Harmonie. Die Drossel, und die Waldlerche, welche man hell aus dem harmlos streitenden Gedränge heraus hört, durchwirbeln die schönste Leiter von Tönen. Die lauschende Philomele läßt ihnen die Freude, und beschließt in erhabnen Gedanken, ihre Nacht über den Tag der Lärmenden zu erheben. — Die Amsel flötet aus dem Dorngezweig: vom Hain antwortet ihr der weiche Buchfink. Auch schweigen die Hänflinge nicht, die zahllos sich über den blühenden Genst verbreiten. Mit diesen mischen sich die honigtropfenden Melodien anderer Schaaren im frischen Schatten neugeborner Blätter. Die Elster selbst, die Kräh' und die Dohle, und jede rauhere Kehle, widrig wenn sie allein tönt, erhöhen das volle Concert, indes die Turteltaube ein melancholisches Girren durchs Ganze haucht.

Liebe, — Liebe bildet ihre Lieder! In all' ihren tausendstimmigen Chören wallt und athmet die Stimme der Liebe, welche Vögel selbst, und

wilde Thiere die zarten Künste zu gefallen lehrt. Darum versucht das bunte Geschlecht jede gefällige List, die erfindrische Liebe eingiebt; darum gießt es so schmeichlerisch vor der Geliebten seine kleine Seele hin. — Erst flattern sie scheu entfernt in luftigen Kreisen umher; durch tausend Ränke suchen sie erst einen schlauen, wohlbewußten Seitenblik von ihrer achtlosen Gebieterin aufzufangen. Kaum läßt sie sich zur kleinsten Gunst erweichen; so beginnen ihre Farben höher zu glühen, und von Hofnung entflammt stürzen sie näher heran. Ein drohender Blik scheucht sie verwirrt zurük; doch nahen sie schnell sich wieder, wiegen in verliebten Kreisen die geflekten Schwingen, und jede Feder zittert vor Verlangen.

Ist der ehliche Bund jezt geschlossen, so eilen sie hinweg in den tiefen Wald, wohin sie Laune, Vergnügen, die Nahrung, oder verborgene Sicherheit lokt, um hier das große Gebot der Natur zu befolgen, und all' den süssen Gefühlen

nicht vergebens geschmeichelt zu haben. Manche eilen nistend zur Palmhekke; in den heimlichen Dikkicht andre; diese vertrauen die zärtliche Brut der rauhen Bedekkung des Dornstrauchs; jenen öfnet ein gespaltener Baum seine warme Verborgenheit, und reicht ihnen seine Insekten zum Futter, sein Moos zu Nestern. Andre wandern einsam ins grasige Thal, oder fern in die rauhe Wildniß, und flechten hier ihr niedriges Gewebe. — Die meisten lieben einsame Wälder, unbesuchte Schatten, oder moosige Abhänge, von einem plaudernden Bächlein getheilt, welches sie den ganzen Tag mit holdem Gemurmel ergözt, wenn süsse Pflicht sie zu Haus hält. Unter den Wurzeln der Hasel, die sich über den klagenden Strom bükt, legen sie den ersten Grund ihrer Wohnung: — trokkene Schößchen von Bäumen, welche sie künstlich verschlingen, und mit Erde verkitten. Unablässig fliehen sie jezt durch die schwirrende, von zahllosen Schwingen geschla-

gene Luft. Die Schwalbe durchstreift den schlammigen See, ihr hangendes Haus zu bauen bedacht. Oft pikken tausend diebische Schnäbel Haar' und Wolle vom Rükken der sorglosen Rinder und Schaafe: auch stehlen sie oft unbemerkt ein Hälmchen aus der Scheure, bis ihre Wohnung weich und warm, und reinlich, und vollendet ist.

Wenn ämsig die geduldige Mutter brütet, und sich von ihrem zärtlichen Geschäfte weder durch scharfen Hunger abtreiben läßt, noch durch das schmeichelnde Vergnügen, das um sie her im jungen Frühling säuselt, so nimmt ihr mitfühlender Gatte auf der gegenüber ragenden Jähe seinen Stand, und singt ihr unermüdet die Stunden hinweg; oder er füllt auf einen Augenblik ihre Stelle, indes sie schnell hinwegeilt, ihr karges Mahl zu pflükken. Ist endlich die bestimmte Zeit in frommer Sorgfalt abgewartet; dann pikken die federlosen Jungen, entwikkelt, und in's volle Leben erwärmt, ihr zerbrechliches Gefängniß auf,

und kommen an's Licht, — eine hülflose Familie, die unablässig nach Brod schreit. O welche Triebe, welche Gefühle zärtlicher Sorgfalt erwachen in den neuen Eltern jezt! Hinaus stürzen sie mit liebendem Ungestüm, und bringen ohne Lüsternheit ihren Kleinen die köstlichsten Bissen. Sind diese gleich getheilt; so hebt das Suchen wieder an. — So lebt vielleicht ein liebevolles Paar, vom Glük gebeugt, jedoch durch angebornen Edelmut erhoben, ergözt von zärtlichen Sorgen, welche der Pöbel nicht kennt, in einem verlassenen Hüttchen des abgelegenen Waldes, allein von der himmlischen Vorsicht erhalten; so unterdrükt es oft beim Anblik der weinenden Kinder den eignen Hunger, und giebt ihnen alles.

Nicht nur mühsame Arbeit übernehmen sie gern; jene begeisternde Liebe, die ihnen der grosse Vater des Frühlings einhaucht, giebt den Furchtsamen auch gegenwärtigen Muth, den Einfältigen List. Naht ein roher Fuß ihrem

lustigen Waldsiz, so lassen sie leise sich und verstolen herab in's nahe Gebüsch, kreischen dann, wie aufgejagt empor, und betrügen den fühllosen Knaben. Darum wirbelt ums Haupt des wandernden Hirten das weißbeschwingte Wasserhuhn seinen tönenden Flug, und streift dann geradeaus über die glatte Ebene hin, von seinem Nest ihn abzuleiten: die wilde Ente flattert darum über das krause Moos; über die pfadlose Wüste das Feldhuhn, (frommer Betrug!) um den heißstöbernden Spürhund irre zu leiten.

Die Muse schäme sich hier nicht, ihre Gespielen im Hain zu bejammern, die der tyrannische Mensch unmenschlich fängt, die er der Freiheit und der allgemeinen Luft beraubt, und in den engen Kefig sie verschließt. Düster sizen hier die niedlichen Sklaven; dunkel wird ihr Gefieder, und strupfig, und all' ihr Schimmerglanz erblaßt. In ihren Tönen jauchzt nicht mehr frohe Wildheit, die einst so hell und stark aus der Buche wirbelte.

O so schont denn, ihr Freunde der Liebe, und des liebeeingegebnen Gesanges, schont des frommen Geschlechts; verwerft die barbarische Kunst, wenn Unschuld eure Herzen noch gewinnen, Musik sie fesseln, Mitleid sie schmelzen kann.

Vor allen laßt die Nachtigall nicht ihre zerstörte Sorge bejammern. Sie ist zu zart gebildet, das herbe Gefängniß zu tragen. Oft wenn die wiederkehrende Mutter mit beladnem Schnäbelchen ihr leeres Nest erblikt, welches die harte Hand des fühllosen Pflügers beraubte; dann zittert ihr die unnüze Kost auf die Erde. Ihre Schwingen kräuseln sich, und vermögen tiefgesenkt die Jammernde kaum in den Pappelschatten zu tragen, wo sie, in Verzweiflung ersterbend, ihren Gram durch die Nacht singt; wo sie auf einem Aste einsam sizt, und mit jedem sterbenden Fall auf's neu' ihre weinende Klage beginnt, bis ringsumher die Wälder in Lied seufzen, und ihren Jammer wiedertönen.

Aber jezt verschmäh'n die befiederten Jungen ungeduldig ihre alte Grenze; sie wiegen hin und her die zarten Schwingen, und fordern den freien Besiz der Luft. Noch diesen einzigen süssen Dienst, dann löst sich mit einmal die unnüz gewordene elterliche Liebe. — Nie wirkt die sparsame Weisheit umsonst. An einem milden anmutsvollen Abend, wenn Balsamweste nur die gelblich schimmernden Wälder fächeln; dann besuchen die neuen Bürger den geräumigen Himmel, und überschauen die gemeinschaftliche Natur, so weit sie sehen oder fliegen können, ihren Tummelplaz, und ihre Weide. Erst tanzen sie lustig auf schwanken Aesten umher, und stets erblaßt am schwindlichten Rande ihr Entschluß. Ihre immer ausgebreiteten Schwingen sträuben sich zitternd dem Leeren zu trauen, bis ihnen voran die leitenden Eltern flattern und schelten, ermahnen, gebieten, oder sie selbst herabstossen. — Die steigende Luft empfängt die flaumige Bürde, und ihre gelehrigen

Schwingen durchsegeln das wogende Element. Sie senken zur Erde sich nieder, und heben sich kühner und weiter, und immer weiter im verlornen Fluge empor, bis jede Furcht verschwunden ist, jede Kraft in Leben und Thätigkeit gefacht. Hoch in der Luft sehn die zufriednen Eltern dann ihr steigendes Geschlecht, frolokken noch einmal, und kennen sie dann ewig nicht mehr.

Hoch auf dem Gipfel einer jähen, über die Tiefe hängenden Klippe, so wie sich schrekbar eine auf Kilda's *) fernsten Küsten thürmt, deren einsiedlerisches Geschlecht die sinkende Sonne der Indierwelt übergiebt, hier erzieht der königliche Adler seine kampflustigen Jungen, scharfbeklauet, und glühend von väterlichem Feuer. Schon sind sie wakker genug, ihr eignes Königreich zu stiften: drum treibt er sie von seiner Burg — seit geraumer Zeit dem thürmenden Siz seiner Herrschaft, den er im Frieden, und unangefochten behauptet.

*) Die entlegenste der westlichen Inseln bei Schottland.

Oft rauscht er manche Meile durch das Meer hin, und holt sich Beute in entlegnen Inseln.

Soll ich meine Schritte zu den friedlichen Landsizen kehren, deren stolze Ulmen, und ehrwürdige Eichen die Elster einladen, daß sie mit dem erwachenden Frühling hoch zwischen den Zweigen ihre luftige Stadt baut, und immerlustig herabschwazt? Froh werd' ich hier die wechselnde Wirtschaft der bunten häuslichen Geschlechter betrachten. — Die sorgliche Henne sammelt all' ihre ziependen Kinder um sich; sie nährt und vertheidigt der furchtlose Hahn, dem hoch die Brust vom Mute flammt, wenn er daher voll Anstand schreitet, und zum Kampf kräht. Im Teiche wandert die feingeflekte Ente geschwäzig vor ihrem Gefolge her. Der stattlich seegelnde Schwan entfaltet sein Schneegefieder den Lüften. Stolz bricht er mit hochgewölbtem Nakken, und rudernden Füssen hervor, und umfährt seine Weideninsel, seine Jungen zu dekken. Lautdrohend

glüht der nahe welsche Hahn; indes der Pfau seine tausendfarbige Pracht vor der Sonne verbreitet, und in stralender Majestät daherschwimmt. Ueber der ganzen traulichen Scene fliegt in verliebter Jagd die girrende Taube, rollt lüstern ihr blinzendes Auge, und dreht den farbigen Hals.

Indes die sanften Bewohner der Schatten so der reinern Liebe geniessen, lodert unten die rauhere Thierwelt in tobende Brunst und wilde Begier auf. In all' seinen starken Adern fühlt der heißentbrannte Stier den rasenden Gelust. Krank von der Weide verschmäht er das kaumgesehene Futter; achtlos watet er zwischen dem gelblichen Genst, indes sich das schweifende Gezweig um seine vollen Hüften schlingt. Oder er wandert traurig durch den verschlungenen Wald, und pflükt die lachende Knospe nicht, schwillt sie gleich so lokkend seinen sorglosen Blikken entgegen. Von eifersüchtigem Wahnsinn empört, sucht er oft den Kampf, und wähnet eitelringend seinen Nebenbuhlen

in jedem Baumrumpf durchbohrt. Sollt' er ihn treffen; so hebt alsbald der brüllende Kampf an. Grimm blizen ihre Augen, sie heulen blutige Thaten in die hohle, staubwirbelnde Erde, und jezt beginnen sie glutschnaubend den rasenden Kampf. Die schöne Kuh balsamischduftend steht in der Näh', und schürt ihre Wut an.

Das zitternde Roß, dem der heisse Gelust in jeder Nerve zukt, achtet des Zügels nicht, der klatschenden Peitsche nicht, es fühlet nicht die Streiche des Treibers. Hoch bäumt es sein Haupt, und mächtig von der wohlbekannten Wollust gespornt, zerreißt es Zaum und Gebiß, und fliegt auf entfernte Gefilde. Es stürmt über Felsen und Schlünde und steile Gebirge dahin; wiehernd schnappt es auf dem hohen Gipfel nach dem begeisternden Lüftchen. Dann stürzt es jäh sich herunter, und überspringt den rauschenden Bergstrom, der von den Klippen herabschäumt; selbst da zaudert es nicht, wo die Wut der verengten

Gewässer in den schwärzesten Wirbeln sich dreht. Solche Allgewalt sprüht in seinen Sehnen und braust in seinem tobenden Herzen.

Auch die breiten Ungeheuer der schäumenden Tiefe begeistert der alldurchdringende Lenz. Aus dem tiefen Sumpf, und ihren eiskalten Höhlen rauschen sie stürmisch empor, und taumeln daher in unbehülflicher Freude. — — Rauh und mislaut würde mein Lied, wollt' ich das grause Entzükken dieser wilden Geschlechter besingen; singen, wie ihre angeborne Wut durch die tobende Brunst noch erhöht wird; wie sie im Ungestüm ihres Herzens die fernwiderhallende Wüste in heulenden Rotten durchstreifen, und ihre grause Liebe sättigen.

Aber mein sanfterer Stof, den ich begeistert den Brittischen Schönen singe, verbeut mir's, und führt mich auf die Stirne des Berges, wo auf dem grasigen Rasen der Hirt sizt, und den erquikkenden Hauch der scheidenden Sonne einathmet. —

Rings

Rings um ihn weidet die vielfachblökende Heerde, und dahin und dorthin gaukeln seine muthigen Lämmer, und spielen umher mit tanzender Freude. Bald lokt die muntere Jugend die Alten hervor; sie gleiten auf das gegebene Zeichen gählings hinweg, und streifen durch die aufgeworfne Erde, die um den Hügel her sich zieht, — in alter, barbarischer Zeit die Schanze des eisernen Krieges, als in ewigem Aufruhr die empörte Britannia blutete, noch eh sie zu dieser tiefgegründeten, und unerschütterlichen Größe stieg, wo Handlung und Reichthum ihr goldnes Haupt erheben; wo unpartheiisch Freiheit, und Gesez, — das Wunder einer Welt, — unsre Arbeit bewachen.

Sprecht, ihr Forscher, was ist dieser mächtige Hauch, welcher die Vögel des Himmels eine tiefgefühlte, obgleich nicht gehörte Sprache lehrt? der ihnen die Zauberkünste der Liebe ins Herz bläs't? — Was anders, als Gott? Der begeisternde Gott, der grenzenlos alles belebt;

der mit wandelloser Allkraft das Ganze durchdringt, ordnet, hält und bewegt? — Rastlos wirkt er allein; und scheint doch allein nicht zu wirken: so vollkommen hat er dies ganze staunenswerte Gebäude der Schöpfung gebildet. Doch erscheint, obgleich verhüllt, — der weise Bildner jedem reinern Auge in seinen Werken; — vor allen sieht es in dir, holdseliger Lenz, und in deinen sanften Scenen die lächelnde Gottheit; — wenn Wasser, Erd' und Luft von ihrer Güte zeugen, welche die thierische Schöpfung zu diesen feinern Gedanken erhebt, und alle Jahre so ihr ofnes Herz in süsse Zärtlichkeit und Freude schmelzt.

Immer steige mein Lied zu edlern Tönen empor! Laß mich des Frühlings begeisternden Einfluß auf den Menschen besingen, wenn Erd' und Himmel wetteifernd sich bestreben, sein Wesen zu erhöh'n, und seine Seele zu verklären. Kann er umhin, sich mit dem allgemeinen Lächeln der

Natur zu vereinen? Kann stürmische Leidenschaft seinen Busen empören, da jedes Lüftchen Friede ist, jeder Hain Musik?

Hinweg, ihr niedern Söhne des Staubes, die ihr fühllos beim Elend des Bruders bleibt, oder alles nur an euch selbst verschwendet; — hinweg aus den Schattengängen des schmelzenden Frühlings! Und kommt ihr edlern Seelen, in deren weitem Herzen der schönste Nachstral schöpferischer Güte, mehr als in allen ihren Werken lodert, auf deren ofner Stirne, und mildem Auge sie wohnt, und die bescheidne Armut in ihrer dunkeln Hütte aufsucht. Euer ämsiges Mitleid wartet nicht, bis es angefleht wird. Jeden kalten Winkel des Winters durchspäht ihr mit regem Eifer; gleich dem verborgenwirkenden Himmel überraschet ihr oft das verlassene Herz mit unverhoffter Güte. Für Euch haucht der Frühling seine beseelenden Lüfte umher; für Euch träufeln schwangere Wolken in

froher Fülle auf die Welt; — die Sonne thaut ihre mildesten Stralen für Euch herab, — Blüthe des Menschengeschlechts!

In diesen lenzlichen Tagen hebt auflebende Krankheit ihr mattes Haupt empor, und frisches Leben durchflutet sie; und jungäugige Gesundheit verklärt die ganze Schöpfung umher. Zufriedenheit wallt durch die besonnten Bogengänge, und eine innere Seligkeit erwacht in ihrem Herzen, die alle Macht der Könige nicht kauft. Die reine Heiterkeit wekt schnell in ihr Gedanken, und die stille Betrachtung. Unaufhaltsam wächst die Liebe der Natur, und wirkt, und wärmt den Busen, bis wir am Ende zu heisser entzükter Begeisterung erhoben, die gegenwärtige Gottheit fühlen, und die Freude Gottes kosten — eine glükliche Welt zu sehen!

Dies sind die heiligen Gefühle Deines vom reinern Licht der Vernunft geläuterten Herzens, o Lyttleton, du Menschenfreund! So wechseln

Deine Triebe und Betrachtungen, wenn Du, die Muse kosend, Hagley-Park, — Dein Brittisches Tempe durchstreifst. Hier stiehlst Du Dich schweigend durch's waldüberwachsene Thal, das von rauhen Moosfelsen starrt, aus denen berstende Quellen ringsumher spielen; von deren Hüften der tobende Wasserfall dort weißschäumend herabstäubt; hier in verlängerter Aussicht die Bäume durchschimmert. Oder Du ruhest im Schatten ehrwürdiger Eichen, die reizend umhergestreut von der sorglosen Hand der Natur den schwellenden Berg bekränzen, und lauschest gedankenvoll den wimmelnden Stimmen der ländlichen Ruhe: den Rindern; den Schaafen; den Vögeln; dem hohlflisternden Lüftchen; dem klagenden Bächlein, das durch verschlung'ne, wildumherkriechende Wurzeln rieselt, und dem Ohre mit thauigem Gemurmel schmeichelt. — Bald verläßt Du diese, und durchwanderst die Welten des Weisen, wo sich dem forschenden, wie dem fröm-

meren Auge überall Wunder in stralenden Schaaren entfallen. — Oft auch durchfliegst Du, von der Geschichte geführt, die weiten Räume verflossener Zeiten, und sinnest mit liebendem Wohlwollen, und edlem Eifer, den keine Parteiwut entweiht, — auf Britannia's Wohl: wie ihre Tugend aus dem feilem Abgrund zu ziehen sey? wie ihre Künste zu beleben? — Dann kehrst Du wieder Deinen Blik hinweg von dieser Aussicht, und die Muse verschönet Deine ernsteren Gedanken. — Von sicherm Geschmak geleitet saugst Du den begeisternden Hauch des alten Gesangs ein, bis Dein eignes Lied nacheifernd hervorbricht. Vielleicht theilt Deine geliebte Lucinde den stillen Spaziergang, sie, deren Seele mit der Deinen so harmonisch zusammenstimmt. Dann schmilzt die ganze Natur um die Liebenden her in einen Blik der Liebe, und der ganze Tumult der lasterhaften, von unedlen Leidenschaften umhergejagten Welt versinkt vor Eurem Auge. Euer

ofnes Herz schmilzt dann in seeligen Frieden. In wechselnden Gesprächen gießt es seine üppigen Schäzze aus, und verfeinert, und vergeistigt jedes Bild. Oft wendest Du Dich schweigend ab, und trinkst entzükt aus ihren Augen, — wo sanfter Ausdruk, liebenswerter Reiz, und rege Anmut wohnet, — jenen namenlosen Geist himmlischer Freuden, welchen die Liebe, — o überirrdisches Glük! nur wenigen Auserkohrnen schenkt. Indes gewinnt Ihr den lachenden Hügel, von dessen holder Stirne sich die jugendliche Aussicht ungemessen verbreitet. Schwärmend schweift Euer hingeraftes Aug' über Höh' und Thal, über Wald und Flur, durch grüne Gefilde, und düstere Haiden dazwischen; über friedliche Dörfer im Busen der Wälder; über hochgethürmte Städte, von steigenden Säulen des häuslichen Rauches bezeichnet; weit strekt es sich von der Halle, in deren milden Sälen stets der Genius der Gastfreundschaft harrt, — bis

wo die gebrochene Landschaft langsamsteigend in rauhe Felsenhügel verwildert, über denen die Cambrischen Berge sich düster, wie ferne Gewölke erheben, welche den bläulichen Himmel umgürten.

Beseelt vom milden Geiste des schöpferischen Jahres athmet jezt frischere Blüthe auf den Wangen der Jungfrau, die mählig rundum sich in die Purpurfarbe des Lebens verflößt. Tiefere Röthe schwellt ihre Lippen; sie duftet von Jugend, und hellerer Lebensgeist funkelt in ihrem Auge. Wildpochend hebt sich ihr Busen von vermessenen Wünschen; ein sanfter Aufruhr zukt durch ihre Adern; und ihre ganze unterliegende Seele ist — Liebe. Von ihrem berükkenden Anblik trunken, wendet sich der theure Jüngling hinweg, voll von der Liebe begeisternder Macht, und krank von schmachtendem Verlangen. — O jezt, ihr Schönen, hütet sorgsam euer leichtbethörtes Herz! Traut dem anstekkenden Seufzer nicht, — nicht dem beredten niedergeschlagenen Blik, der in schmeichelnder Unter-

würfigkeit geübt, doch voll von Trug ist. Laßt nie die glühende, betrügliche Zunge, in die Zauber der Schmeichelei getaucht, euren entschlossenen Willen besiegen. Vertraut die Minuten der Trunkenheit nicht dem verrätherischen Mann' in der Laube, wo Gaisblatt duftet, und Rosen euch ein Lager bereiten, indes der Abend seinen Safranschleier vor Euch aufzieht.

Auch der verlangende Jüngling hüte sich vor den Zauberblikken der Liebe; denn ach zu spät ist es, wenn über sein Herz sich schon der Strom ihrer Wonnen ergoß. Im Staube liegt dann seine Weisheit, und der welkende Ruhm zerfließt in leichte Luft. In Lustgesichte eiteln Glüks entzükt, mahlt seine trunkne Seele sich immer die verführerische Gestalt: jene begeisternde Anmut; das lokkende Lächeln; jenes sinkende Aug', unter dessen lieblichen Stralen, — die einen Himmel lügen, — tiefe Tükke, Grausamkeit und Tod verborgen lauren; bis ihn endlich die schmelzen-

den Zauber ihrer verführerischen Sirenenstimme an betrügliche Ufer lokken, oder auf Fluren verderbender Wollust.

Selbst wenn er ruhmlos in dem Schoosse der Liebe eingewiegt ruht, wo reizende Musik und Wein, und duftende Oele, und Rauchwerk die Stunden der Ueppigkeit krönen, — selbst hier hebt aus den Rosen der Wollust die wilde Reu' ihr Schlangenhaupt empor. Eine schnellzurükkehrende Angst durchblizt sein schuldbewußtes Herz, wo immer noch die Ehre, und grosse Entwürfe störrig unter der drükkenden Last der Ueppigkeit ächzen.

Ist er aber von ihr entfernt, — Himmel, welche schwärmerische Quaalen, von ämsigen Träumen genährt, stürmen dann in jedem seiner Gedanken, machen die warme Wange erstarren, und sengen die Blüthe seines Lebens hinweg? Das verachtete Glük entflieht; seine weggeworfnen Plane taumeln, und fallen in Trümmer.

Finsterniß lagert sich um ihn her; die verdunkelte Sonne verliert ihr Licht; der rosenbusige Frühling welkt dahin vor seiner weinenden Fantasie; der stralende Bogen des Himmels schrumpft in ein Nachtgewölbe zusammen; und athemlos starrt die ganze Natur um ihn her. Nur sie, — sie hört, und fühlt und sieht er allein. Sie nur verschlingt jeden seiner Gedanken, füllt jeden Sinn, und bebt in jeder Nerve. Bücher sind ihm leere Thorheit, ekle Freunde; — und traurig, einsam und achtlos sizt er im geselligen Kreise. Halbe Worte zittern ihm von der Lippe. Auf schwellenden Gedanken davon getragen flieht indes sein hingeraſter Geist an den geträumten Busen seiner fernen Geliebten, — und läßt den Schatten eines Liebenden in melankolischer Stellung, — mit tiefgesunknem Haupte, mit liebeniedergedrükteм Auge zurük. Plözlich starrt er empor aus seiner süssen Entzükkung, und fliehet verstört in dämmernde Schatten, in sympathetisches Dunkel,

wo grüne Finsterniß romantisch über dem fallenden Strom hängt. Hier sinnt er seiner Liebe nach, hier schweift er, in herzdurchbohrendes Grübeln verloren durch die traurige Dämmerung hin; oder er wirft sich am Ufer unter welken Lilien nieder, und füllt unablässig die Luft mit seinen Seufzern, den Bach mit seinen Thränen.

So verzehrt er in süssen Quaalen den Tag, und verläßt seine lichtlose Einsamkeit nicht, bis der Mond in steigender Klarheit durch die Gewölbe des wolligen Ostens blikt, und in seinem Gefolge die Stunden der Ruhe herbeiführt. Mit trunkner Seele eilt er dann in seinen matten zitternden Stralen von hinnen, und lokt den Vogel der Nacht, seine Klage mit der seinen zu mischen. Wenn mit all' ihren sorgengeplagten Kindern die Welt im goldnen Schlaf liegt; dann wallt er einsam unter grausen, mitternächtigen Schatten, ächzet bei der einsiedlerischen Lampe, und gießt sein eitel gemartertes Herz auf's Blatt hin, — für

den eilenden Bothen der Liebe bestimmt, — wo Entzükken auf Entzükken brennt, und jede Zeile von wachsendem Wahnsinn lodert.

Wirft er sich aber sinnlos auf sein Lager; so fliehet von seinem Hauptkissen der Schlaf. Die ganze Nacht durch wälzt er sich umher, ach! und findet in keiner Lage seine balsamische Kraft, bis endlich der grauende Morgen sein bleiches Haupt auf den bleichern Liebentseelten herabneigt. Dann sinkt die erschöpfte Natur vielleicht eine Weile in Schlummer, — doch stets von wilden Träumen unterbrochen, die seine kranke Fantasie umflattern, und mit Farben der Nacht die Gaukelscenen mahlen. — Oft spricht er trunken mit der Zauberin seiner Seele; oft kämpft er sich jammernd im rauschenden Gedränge zu ihr. Oft wenn er sich mit ihr in die stillverborgene, blumendurchdüftete Laube, fern von dem tolldreisten Menschen zurük zog, wenn er eben leichtgläubig alle seine endlosen Quaalen in der Liebe blinde

Vergessenheit unterzutauchen hoft; dann wird er mit einmal, er weis nicht wie, von ihrem ausgestrekten Arme gerissen. Von Nacht und Gewittern umgeben, wandert er dann verstört durch ungeheure Gehölze, durch lange pfadlose Haiden, schwarz von Zerstörung. Jezt schaudert er betäubt vor dem schwindelnden Abgrund zurük. — Jezt watet er tief im schlammigen Strome, und strebet mühsam dem fernen Ufer entgegen, wo die Geliebte mit ausgebreiteten Armen, verzweifelnd und hülflos um Rettung fleht. Aber er kämpfet umsonst. Zurükgeschleudert von grimmigen Fluten hängt er hoch jezt auf der gebirgigen Woge; jezt geht er unter, vom siedenden Wirbel verschlungen.

Dies sind die reizenden Kämpfe der Liebe, welche ihrer Quaalen sich freut. Gießt aber bleiche Eifersucht einmal ihr tödtendes Gift ihr in das Herz; dann ist sie nimmer süsse Pein: ungemischter Jammer ist sie dann, und ewige Galle,

die jeden Gedanken zernagt, und die goldnen Paradiese der Liebe verwüstet. Dann fahret wohl, ihr Zauberauen; ihr Rosenbeete, ihr Lauben der Freude fahr't wohl! — Du Nachstral des entflohenen Friedens schimmre zum leztenmal! — Ihre anstekkende Pest vergiftet das innere Auge, und hüllt die Fantasie in nächtliches Dunkel. Ach, — statt liebeglühender Wangen, und sonnenheller Züge; statt feuervoller Blikke, einst stralend von zerfliessendem Entzükken, — sind die Augen des Armen jezt unterronnen, düster, und leuchten von blutigem Feuer. Bewölkt ist sein Anblik, auf seiner lodernden Wange sizt bösartig die ganze vergiftete Seele, und schrekt die Liebe hinweg. Tausend furchtsame, wilderfundne Gedanken; tausend gräßliche Schauspiele von scheußlichen Nebenbuhlern, die gierig an den Reizen hangen, für die er schmachtend dahinwelkt, zehren mit loderndem Hunger und vertilgender Wut an dem Unglüklichen.

Vergebens leihen ihm Verweise ihre eitle Hülfe, — betrüglichen Stolz, und wankende Entschlüsse, die Augenblikke nur mit falscher Ruh' ihn äffen. Von neuem zeigt die Fantasie seinen ämsigen Gedanken ihre Schönheit, ihre ersten seelenfesselnden Schmeichelreden, mit all' den Zaubern bestrikkender Liebe. Und schnell verschlingt der wilde Sturm von neuem seine Seele, blizt durch seine Nerven hin, und lodert durch seine Adern. Aengstliche Zweifel zerreissen aufs neue sein gefoltertes Herz; denn selbst die traurige Gewißheit seiner Furcht wäre Friede gegen dies nagende Gefühl. So ist das Leben des feurigen Jünglings, welchen durch lokkende Blumenpfade die Liebe in ihre Dornenlabyrinthe führt, — entweder voll fieberhaften Entzükkens, oder voll marternder Angst. All' seine schimmernden Entwürfe verlöschen, und traurig stürzt sein Blüthenlenz vorüber.

Aber glüklich sind jene, — die glüklichsten ihres Geschlechtes, die mildere Sterne vereinen,

und

und ihre Herzen, Glük und Wesen in ein Loos nur verflössen. Nicht das rauhere Band menschlicher Geseze, die unnatürlich oft, und unsrer Seele fremd sind, — knüpft ihren Frieden; die Harmonie ist es selbst, die all' ihre Leidenschaften in Liebe stimmt. Die Freundschaft zeigt hier ihre sanfteste Gewalt: vollkommene Hochachtung ist sie, von Sympathie beseelt, und unaussprechlichem Verlangen; — Gedanken begegnen Gedanken; dem Willen kommt der Wille mit grenzenloser Zuversicht zuvor: denn Liebe nur kann die Liebe vergelten, und ihre Seligkeit sichern.

Laß den Unedlen, dem nur sein eignes Glük am Herzen liegt, von kargen Eltern die Jungfrau kaufen, die ihn verabscheut; laß ihn Tag und Nächte in ewigen verdienten Sorgen vergeuden. Laß barbarische Völker, deren unmenschliche Liebe tobende Begier ist, verzehrend wie ihre Sonne seyn! — Laß östliche Tyrannen vor

dem Licht des Himmels ihre Busenmädchen — verschliessen, von einer leeren, entehrten und leblosen Gestalt bezaubert!! Furchtlos und frei wie die große Natur leben jene in immer gleichem Entzükken, welche die Liebe durch heilige Treue verband. Was ist für sie die Welt mit ihrem Unsinn, ihrem Pomp, und allen ihren Freuden? Für sie, die in sich selber jede Schönheit umarmen, die die Fantasie nur schaffen, das verschwendrische Herz sich wünschen kann? — Noch etwas höheres als Schönheit sehen sie in ihren Seelen, — ihrem geistbestralten Antliz — Ehre, Wahrheit, Güte, Harmonie und Liebe, des sorgenvollen Himmels reichste Gaben! Bald blüht ein zarter Sprößling um sie her, in dem der Eltern Reize sanft sich küssen. Allmählig keimt die menschliche Knospe empor, und jeder Tag, so wie er stille vorüberflieht, schließt neue Reize auf, — des Vaters Glanz, der Mutter holde Blüthe. Schnell wächst der kindliche Verstand,

und fodert die pflegende Hand wachsamer Sorgfalt. O wonnevolle Arbeit, dem zarten Gedanken emporzuhelfen; die jungen Ideen sprossen zu lehren; den frischen Thau des Unterrichtes in die Seele zu träufeln; anzufachen den muntern Wiz; im glühenden Busen den edlen Entschluß zu wekken. O sprecht, welch' eine Freude, ihr, denen oft die plözliche Zähre entstürzt, wenn ihr umherschaut, und euer Auge überall auf Scenen des Seegens stößt, die an euer Herz die ganze wechselnde Schöpfung knüpfen: schöne Genügsamkeit, ländliche Ruh' und stille Zufriedenheit hier; dort Freundschaft, Bücher, nüzliche Arbeit und wachsende Tugend, und über Euch der Himmel beifalllächelnd.

Dies sind die tadellosen Freuden tugendhafter Liebe; so fliehen ihre Augenblikke vorüber. Die Jahreszeiten, wie sie rastlos die zwistempörte Welt umrollen, finden so sie immer — glüklich. Seine eignen Rosenkränze streut auf ihr Haupt

der einstimmende Frühling: bis endlich heiter, und mild der Abend herbeikommt, wo sie nach dem langen Frühlingstage des Lebens mit heisserer Liebe, welche das Andenken so vieler Proben erhöht, miteinander in traulichen Schlummer sinken. Zugleich befreit fliegen dann ihre sanften Seelen in Gegenden empor, wo Seligkeit und Liebe ewig herrschen.

Der

Sommer.

Inhalt.

Der Gegenstand wird vorgelegt; die Begeisterung angerufen; der Gesang Dodington geweiht. — Einleitende Betrachtung über die Bewegung der himmlischen Körper, und den daraus entstehenden Wechsel der Jahreszeiten. — Da das Schauspiel der Natur in dieser Jahrszeit meistens gleichförmig ist; so beschäftigt sich die Folge des Gedichtes mit der Beschreibung eines Sommertages. — Dämmerung. Sonnenaufgang. Hymnus an die Sonne. Vormittag. Sommerinsekten. Das Heuen. Die Schaafschur. Mittag. Ein einsamer Waldsiz. Gruppe von Heerden. Ein feierlicher Hain, — wie er einen nachdenkenden Geist rührt. Ein Wasserfall, und wilde Scenen. Ein Blik auf den Sommer der heissen Zone. Sturm mit Donner und Bliz. Eine Erzählung. Heiterer Nachmittag nach dem Sturme. Das Baden. Stunde des Spazierganges. Uebergang zu dem Anblik eines reichen, wohlbebauten Landes, — welches einen Lobgesang auf Großbritannien veranlaßt. Sonnenuntergang. Abend. Nacht. Lufterscheinungen. Ein Komet. Das Ganze schließt mit dem Lobe der Weisheit.

LB Coburg

Der Sommer.

Von den Lichtgefilden des schönentfalteten Aethers steigt jezt der stralende Sommer, der Sonne Kind, im Stolz der Jugend hernieder, — durch alle Tiefen der Natur gefühlt! Von den schwülen Stunden, und immersäuselnden Lüften begleitet, kommt er daher. Vor seinem brennenden Blik wendet der Lenz sein erröthendes Antliz hinweg, und lässet die Erd' und den lächelnden Himmel unter seiner drükkenden Herrschaft zurük.

Laß mich jezt eilen in die Mitte des Schattenwaldes, wo kaum ein Sonnenstral durch's Dunkel zittert; laß mich ausgestrekt liegen im

schwarzgrünen Grase, am Ufer meines oftbesuchten Bachstroms, da wo er durch Eichenwurzeln über den Felsenkanal schäumt! Laß mich liegen, und die Schönheit des rollenden Jahres besingen!

Begeisterung komm aus deinem Eremitensiz, von Sterblichen selten besucht! Kühn wag' es die Fantasie von deinem ernstgehefteten Auge, von deinem begeisterten Blik, womit du den umgebenden Himmel durchblizest, jenen Stral aufzufangen, der zum Dichter schaft, und jede Kraft zur Entzükkung der Seele erhöht.

Und du, früher Freund meiner jugendlichen Muse, in dem sich alle Grazien des Lebens umarmen: reines Licht und Zärtlichkeit des Herzens; Weisheit, Geist, und frohes geselliges Gefühl, von Anstand gemildert; unbeflekte Ehre und thatenzeugender Eifer für Britannien's Ruhm, Freiheit und Bürger; horch, o Dodington meinem ländlichen Liede! Laß dich zu meinen Tönen

herab, begeistre jede Zeile, und lehre mich deinen gerechten Beifall verdienen.

Welche staunenswerte, weltenwälzende Macht hat im Anfang die ungeheuren Planeten durch's grenzenlose Leere geschleudert? wer hieß sie im Strome vieler Jahrtausende, — die manches kämpfende Menschengeschlecht mit all' seinen aufgethürmten Mählern verschlungen, — fest und unwandelbar in ihren Bahnen sich drehen? — dem milden Wechsel der Nacht und des Tags, und der immerveränderten Jahrszeit bis auf Sekunden getreu? So mächtig und vollkommen ist die Hand, welche das große Ganze wog, treibt, und regiert.

Wenn jezt nicht mehr die wechselnden Zwillinge schimmern; wenn sich der Krebs mit Sonnenglut röthet; dann ist kurz, und zweifelhaft die Herrschaft der Nacht. Bald zittert der sanftäugige Morgen, des Thaues Vater, herauf, den nahenden Tag verkündend. Matt flimmert

er anfangs im geflekten Osten, bis weit über den Aether die wachsende Glut sich verbreitet, und vor dem Glanz seines Angesichts weiß die Gewölke sich brechen. Mit schnellen Schritten zieht sich die braune Nacht zurük. Empor flammt plözlich der junge Tag, und öfnet die Aussicht weit über die Ebenen hin. — Tröpfelnde Felsen, der Berge neblichte Spizzen erscheinen und lächeln im Morgenlichte. Blau glänzen durch die Dämmerung die dampfenden Ströme: vom stolzen Gefilde taumelt trunken der furchtsame Hase, indes der Danhirsch durch die Bogengänge trippelt, und oft nach dem frühen Wandrer sich umsieht. Musik erwacht, die angeborne Stimme unverstellter Freude, und Waldgesänge steigen ringsumher empor. — Vom Hahn gewekt verläßt der schnellgekleidete Schäfer sein Moosdach, wo er mit dem Frieden wohnt, und treibt seine Heerde Paar bei Paar aus der wimmelnden Hürde, das frische Grün des Morgens zu kosten.

Und will der üppige Mensch nicht erwachen? Raft er noch nicht vom Lager der Trägheit sich auf, die kühle, duftende Morgenstunde zu kosten, die der Betrachtung und dem heiligen Liede geweiht ist? — Was hat der Schlaf, das den Weisen ergözt? Zu liegen in todter Vergessenheit, und die Hälfte der flüchtigen Augenblikke eines so kurzen Lebens zu verlieren! wo die göttliche Seele in drohender Vernichtung liegt; oder allein für fieberhafte Eitelkeit lebend, in kranken Träumen umherschweift? Wer wollte länger, als es die Natur heischt, in diesem düstern Stande bleiben, — jezt, da jede Muse, jede Freude lacht, und wartet, seinen schwärmenden Morgengang zu beseeligen?

Doch sie kommt, — sie kommt, die mächtige Königin des Tages, frolokt in Osten herauf. Freudig verkünden ihre Ankunft die schwindenden Gewölke, das flammende Azur, und die Spizen der Berge schwimmend im flüssigen Golde,

Sieh, wie sich alles verklärt! In grenzenloser Majestät überschaut sie seitwärts die thauschimmernde Erde, den farbigen Himmel, und gießt herab den schimmernden Tag, welcher fernherleuchtend auf Felsen und Hügeln, und Thürmen spielt und auf wandernden Strömen.

Quelle des Lebens, o Licht! du aller Dinge erstes und bestes! göttlicher Ausfluß! Stralendes Kleid der Natur, ohne dessen umgebende Schönheit die Schöpfung in wesenloses Dunkel begraben läge! — Und du, o Sonne, Seele der um dich rollenden Welten, — schönstes Bild deines ewigen Vaters, — kann mein Lied dich erreichen?

Durch deine gewaltige stillwirkende Kraft kreisen deine Welten um dich, wie von einer unauflöslichen Kette umwunden: von der fernen Grenze des äussersten Saturnus, der seine verlorne Bahn in dreissig Jahren durchläuft, bis zum Merkur, dessen Scheibe, in den nähern Glanz

deiner Fülle verloren, kaum vom Auge des Weisen erhascht wird.

Lenkerin der Planetenschaar, ohne deren belebenden Blik ihre lästigen Bälle träge, todte, gestaltlose Massen wären, und nicht wie jezt die grünende Wohnung des Lebens! Wie mancherlei Wesen harren auf dich, deinen Geist einzusaugen, — vom fesselfreien, durch dich erhöhten Geist bis herab zum Geschlecht eines Tages, — den schwärmenden Myriaden, deines sinkenden Strals?

Auch die Pflanzenwelt ist dein, Mutter der Jahreszeiten! Sie geht dem Pomp voran, der deinen Thron umgiebt, wenn du jährlich im lichten ekliptischen Pfade dein ungeheures Reich mit welterfreuender Pracht durchwandelst. Dann rufen wartende Nationen, mit all' den verschiednen Geschlechtern der nährenden Erde im Einklange deine Güte an; oder sie singen dankbar ein allgemeines Chor zu dir hinauf. Die Jah-

reszeiten indes die rosenfingrigen Stunden; die die freiflatternden Zephyrlüfte; milde Regen; den leichtfüssigen Thau von ätherischem Glanz; und die trozzigen Stürme, bezähmt vom Ruf der allgemeinen Freude, — im frohen, harmonischgewundenen Tanze um deinen Stralenwagen her. Sie alle schütten wechselsweise mit vergeudender Hand jede Schönheit herab; jeden Wohlgeruch, Blumen, Kräuter und Früchte schütten sie herab, bis von deiner Berührung entzündet von Land zu Land der röthliche Lenz athmet, und duftet.

Nicht auf die Oberfläche der belebten Erde allein, welche so reizend mit Hügeln und Thälern und schattenden Wäldern umherprangt, schränkt sich deine gebährende Kraft ein. Tief blizt sie hinab in unterirdische Klüfte, und selbst die Minerale erkennen ihre Allgewalt. Durch dich glänzt hier der adervolle Marmor; hier zieht die Arbeit ihre Werkzeuge hervor; hier

flammt zum Tag der lodernde Krieg empor; die edlern Werke des Friedens beglükken von hieraus das Menschengeschlecht, und edler Handel umschlingt die Nationen mit einer goldnen Kette.

Selbst der unfruchtbare Fels bildet, geschwängert von dir, in seinem verlornen Schooße das lichte Gestein. Deine reinsten Stralen trinkt der lebendige Diamant, — ein dichtgepreßtes Licht; — er, der im eiteln Stolz es wagt, wenn seinen angebornen Glanz die Kunst geläutert und herausgetrieben hat, mit den Augen des Mädchens zu wetteifern, an deren Busen er funkelt. Durch dich entzündet sich die tiefe Glut des Rubins, und flammt inwendig mit wallender Klarheit. Durch dich hat des Saphirs verdichteter Aether sein Himmelblau. Der purpurströmende Amethyst mit abendröthlichen Streifen ist dein; dein eignes Lächeln glüht im gelben Topas. Tieferes Grün färbt nicht des Frühlings Gewand, wenn er es zuerst den südlichen

Lüften entfaltet, als der grüne Smaragd ausgießt. Doch all' deine Strahlen spielen verschmolzen im weissen Opalstein; sie sprühen gemischt aus seiner Oberfläche, und verlieren sich in einem zitternden Wechsel überwälzender Farben, so wie ihn die Hand des Beobachters dreht.

Die todte Schöpfung selbst nimmt unter deiner Berührung nachahmendes Leben an. Von dir geläutert spielt der klare Strom in hellern Krümmen durch die Flur. Der losgerissne Abhang, der Schrekken auf die geschwärzte Flut hinabwirft, wird mild bei deiner Wiederkunft. Die Wildniß selbst frolokt durch ihr ganzes schauervolles Gebiet. Rauhe Ruinen schimmern, und die salzige Tiefe, vom jähen Gipfel des Vorgebirges überschaut, wirft fernhin bis zum entlegensten Rande des Horizonts wallenden Lichtglanz zurük. Doch alles dies, — und was die entzükteste Muse singen kann, wie weit bleibt es hinter deiner Schönheit, Würde, und deinem

Nuzen

Nuzen zurük, du große abgeordnete Quelle des Lichts und des Lebens, der Anmut und Freude hier unten!

Wie soll ich es denn wagen, den zu singen, der selbst das Licht ist, der tief von unerschaffenen Flammen umgeben, in furchtbarer Einsamkeit wohnt, dem Blik des Menschen, ja dem reinsten Engelauge verborgen; von dem ein einziges Lächeln im Anfange der Zeit all' diese Leuchten des Himmels, die ewig den endlosen Aether erhellen, zum überfließen gefüllt hat. Sollt' er sein Angesicht bergen, der Anbetungswürdige; so stürzte die Sonne erschrokken, es stürzten die ausgelöschten Gestirne mit donnerndem Verderben aus ihren Sphären herab, und das tobende Chaos rauschte wieder daher.

Und dennoch, allmächtiger Vater, verstummte gleich vor Dir des Menschen stammelnde Zunge, so würden Deine Werke selbst mit tausendstimmigem Jubel Dich loben; in der fernsten Tiefe der

einsamen Wildniß, die noch kein Menschenfuß betrat, würden sie Deine Allmacht verkünden, Weltschöpfer! hinauf in die Chöre des Himmels würde Dein Name hallen, Du ewige Stüze, Ursache und Zwek des Alls.

Vor mir sei weit aufgeschlagen das Buch der Natur, und seinen allbelehrenden Inhalt zu fassen, Begeisterung daraus zu schöpfen, und hie und da entzükt eine leichte Stelle zu haschen, sei meine einzige Freude, wenn ich gedankenvoll im sinkenden Dunkel irre, oder mit dem erwachenden Tag auf den Adlerschwingen der Phantasie mich tönend erhebe.

Höher flammt die gewaltige Sonne am Himmel empor; sie schmelzt die hochgestiegnen Gewölke, und die Morgennebel, welche die Hügel in farbigen Gruppen umgeben, in lautere Luft, bis von der fernsten Grenze her, wo der sinkende Himmel die Erde küßt, das Antliz der Natur entschleiert lächelt.

Halb in die Röthe gedrängter Rosen verloren, zittert thautröpfelnd die Kühle unter die

Schatten zurük, um hier auf dem grünenden Rasen, oder dem Blumenbeet um frische Quellen und irrende Bächlein zu schwärmen, indes die tyrannische Hize den Luftkreis erobert, und schnell ihre brennenden Pfeile auf Menschen, Thiere und Kräuter, und laue Ströme herabwirft.

Wer sieht es ohne Mitleid, wie die Blumengeschlechter, die der Morgen umhergoß, den frischen Schmuk vor ihrem sengenden Strale verlieren? So welkt die Schöne, wenn Fieber ihre azurnen Adern durchrauschen. Eine Blume nur, der Sonne majestätisches Kind, traurig, wenn sie untergeht, hebt jezt ihre gelblichten Blätter wieder empor, welche die Nacht über hingen, und schließt, wenn sie glühend zurükkehrt, dem kosenden Stral ihren verliebten Busen auf.

Heim kehrt jezt von seiner Morgenarbeit der Hirt. Vor ihm trippelt seine Heerde der Hürde zu, wo die Mutter mit schwellendem Euter um die muntere Hütte her blökt, und auf Futter

harret, — die Nahrung der Unschuld, und der Gesundheit! — Die Dohle, die Kräh' und die Elster fliegen träge den graugewordnen Eichen zu, welche das ruhige Dörfchen schüzend in ihre grüne Umarmung nehmen. — Hier sizen sie den ganzen Nachmittag, von verschlungenen Zweigen überwölbt, bis die kühlern Stunden heraufgeh'n. Schmachtend flattert unten das Hausgeflügel zusammen, und in einem Winkel des regsamen Schattens liegt ausgestrekt mit dem müssigen Windhund der Pommer, und schläft. In ihren Träumen hascht einer den nächtlichen Dieb; der andere jagt über Hügel und Thäler, bis sie, von einer Wespe gewekt, schnappend emporfahren. — Die Muse verschmäh' es nicht, jene kleinen schwärmenden Sonnengeschlechter, — nicht gering, obgleich einfach, in ihrem Liede leben, durch ihren Gesang flattern zu lassen — welche alle, beseelt von der Sonne, aus ihr begeisterndes Feuer saugen.

Von ihrem heissern Strale geweckt, schlüpfen die zarten Insekten geflügelt hervor, — leichter als die Luft, die sie emporhebt, und voll Seele. Aus jeder Rize, aus jedem geheimen Winkel, wo sie die Winterstürme verschliesen, wimmeln sie hervor; oder sie steigen aus ihrem Grabe zum höhern Leben hinauf. In Myriaden rauschen sie mit einmal schwärmend heran, mit all' den wechselnden Farben, die ihre schönheitstralende Mutter gebiert. Tausend und tausend Gestalten, tausend und tausend verschiedne Geschlechter bevölkern den Lichtstral. Zu sonnigen Gewässern treibt jene der gefährliche Instinkt, wo sie über dem Teiche spielend sich drehen; oder den Strom hinab segeln, und plözlich vor der scharfsehenden Forelle, oder dem stürzenden Salm verschlungen werden. Andere schwärmen lieber durch grüne Waldgänge, und finden unter frischen Blättern ihr Dach, ihre Lust und ihr Futter. Ueppig wählen andre die Wiesenflur, und

besuchen hier jedes Blümchen, und jedes verborgene Kraut. Das süße Geschäft sich fortzupflanzen, und weiche Blumenlager für ihre noch unentwikkelten Jungen zu suchen, theilt ihre zärtliche Sorgfalt. — Andre säuseln hungrig dem Hüttendach, dem Stall, oder dem Milchkeller zu, und sirfeln aus dem schäumenden Eimer, oder kosten die gerinnenden Käse. Oft finden sie unvorsichtig den Tod in der Milchflut; oder sie zukken im Becher, in ihre schlaffen Flügelchen gehüllt, und sterben.

Vor allen aber bringt das Fenster der achtlosen Fliege einen jähen Tod, wo düsterzurükgezogen die trugvolle Spinne haust, — die wilde, tükkische Verderberin. Auf einem Haufen zerstümmelter Leichen sizt sie auf strenger Hut, und überschaut all' ihre lokkenden Fallstrikke umher. Nah an der grausen Zelle wandert oft die kühne Pilgerin vorüber; und eben so oft bietet ihr die Räuberin die Stirne. Ist endlich die Beute ver-

strikt, so schießt sie furchtbar, und schnellschleichend durch die schwebende Fadenlinie hin, durchstößt mit ihren gierigen Zakken die Unglükliche, und trägt sie mit grimmiger Freude zurük. Die schwirrenden Flügel, das klagende Gesumse der Verlassnen verkünden ihre peinliche Noth, und rufen die gastfreundliche Hand um Hülfe.

Die ganze Oberfläche der Erde tönt jezt von wallendem Leben. Angenehm ist das rastlose Geschwirre dem Waller, wenn er am Mittag das Gehölz durchstreicht; angenehm dem müden Hirten, wenn er zurükgelehnt mit halbgeschlossenem Auge im kühlen Schatten grauer Weiden liegt, die dicht sich über dem Bach verschränken.

In welche zahllosen Geschlechter, die selbst dem vergrößernden Auge entwischen, verlieren sich d i e s e stufenweise hinab? Ueberall schwärmt von Leben die Schöpfung, — e i n e wundervolle Masse von Thieren, und organischen Atomen, die all' auf den Othem des Lebens warten, wenn

ihr mütterlicher Himmel seinem Geiste zu wehen gebietet. In faulen Dämpfen schikt der schimmlige Sumpf die lebende Wolke der Pest. Beseelte Erde wimmelt in unterirrdischen Zellen, wo kaum sich spähende Sonnenstralen finden. Auch fehlen dem schimmernden Blumenblatt seine stillen Bewohner nicht. Schaaren beherbergt in seiner sichern tiefgewundnen Burg der Stein. Vor allen aber nähren die Zweige des Waldes, welche zahllos im scherzenden Westwinde spielen, milde Obstgärten, und das schmelzende Fleisch reifer Früchte jene namenlosen Nationen verschwindender Insekten. Dort, wo der See steht mit lichtem Grün überschäumt, da schwirren unsichtbare Millionen mitten in der wallenden Grünung. Jede Flüssigkeit, die den Geschmak durchdringt, kizzelt, entflammt, oder erhöht, wimmelt von mancherlei Gestalten. Selbst der reinste Kristallguß, die heiterste Luft, scheint sie uns gleich nur durchsichtige Leere zu seyn, hat ihre unsichtbaren

Bewohner. — Diese alle verbarg dem gröbern Auge des Menschen des bildenden Himmels wolthätige Kunst: denn brächen die in Welten verschlossenen Welten auf seine Sinnen hervor, so würd' er ambrosische Lekkerbissen, und den Nektarbecher entsezt von sich stoßen; in todter Nacht, wenn Schweigen auf der ganzen Schöpfung brütet, würde murmelndes Getös ihn betäuben.

Der stolze vermessene Spötter tadle die Weisheit des Schöpfers nicht mehr, als hätt' er etwas umsonst, und nicht zu bewundernswerten Zwekken gebildet. Soll aufgeblähte niedrige Unwissenheit ein Werk tadeln, wovon der kleinste Theil ihren engen Gesichtskreis verschlingt? — Wie wenn an einem schönvollendeten Tempel, von schwellenden Säulen getragen, — dem Stolze der Kunst! eine kritische Fliege, deren schwacher Blik kaum einen Zoll umspannt, von blinder Vermessenheit kühn, es wagen wollte, den Bau des G a n z e n zu tadeln. — Und wo ist der Mensch, der mit

durchbrechendem Blik der Dinge grenzenloses All umfaßt? der ihre ewige Harmonie, und Abhängigkeit so durchdrungen hat, um ohne Stammeln zu sagen: dieß nüzet zu nichts! Hat einer die goldne Wesenkette gesehen, die sich vom Allvollkommnen bis an den Rand des schrekkenvollen Nichts verliert, — jenen trostlosen Abgrund, vor dem die erschrokkene Seele empört zurükschaudert? — Bis dahin also laßt unsre Preisgesänge, unsre Hymnen voll heiligen Staunens zu jener Allmacht emporsteigen, deren Weisheit unserm Geiste eben so reizend, wie seine dienende Sonne unserm lächelnden Auge entgegenstralt!

Dicht zusammengedrängt spielen in jenem Lichtstrom auf tausendfache Art die zitternden Geschlechter; — bald schwärmen sie aufwärts bald abwärts; bald queer, bald zusammengerollt; bis sie der tobende Winter sturmbeflügelt vom Antliz des Tages hinwegwischt. So vergeuden üppige, unbesonnene Menschen ihr träges Sommerleben im

Schimmer des Glüks, — dem Stral einer fliehenden Jahrszeit: so flattern sie von Spiel zu Spiel, von Eitelkeit zum Laster, bis sie der Tod hinwegbläst, und schnelle Vergessenheit aus dem Buche des Lebens sie reißt.

Jezt schwärmt das Dörfchen frolokkend über die Wiese. Der ländliche Jüngling, voll von Gesundheit und Stärke, braun von mittägiger Arbeit: mit ihm das rosenwangige Mädchen, voll wie die Sommerrose gebläht vom Lichte des Himmels; halbnakt enthüllt sich ihre Schönheit dem Blik und all' ihre aufgewiegelten Reize brennen auf ihrer Wange. Selbst das gekrümmte Alter ist hier; und Kinderhände schleppen die lange Harke; oder sinken lächelnd unter der duftenden Last. Weithin fliegt das verzettelte Korn. Sie schreiten bald in breiten Reihen heran; bald vertheilen sie sich um das Feld her, und breiten die duftende Erndte aus vor der Sonne, daß sie erquikkende ländliche Gerüche umherstreut. — Jezt

harken sie den keimenden Grund, und leiten längs der Wiese die düstere Woge, indes sich hinter ihnen in lieblicher Ordnung dicht die bräunlichen Heuschober thürmen. Von Thal zu Thal tönt jezt die gemischte Stimme der glüklichen Arbeit, der Liebe, und der geselligen Freude in die Luft.

Bald stürzen sie in zerstreuten Haufen von hinnen, und treiben die schweifenden Schaafe, von manchem Pommer zusammengejagt, dahin, wo der irrende Bachstrom zum tiefen Teiche sich bildet. Jäh und hoch ist hier das eine Ufer, und sanft verliert sich in eine Kieselfläche das andre. Sind sie hinan zum schwindelnden Rande getrieben; so ist groß die Arbeit, groß das Gelärm der Männer, der Knaben und Hunde, eh das furchtsame Volk der Flut seine wolligen Hüften vertraut. Und oft erhaschet der ungeduldige Schäfer ein schüchternes Lämmchen, und wirft es hinunter. Jezt zaudern sie kühn nicht länger, und stürzen, — und stürzen gedrängt in die spri-

zenden Wellen, und arbeiten keuchend dem fernsten Ufer zu. Ist dies so lange wiederholt, bis die reingewaschene Wolle die Flut tief eingesaugt, und der empörte Strom die Forelle aus ihrem luftigen Size gejagt hat; dann erklimmt das harmlose Volk langsam schwer, und tröpfelnd den säuselnden Hügel. Hier verbreiten sie dem Sonnenstral ihre schwellenden Schäze, und staunen innerlichbeklommen den wilden lärmenden Tumult an. Laut hallet ihre Klage durch die Gegend, und unabläßiges Geblök prallt von Felsen zu Felsen, und läuft um die Hügel herum. Endlich wird das schneeweiße Wollenvieh zahllos, und Kopf über Kopf in die wohlverzäunte Hürde gedrängt. In muntern Reihen sizen da die Schäfer, und wezzen die tönenden Scheeren. Dort harret mit all' ihren nettgepuzten Mägdlein die Hausfrau, den Wollenvorrath zu rollen. Eine glänzt, in holder Würde thronend, als Schäferkönigin über die andern hervor, und stralt ein süßes

Lächeln auf ihren Hirtenkönig, — indes der frohe Kreis um sie her sein Herz der festlichen Freud' überläßt, und dem Wizze, der keine Galle kennt. Rasch geht mitunter ihr frohes Tagwerk von Statten. Manche rühren den geschmolznen Theer in einander; andre stehen bereit, in die wallenden Hüften der neugeschornen Irrlinge das Zeichen ihres Meisters zu drükken; andre schleppen den widerstrebenden Widder heran; — und seiner Kraft sich freuend hält der kühne Knabe den zürnenden Bok bei seinen gewundenen Hörnern. Sieh wie sie dort gebunden liegen, die sanften Geschöpfe! wie sie ihr Kleid sich so zahm und so geduldig von dem dürftigen, allabhängigen Menschen rauben lassen! Welche Milde in ihrem melankolischen Antliz, welche stumme, klagende Unschuld! — Fürchte nichts sanftes Geschlecht! Dies ist nicht das schrekliche Schlachtmesser, das über euch schwebt; nein, es ist eures zärtlichen Wächters wohlgeführte Scheere, der, seine jähr-

liche Mühe zu lohnen, eure Wolle geborgt hat, — für euch eine drükkende Last, — und der euch nun hüpfend zurük auf eure Hügel senden wird.

Eine einfache Scene! und dennoch sproßt aus ihr Britannia's unerschütterte Größe empor. Durch sie beherrscht sie die höhern Gaben wärmerer Länder, — die goldnen Schäzze der Sonne, verschont von ihrer drükkenden Wut; durch sie wogt und brauset umher von Kunstfleis, Gewerben und Arbeit ihr Land; ihr schrekbarer Donner fliegt durch sie hoch über das Meer hin, und — jezt — eben jezt, hängt er drohend über Gallia's gedemüthigter Küste; beherrscht durch sie die wogende Tiefe, und füllet mit Ehrfurcht die Welt.

Der verzehrende Mittag ist da, und senkrecht schießt die Sonne gerad' auf's Haupt ihre gewaltigen Stralen. Ueber Erd' und Himmel, so weit der schweifende Blik reicht, zittert eine blendende Stralenüberschwemmung, und alles

von Pol zu Pol flammt in gährender Lohe. Vergebens sucht das tiefgesenkte Antliz Erquikkung auf dem Grunde. Heisaufsteigende Dämpfe, und schwüler Widerschein quälen es hier. Welk, und bis zur Wurzel gedörrt, verblassen in trokne Aschenfarbe die gespaltenen Felder, und die glatten Ebnen; sie sengen die Blüthe der Phantasie, und machen selbst die Seele welken. Der Widerhall tönet nicht mehr den lieblichen Klang der gewez- ten Sichel zurük. Feuchtes Heu, von Blumen durchduftet, häuft über sich der sinkende Schnit- ter; und kaum wird die Grasmükke durch's taube Feld gehört. Ringsum ächzt die klagende Natur. Die Ströme selbst blikken lechzend fernher, durch- eilen schnell die unbedekten Gänge, und flüchten ungeduldig unter den schüzzenden Hain.

Alles erobernde Hizze, laß ab, o laß ab von deiner Wut! Flamme nicht so grausam, du Allbe- zwingerin, auf meine klopfende Schläfe. Unab- lässig strömst du herab, und immer folgt ein

siedender Strom dem andern, und ergießt sich über mein Haupt. Vergebens schmacht' ich hier, irre vergebens rastlos umher, und seufze der Nacht entgegen. Die Nacht ist fern, und heissere Stunden kommen heran.

Dreimal glüklich, wer am sonnenlosen Abhang eines romantischen waldgekrönten Berges unter dem vollen Schatten zurükgelehnt ruht! oder in kalten, gaisblattumwundenen Grotten die der immerrieselnde Bach mit Frische bethaut, kühl und wonniglich sizt, indes die Welt umher krank und durstend im Mittagsstral taumelt. Ein belehrendes Bild des Tugendhaften, der mitten in dem kämpfenden Getümmel einer lasterentflammten Welt, sein Herz rein und unbeflekt, und jede Leidenschaft in sanfter Harmonie erhält.

Willkommen ihr Schatten, laubichte Haine willkommen! und ihr, luftige Fichten, ehrwürdige Eichen, wilde Eschen, die ihr über den Abhang rauscht, seid mir gegrüßt! — Süß ist

euer dämmernder Schirm dem Herzen, wie dem gejagten Hirsch die berstende Quelle, oder der vollströmende Giesbach, der seine schwellenden Seiten lekt, wenn er längs dem kräutervollen Ufer hinabschwimmt. Kühl zittert durch die Nerven eure süße Erquikkung; das Herz schlägt freudiger; das Ohr, und das verklärte Auge nehmen ihre Wache wieder ein, es schwellen die Sehnen, und schnell jagt neues Leben durch all' die erleichterten Glieder.

Um den nahen Bach her, der durch den schallenden Hain jezt rieselt; jezt über Felsen hinabschäumt; bald kaum im Schilfteiche sich bewegt; bald zum stürzenden Strom wird; und schmeichelnd jezt in eine klare Fläche sich verliert, dort liegen Rinder und Schafe in bunten, ländlich-wilden Gruppen beisammen. Andre liegen wiederkäuend am grasigen Ufer; andere stehen halb in der Flut, bükken sich oft, und sirfeln von der bläulichen Fläche. In ihrer Mitte senkt der starke,

arbeitsame Stier seine redliche Stirne. Oft schüttelt er sie verworren, und peitscht von seinen Hüften die beschwerlichen Mükken mit immerwiederkehrendem Schweife zurük. Sicher schlummert unter seinen Unterthanen der Hirtenkönig, — auf weiches Moos gesunken, und den sorglosen Arm um sein Haupt gewunden. Hier liegt seine Tartsche voll heilsamer Speisen, und dort auf jeden Laut horchend sein wachsamer Hund.

Leicht flieht sein Schlummer, wenn von ungefähr ein Flug erboßter Bremsen sich an die Heerden hängt. Diese fliehen zerstreut vom seichten Bache hinweg, und suchen die Fülle des Stromes. Schaum sprühen sie, verachten die Stimme des Wächters, und stürmen in der vollen Mittagsglut durch die Ebne. Ein hohles Geächze steigt aus ihrer arbeitenden Brust, und brüllt heiser von den Hügeln zurük.

Oft überspringt, von der Jahrszeit begeistert, das Roß den thürmenden Zaun: denn ihm

schwellen von Lebensgeist seine schraffen Sehnen, ihm tobt in den Adern das Blut, es wiehert und zittert vor Stärke. Jezt stürzt es über das Feld hin, und blizt mit steifem Aug', und furchtlos in die düstre Fluth. Hinab stößt seine nervichte, üppigemporgerichtete Brust, — der Siz der Stärke, — den widerstrebenden Strom. Unauslöschlich ist sein Durst; es haschet den Fluß mit verdoppelten Zügen, und schlingt mit weitofnen Nasenlöchern, und schnaubend die Wellen hinunter.

Immer weiter dringe die Muse hinab in die mitternächtige Tiefe jenes Hains von wildem schwelgendem Wuchse, der hoch in der Luft ein Waldchor bildet, und schwarz am Gebirge hinabnikt. Bei jedem feierlich ernsten Schritte fallen schwärzer die Schatten, und staunend lauscht die Dämmerung umher.

Dies sind die stillen Sizze der Betrachtung, dies die Scenen, wo graue Barden entzükt den begeisternden Hauch gefühlt, und von der

F: Gerelej Sc:

Der Sommer

LB
Cob

Welt zurükgezogen mit Engeln und Unsterblichen Umgang gepflogen, die ihnen die seligen Befehle brachten: zu retten die Tugend, die am Rande des Lasters schwindelt; durch geistiges Gelispel und wiederholte Träume den Erwählten reinere Gedanken einzuhauchen, und sie warnend zu künftig verhängten Versuchungen vorzubereiten; den Dichter zu entflammen, der die Muse voll Ehrfurcht höheren Gesängen weiht; — die Quaal des sterbenden Verdienstes zu mildern, und von der Brust des Patrioten, (welcher zulezt sich in den verderblichen Krieg mischt, aber der erste, wenn ihn die Pflicht ruft) des Todes Pfeile abzuwenden! — und ähnliche Dienste der Liebe, zahllos bei Tag und bei Nacht, voll Eifer zu vollbringen.

Tausend Geistergestalten blizzen mit einmal aus dem Schooß des Himmels. Sie gleiten durch die Dämmerung, oder wallen majestätisch heran. Heiliges Schrekken befällt mich, ernste

Wonne zittert durch meine sterbliche Hülle, und mich dünkt, eine mehr als menschliche Stimme schlag' an das geistige Ohr der Phantasie:

„Armer, verschwisterter Mensch
„Fürcht' uns nicht! Deine Mitgeschöpfe
„Sind wir ja; es quoll unser Wesen
„Aus der nemlichen Allmachtshand.
„Einen Schöpfer und Vater haben wir mit Dir,
„Gleichen Zwek, und gleiche Gesezze!
„Manche kämpften einst von uns, wie Du,
„Gejagt von Gewittern durch's stürmische Leben,
„Bevor wir diese heilige Ruhe,
„Und diese Seelenharmonie erreichten,
„Wo Fried' und Herzensreinheit uns beglükken.

„Drum fürcht' uns nicht, verschwisterte Seele!
„Fern von der lärmenden Thorheit der Welt,
„Und ihren verderbenden Lastern,
„Besing mit uns in dämmernden Lauben
„Die allgebährende Natur, und — Gott
„Den Vater der Natur. — Hier hört man oft

„In Stunden heiliger Erscheinungen,
„Wenn Mitternacht, die Freundin der Betrachtung,
„Oder der schweigende Mittag umher herrscht,
„Dann hört man Engelharfen im schmelzenden Einklang;
„Geisterstimmen hört man dann
„Vom waldgekrönten Hügel flistern,
„Dem tiefsten Thal, der innersten Waldnacht entsäuseln.
„Nur dem ernsten gottgeweihten Weisen,
„Dem zarten Ohr des heiligen Barden nur
„Ist's dann vergönnt, das Engelchor zu hören,
„Das zu seraphischen Gesängen ihn begeistert."

Und bist Du, Stanley *), in dieser heiligen Schaar? Ach zu früh nur für uns! — Bist Du gleich über das Elend des Menschen und seine flüchtigen Freuden erhaben, so mußt Du doch mit

*) Eine junge liebenswürdige Lady, und Freundin unsers Dichters, welche im 18ten Jahre ihres Alters starb.

einem Blikke traurigsüßer Erinnerung die Liebe einer Mutter, einer Mutter zärtliche Klage fühlen. Noch immer sucht sie Dich in mancher frühen Scene; suchet noch immer Deine holde Gestalt, Deinen liebestrahlenden Blik, und jene holden Gespräche, die munterer Verstand beseelte, in denen ohne die Fesseln der Kunst, gesellige Weisheit leuchtete, und die Tugend mit ihrer ganzen Anmut lachte. — Aber, o beste der Mütter, trokne die Thränen! oder weine dem Vater des Mutterherzens Thränen dankbarer Freude! ihm der für eine Weile Dir dies jüngere Selbst, diese offene Blüthe Deines erleuchteten Geistes und Deiner sanften Tugenden schenkte. Glaub es der Muse! der Sturm des Todes würgt nicht die Knospe der Tugend; nein, sie entwikkelt sich endlose Alter hindurch unter dem reifenden Strale hellerer Sonnen stets zu höhern Kräften!

So streif' ich auf das Gebirge, in stille Gesichte verloren, achtlos, wohin? bis der Klang

des nahen Wasserfalles jeden Sinn aus dem sanften Gedankenschlummer wekt. Zurükschrekkend hemm' ich schnell meinen Lauf, und überschaue die gebrochne Scene.

Flach bis zum jähen Rande rollt ein üppiger Fluß still und schimmernd dahin, bis wo er zusammengezwängt mit stürzendem Ungestüm, und donnernd am Abhang hinabrauscht, und ringsum die Gegend erschüttert. Erst flutet er breit, in einer azurnen Fläche heran; dann verliert er sich mählig im Sinken in wallendes Weiß, wird dann unten von lautwiderhallenden Felsen in ein Schaumgewölk zerstäubt, und sendet, in immerwährenden Regen verspritzt, himmelan einen bläulichen Nebel. Auch hier rastet seine gefolterte Wooge noch nicht. Immer tobt er noch zwischen den rauhen Felsen, — reißt sich leuchtend jezt durch die zerstreuten Trümmer hinweg; jezt blizt er gählings durch den hohlen Kanal. Mit schwindendem Gebrüll, und wildgebroche-

nem Laufe fällt er jezt von Abhang zu Abhang, bis er ein sicheres Bette gewinnt und sich fried-lich zulezt durch die Gewinde des ruhigen Thales stiehlt. Weggelokt von der Klippe, an deren dunkler Stirn er hing, schwingt sich der jäh-aufsteigende Adler mit ausgebreiteten Flügeln durch die Flut des Tages empor, entfaltet seinen vollen Busen dem Licht, und strebt der Sonne entgegen. Das liederreiche Geschlecht senkt sich indes verwirrt, und gedrükt vom traurigen Mit-tag in's tiefe Gesträuche; oder erzwingt, ant-wortend von Laube zu Laube einen oftunterbro-chenen Wechselgesang. Nur die Holztaube girrt traurig und heiser durch den Wald. Oft läßt sie ab von ihrer Klage, — eine kurze Pause des müden Jammers! — dann ergreift der schwarze Gedanke an ihren ermordeten Gatten wieder ihr Herz; — an ihren Gatten, den die List des rohen Voglers ihr von der Seite riß, — und lauter tönt ihr Wehgesang durch den Hain hin.

Am thauigen Rande laß mich jezt sizzen in der lieblichen Frische kühlender Lüfte; — dort in dem hohlen, groteskwilden Felsen, — dem weiten, moosgefütterten Sizze, mein Haupt von Blütendunkel umschattet, wo die ämsigen Bienen schwärmen, und mit dem ausgesogenen Balsam des duftenden Gaisblatts die kleinen Schenkelchen beladen.

Indes ich hier im erquikkenden Schatten mich labe, und rings um mich her die Natur tiefeingelullt vom Mittage liegt, so komm über mich, kühne Phantasie, wag' einen vermessenen Flug, und beschau, die Wunder der heissen Zone jener unbarmherzigen Striche, mit deren Wut verglichen, diese Mittagslohe matt, und diese Lüfte kühl sind *).

*) Hat je eine Muse den Dichter gehört, so hörte sie hier unsern Thomson. Das Auge des Lesers folgt ihm schwindelnd in die nachfolgende Episode, und staunt über die fessellose Kraft menschlicher Phantasie. Nur im Shakspeare, Milton, Young findet man ähnliche Aufflüge.

Sieh', wie auf einmal die hellstralende Sonne, gerad' aufsteigend, vom Himmel die kurzlebende Dämmerung jagt! wie sie wildfrolokkend mit lodernder Glut den blendenden Aether durchblizt. Jezt besteigt sie ihren Lichtthron; aber erbarmend sendet sie noch aus den Thoren des rosigen Morgens ein allgemeines Wehen *) vor sich her, ihr Feuer zu mildern, und Erquikkung auf die sinkende Welt zu fächeln.

Groß sind die Scenen, mit schreklicher Schönheit und dem Reichthum der Barbaren geschmükt, die jedes rollende Jahr die wiederkehrende Sonnen und doppelte Jahreszeiten **)

*) Es bläst beständig zwischen den Wendekreisen, von Osten, oder dessen Seitenpunkten Nord = und Südosten, und wird durch den Druk der verdünnten Luft auf die vor ihr liegende verursacht, der täglichen Bewegung der Sonne von Osten nach Westen gemäß.

**) In allen Klimas zwischen den Wendekreisen steht die Sonne, nach dem Gesez ihrer jährlichen Bewegung, zweimal des Jahres senkrecht, welches obige Wirkung hervorbringt.

vorüberziehen sehen: Felsen, reich an Gestein, und minenschwangre Gebirge, die unter dem hohen Aequator sich himmelan thürmen, wo mancher goldführende Strom berstend heraus-bricht; majestätische Wälder von jeder lachenden Grüne, — Schauspiel auf Schauspiel hoch über den Hügeln wallend; — ein tiefes grenzenloses Meer von Schatten, die bis zum fernsten Horizont sich erstrekken. Hier heben luftige Bäume, — alten Barden noch unbekannt — die stattlichen Söhne der Hizz' und wolkenentstürzender Regen — hoch zum Himmel die dornigen Stämme, und werfen breite Mittagsschatten umher. In ew'ger Blühte saugen hier zahllose Früchte, von scharfem, köstlichem Wohlgeschmak und voll Lebensgeist einen doppelten Tag ein zwischen den Klippen, und dem brennenden Sande, der die buschigen Thäler umfaßt: auch sie verschliessen in ihren runzelvollen Hüllen einen erquikkenden Saft, die Wut der Hize zu kühlen.

Trag mich, Pomona, in deine Zitronenhaine, wo die Limonie, und die durchdringende Lindenblüte mit der tiefen Pomeranze, welche so lokkend aus der Grüne hervorglüht, ihre lichte Glorie mischen. Laß mich zurükgekehrt unter der ausgestrekten Tamarinde ruhen, die vom Zephyr gefächelt ihre fieberkühlende Frucht abschüttelt. Tief in der Nacht, welche der dichte Akacienwipfel umhergießt, kühle meine heissen Glieder. Jezt leite mich durch die Irrgänge Indischer Feigenbäume, die in's Unendliche sich wölben. Jezt laß mich in süßerer Ruh' auf einem anmutigen Hügel, gekühlt vom säuselnden Westwind, die grün über mir wallende Zeder betrachten, oder die hohe Palme mit lieblich dämmernden Schatten. O gieb mir, ausgestrekt in diese Frühlingsgarten der Sonne, des Kokus Milchbecher zu schlürfen; — der Palme balsamischen Wein zu saugen, — süßer als all' der bethörende Saft, den Bachus umhergießt. Auch sei der volle Gra-

natapfel nicht verachtet, der sich so niedrig an seinen zarten Schößchen bükt; noch die frischen Beerengeschlechter, welche die Wälder durchkriechen. — Oft wohnt bescheidenes Verdienst, weit über eklen Pomp erhaben, in niedriger Verborgenheit! — Zeugin seist du, köstliche Ananas, Krone des Pflanzenlebens! süßer als alles, was Dichter ins goldne Alter träumten. Schnell laß deine haarige Hülle mich abstreifen, deine ambrosischen Schäzze zerlegen, und Götterkost mit Zevs geniessen.

Bunter wird jezt die Aussicht. Unabsehbare Ebnen, grenzenlose Gefilde liegen tiefunten gestrekt, und ungeheure Sawannahs, wo sich das reisende Auge verirrt, in einen grünen Ozean verliert. Eine andere Flora, von kühnern Farben und reichern Schäzzen, über den Stolz unsrer Gärten erhaben, spielt hier auf den Gefilden, und schüttelt mit schnellerer Hand überfließende Frühlinge nieder. Denn oft vertauschen diese Thäler ihr

grüngestiktes Gewand mit feuriger Bräune, und schnell dann wieder mit Grün: je nachdem bald sengende Sonnen, bald flutender Thau, und Regenströme herrschen.

Längs diesen einsamen Strichen, wo zurükgezogen von kleinlichen Scenen der Kunst, die große Natur in furchtbarer Einsamkeit haust, wo man nichts sieht, als wilde Heerden die keine Hürde kennen, wälzen Riesenströme ihre fetten Seen dahin. Unter ihren schwelgerischen Kräutern dehnt sich halbverborgen, mit weitgestrektem Schweif, gleich einer gefallenen Zeder, das Krokodill in grüne Schuppen gewikkelt. — Sieh, jezt theilt sich die Flut; im schuppigen Panzer hebt Behemot *) sein Haupt empor. Von seiner leuchtenden Seite prallt der eitelgeschleuderte Stahl in Trümmern zurük. Er aber durch-

*) Das Wallroß. Man vergleiche die hier folgenden Thierschilderungen mit denen im Hiob K. 40. f. W.

durchwandert furchtlos das Feld; oder sucht die Hügel, und mäht hier sein wechselndes Futter. Die Heerden stehen alsdann in erweiterten Kreisen um ihn, vergessen der eigenen Speise, und starren schauernd den harmlosen Fremdling an.

Unter alternden Bäumen, die ihren gigantischen Schatten weit über den gelblichen Nigerstrom werfen, und wo Ganges seine heilige Wooge wälzt; oder mitten in der schweigenden Tiefe nächtlicher Wälder, welche sich rundum zum feierlichen Theater erheben, liegt friedlich der ungeheure Elephant gelehnt, — der Thiere weisestes! — mit schonender Macht gerüstet, obgleich gewaltig, doch nicht zerstörend. Hier sieht er fliehende Zeitalter über die immerveränderte Erde hin rauschen; Reiche entstehen und fallen.

Er achtet nicht der Entwürfe des nimmerrastenden Menschengeschlechts, dreimal glüklich! kann er nur der List entgeh'n, womit sie aus grausamen Geiz seine Tritte untergraben; oder

ihren Pomp, den Stolz der Könige, mit seiner thürmenden Größe erheben; oder gar seine Stärke verkehren, und ihm, staunend über den Wahnsinn des Menschen, mitten in der vertilgenden Schlacht zu toben gebieten.

Weit durch die wallenden Schatten der Ströme lodern fernher, gleich lebendigen Blüthen, in dikken Schwärmen die helleren Vögelgeschlechter. Denn die Hand der Natur, welche mit spielender Eitelkeit die befiederten Völker malte, gießt verschwenderisch ihre schönsten Farben hier aus. Doch wenn sie die Vögel hier im ganzen Farbenspiel des jungen Tages glänzen lässet, so sezt sie sparsam im Gesang sie zurük *). Drum neiden wir die bunten Rökke nicht, die sie dem Reich des stolzen Montezuma liehen, dessen Heerschaar das Auge mit grenzenlosem Stralen-

*) Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Vögel in allen Gegenden der heissen Zone, obgleich schöner am Gefieder, doch bei weitem nicht so melodisch wie die unsrigen sind.

glanze blendet, ist Philomele nur unser, wenn sie, die bescheidene Sängerin, nur in unsern Schatten ihr Lied durch die sanfte Stille der lauschenden Nacht gießt.

Aber komm, meine Muse, durchbrich die Schranken der Wüste — ein fürchterlich gedehntes Meer von leblosem Sand, und Himmel. Schneller als die arbeitende Karawane, stürz' in das Thal von Sennar; lodernd klimm die Nubischen Berge hinan, und muthig durchbrich die geheimen Grenzen des eifersüchtigen Abyssinien's!

Du bist keine Räuberin, die unter der Maske geselligen Handels kommt, ihre Schäze zu plündern; keine heilige Furie bist Du, welche den Himmel lästernd mit geweihtem Stahl ihren Frieden durchbohrt, und durch das Land, noch roth von bürgerlichem Blute, die Purpurfahne Römischer Tyrannei trägt. Du magst immer, gleich der unschuldigen Biene, frei von Wiese zu Wiese voll lachender Blumen flattern; von

einem Jasminhain zum andern; magst froh die Palmenschatten, und gewürzreichen Gehölze durchwandern, welche die Ebnen zieren, die bevölkerten Hügel bekleiden, und von mehr denn Alpengebirgen herabwallen. Dort laß mich auf dem luftigen Gipfel, welcher sich reizend über manche Meile erstrekt; oder auf staunenswürdigen Felsen, die aus dem sonnenverdoppelnden Thale kühl in die mittlere Luft ihre flachen Gipfel erheben; wo Tempel, Palläste und Landsize prangen; wo Gärten umher, und bebaute Gefilde lachen; wo Quellen hervorstürzen, und sicher sorglose Heerden schweifen; — eine Welt in sich selbst, die jeden Angrif verachtet; — Hier laß mich Aethergeist saugen, und die begeisternden Lüfte trinken, die unablässig aus den Gewürzhainen, und aus den duftenden Thälern athmen; hier laß mich brüllende Ströme und Kataraken fernher, welche jungfräuliches Gold aus der zerrissenen Erde spülen, rastlos die wechselnde

Landschaft durchirren, und sieden, und leuchten vom Leben jeder schönern Art. Ein Land voll Wunder, auf das die Sonne immer in geraden Stralen herabschaut, als wäre sie in die reizende Gegend verliebt, und freute sich vor allen hier zu wohnen.

Wie hat sich mit einmal das Schauspiel verändert! Mitten in der stralenden Höhe des Mittags erlischt die unterdrükte Sonne vom dichtesten Dunkel verschlungen. Stilles Grauen herrscht umher und schrekkenvolle Dämmerung, worin die Nacht und ein bösartiger Tag kämpfen. Dem heissen Aequator, wo die hochverdünnte Luft dem düstern Strome zurükweicht, drängen sich ununterbrochene Dünste entgegen; Wolken häufen sich auf Wolkengebirge — bald stürmisch umhergeschleudert von heulenden Winden; bald schweigend, schwer und langsam dahingetragen, und mit der ganzen Fülle dampfender Ozeane beladen. Zwischen diesen luftigen Seen, die sich um die kalte Stirne des Berges verdikken, zusam-

mengestoßen von kämpfenden Winden, herrscht der Donner auf seinem schwarzen furchtbaren Throne. Von Wolke zu Wolke wüten reißende Blize, bis die Wut der tobenden Elemente die ganze gebirgige Masse zerreißt, und sie in vollen Güssen und dichten Strömen herabwirft.

Hier sind die Schäze, welche dem beschränkten Blik alter Kenntniß noch verborgen waren; sie sind es, wovon der schwellende Nil, der reiche König der Flüsse, jährlich mit üppiger Pracht überfließt. Lauter rollt er in Gojam's sonnigem Teich aus seiner Zwillingsquelle hervor, und wälzt durch den glänzenden See des holden Dambea seine jugendliche Flut. Hier tändelt er, von Najaden gepflegt, zwischen duftenden Inseln, die in unverwelklicher Grüne schimmern, seine spielende Jugend hinweg. Stolzer bricht er als kühner Mann von dannen, sammelt manchen Fluß, und wälzt sich, reichlich genährt von allen befruchtenden Schäzen des Himmels,

in wachsender Majestät weiter. Durch stralende Königreiche irrt er jezt verloren; jezt braust er wild durch lebenverlassene Wüsten von Sand: bis er froh die freudenleeren Oeden verläßt und seine Urne über die Nubischen Felsen von Abhang zu Abhang donnernd hinabgeußt, wo Aegypten unter seinen brütenden Wellen frolokt.

Auch sein Bruderstrom Niger, und alle die Ströme, worin Afrika's vollgebildete Mädchen ihre schwellenden Hüften baden, und alle, die von der Strekke der Waldgebirge des prächtigen Indiers auf Coromandel's Küste, oder auf Malabar stürzen, — von Menams *) östlichem Strome, der bei Nacht von Insektenlampen leuchtet, bis wo Aurora ihre Rosenschauer auf die lachenden Ufer des Indus herabthaut, — alle öfnen in dieser milden Jahrs-

*) Ein Fluß, der durch Siam läuft, und auf dessen Ufern eine zahllose Schaar solcher Insekten, die man Feuerfliegen nennt, bei Nacht ein prächtiges Schauspiel geben.

zeit ihre Urnen; und schütten eine freiwillige Erndte über das Land.

Auch deine Welt, Columbus, trinkt die erquikkende Fülle des schwelgenden Jahres!

Weit über seine Inseln wälzt der vielarmige Oronoko seine graue Ueberschwemmung, und jagt den Bewohner auf seine lebenerhaltenden Bäume, die ihm Wohnung und Kleid, Nahrung und Waffe zugleich sind.

Von tausend Strömen geschwellt, und mit Ungestüm von all' den brüllenden Anden geschleudert, steigt gewaltig der ungeheure Orellana *) herab. Kaum wagt es die Muse ihre Schwingen über diese schrekbare Masse stürzenden Gewässers auszubreiten; kaum wagt sie's den seegleichen la Plata zu bestreifen, gegen dessen fürchterliche Breite, stete Tiefe und staunenswürdige Länge unsre Ströme kleinliche Bäche nur sind. Mit ungebrochener Gewalt schiessen sie dahin in stiller

*) Der Amazonenfluß.

Pracht, und durchreisen unbekannte Königreiche, blühende Wildnisse und fruchtbare Einöden, — abgerissene Welten, wo umsonst die Sonne lacht, die Jahreszeiten unbemerkt, und ungenossen gebären. — Bald verlassen sie diese, und verbreiten sich reizend über bevölkerte Ebnen, nähren manches Volk, und umschweifen sicher in ihrem sanften Bette manches glükliche Eiland, — den Siz des tadellosen P e n's, noch nicht von den Lastern der Christen, und Europa's grausamen Söhnen entweiht. — So rauschen sie dahin, und suchen stolz die Tiefe, deren überwältigte Wogen, vor ihrem Stoße zurükprallend, dem Wassergewicht des halben Erdballs unterliegen, daß der Ozean selbst für sein grünes Reich zittert. Doch wozu diese wunderbare Verschwendung von Reichthüm? dieser frohe Ueberfluß üppigen Seegens? dieser Pomp der Natur? — wozu diese balsamischen Auen, — kraftvolle Kräuter, und diese C e r e s ohne Arbeit? wozu die ungepflanz-

ten Früchte, von schweifenden Vögeln und räuberischen Winden verstreut? diese kühlen Getränk' und ambrosische Speisen? Die reichen Harze, die aromatischen Düfte, die ihren Wäldern entsäuseln? Was nüzen ihnen ihre arbeitenden Würmer? was ihr Seidenprunk, und Schimmergewand? Ach zu was die traurigen Schäze, die tief begraben liegen im Eingeweide der mitleidigen Erde? — Golconda's Edelsteine, und die Minen des traurigen Potosi, wo die lieblichsten Kinder der Sonne einst wohnten? Was Afrikas goldführende Flüsse? sein schimmerndes Elfenbein, und all' seine duftenden Wälder?

Unglükliches Geschlecht! — Die mildernden Künste des Friedens, und was immer die bildenden Musen lehren; die gottnachahmende Weisheit; fortschreitende Wahrheit durch der Gedanken fortschreitende Kraft; — ruhige Untersuchung, deren stille Gewalt den Erdkreis beherrscht; das Licht, das zum Himmel leitet — milde

gleiche Regierung; die Herrschaft der Geseze, und die allesbeschüzende Freiheit, welche allein den Namen, und die Würde des Menschen trägt und erhält: dies alles kennen sie nicht. Die mütterliche Sonne selbst scheint gegen diese Sklavenwelt eine Tyrannin zu sein. Mit drükkenden Stralen versengt sie die Rosenblüthe ihrer Schönheit, und giebt ihr dunkle Farbe und gröbere Züge: oder schlimmer, sie befeuert zu barbarischen Thaten ihre glühenden Geister, — zu wütender Eifersucht, blinder Wut, und grimmiger Rache. Hier wohnt die Liebe nicht! — ihre herzentflossnen Thränen, das namenlose Entzükken umarmender Menschenliebe, wohnet hier nicht! Sie reifen nur im Strale milderer Länder. Hier haben sie sich in wilde selbstsüchtige Wünsche, in der Wollust fessellose Wut verloren. Die Thierschöpfung selber theilt diese Wildheit mit ihnen, und entglüht in tobendes Feuer.

Sieh, wie die grüne Schlange am Mittag aus ihrem Nachtgeklüft hervorbricht, vor welchem selbst die Phantasie zurükbebt. In zahllosen Krümmen knäult sie ihren Schweif, blizt dann wieder dahin, und sucht die erfrischende Quelle. Weit strekt sie hier sich aus, und wirft ihre Falten ab. Wenn hier mit dräuender Zung' und tödtlich aufgesperrtem Rachen das Ungeheuer seinen Flammenkamm kräust; dann fliehet jeder andre Durst bleich und schaudernd zurük; oder er steht in der Ferne eingewurzelt, und wagt es nicht, zu nahen.

Noch gräßlicher aber ist sie die kleine, verborgenlaurende Genossin des Todes, deren hochgekochtes Gift gleich einem schnellen Bliz durch die Adern zukt, und gählings den Lebensstrom hemmt. Ein Kind der rächenden Natur, geschaffen den Menschen zu demüthigen. — Dort streichen furchtlos, wenn der reine Tag sein heiliges Auge geschlossen hat, von verzehrendem Blutgelust

trunken, die wildern Thiere in brüllenden Rotten einher, begünstigt von der umschattenden Stunde des Verbrechens, und des scheußlichen Frevels: der blutlechzende Tiger, welcher mit Ungestüm auf die Beute stürzt, die der Wetterstral seines Auges verdammt hat; der hellschimmernde, reichgesprenkelte Leopard — die Schönheit der Wüste; die allesverzehrende Hyäne, welche der ganzen zähmenden Kunst des Menschen spottet, — der Ungeheuer grimmigstes! Diese alle rauschen jezt aus Mauritaniens unwirtlichen Wäldern, oder den buschichten Inseln hervor, die grün aus den Lybischen Wüsten sich heben. Zahllos leuchten sie um ihren bemähnten König her, der majestätisch über den weichenden Sand hin schreitet, und fordern mit gebietendem und wiederholtem Gebrüll ihren unseligen Raub. — Näher drängt sich dem schüzzenden Hirten die furchtsame Wollenheerde; die Rinder, welche in ländlicher Ruh, und wiederkäuend um den Stier,

ihren Herrn her liegen, hören mit Entsezen die kommende Wut. Das aufgejagte Dörfchen erschrikt, und in ihren pochenden Busen verbirgt die Mutter das gedankenlose Kindlein. Der Arme, welcher die Höhlen der Seeräuber, und den tyrannischen Klauen des rohen Marokko entging, wünscht halb sich wieder in seine Knechtschaft zurük. Von allgemeinem Aufruhr hallt die grausenvolle Wildniß wieder vom östlichen Atlas bis zum erschrokkenen Nilstrom.

Unglükselig, wer abgerissen von der Gesellschaft — der ersten der Freuden, in dieser Welt des Todes allein lebt! Tag für Tag sizt er traurig auf der überhangenden Höhe und blikt über das rastlostosende Meer hin. An der fernsten Grenze, wo der runde Aether mit der Woge sich mischt, schaft sich zärtlich seine Phantasie dämmernde Schiffe, die den Wolken entzittern. Abends kehrt er weinend sein Auge nach der scheidenden Sonne, — und hülflos sinkt sein

sterbendes Herz. Das gewohnte Gebrüll erhebt sich indes, und zischt unablässig durch die langsam schreitende Nacht.

Dahin, eben dahin, — in diese schwarzen Wohnungen der Ungeheuer, zog unerblaßt die Freiheit sich vor dem gesunkenen Rom und seinem strafbaren Cäsar zurük, und folgte ihrem Cato durch Numidische Wüsten. Sie verschmähte Campanien's milde Fluren, und alle Freuden des grünen segenflutenden Ausonien's, eh sie ein sklavisches Knie vor dem glänzenden Räuber beugte, und schmeichelnd seine Gaben nahm.

Noch hören hier die Schreknisse dieser Gegenden nicht auf. Oft lassen abgesandte Dämonen, Engel des Zorns, die tobenden Elemente los. Ein erstikkender Wind, der heiß aus den Flammengewölben des Himmels, und aus der brennenden Sandwüste bläst, haucht jähen Tod auf den Pilger herab. Selbst das durst- und

arbeitduldende Kameel, der Wüste Sohn, fühlt durch sein welkes Herz den Flammenhauch gegossen. Oder aus dunkelrothen Gewölken stürzet mit einmal berstend die Windsbraut herab: Sand steigt ringsum empor, und spielt in nächtlichen Wirbeln. Näher kommen die Stöße und immer verfinsternd näher, bis, vom allgemeinen Sturm ergriffen, die ganze Wildniß empört ist. Ach dann wird die Karawane, — kraftlos an ihrer Mittagsquelle niedergesunken, oder bei Nacht von unseligem Schlummer befallen, — tief unter abgerissene Hügel begraben. Staunend wartet im Cairo's wimmelnden Straßen der ungeduldige Kaufmann; aber vergebens: Mekka jammert umsonst über den langen Verzug.

Vor allen aber tobt auf der See, deren bewegliche Wogen jedem Windstoß gehorchen, der heulende Orkan. Unter der stralenden Linie, die den Erdball umgürtet, herrscht von Spizze zu Spizze

gewirbelt,

gewirbelt, der kreissende Typhon, welcher die ganze Wut des Himmels erschöpft; mit ihm die scheußliche Ecnephia*). Mitten im fälschlich-heitern Himmel haust brütend, und tief in einen Wolkenflek**) gepreßt das gewaltige Wetter. Von Niemand bemerkt, als von dem geübtern Auge, hängt das kleine Vorzeichen feuriggeflekt in der Luft, oder mustert seine Macht auf des Vorgebirges Stirne. Eine matte trügliche Stille, ein flisterndes Lüftchen sendet der Meergeist voran, die ausgebreiteten Segel in's Freie zu lokken. Nun stürzt plözlich lautschmetternd eine verworrene Masse von brüllenden Winden, von Flammen und berstenden Strömen hernieder. Gelähmt von wildem Entsezen steht und starret der Schiffer; zu träg' ist hier die Kunst. Vom schnellen Verhängniß ergriffen, trinkt sein breitbe-

*) Typhon und Ecnephia — Namen besonderer Orkane, die allein zwischen den Wendekreisen bekannt sind.

**) Die Schiffer nennen ihn Ochsenauge, weil er anfangs nicht grösser ist.

schwingtes Schif das überschäumende Wasser, und sinkt hinab in den nächtlichen Abgrund.

Mit solchen tobenden Seen rang der verwegene Gama *). Manchen Tag, und manche schrekliche Nacht arbeitet' er rastlos um das stürmische Kap her, von kühnem Ehrgeiz gespornt, und von noch kühnerem Golddurst. Denn damals riß die junge Welt der Handlung sich aus ihrer alten Nacht hervor. Der Genius der Schiffahrt, welcher manches müßige Alter in hoffnungsloser Erschlaffung auf der weiten Atlantischen Tiefe geschlummert hatte, rafte damals sich auf, und hörte den Lusitanischen Fürstensohn **), der vom Himmel begeistert, das Menschengeschlecht zu edler Ruhmgier entflammte, und die Welt durch grenzenlosen Handel verband.

*) Vasco de Gama war der erste, welcher um Afrika bei dem Vorgebirge der guten Hofnung nach Ostindien segelte.

**) Don Heinrich, dritter Sohn Johannes I. Königs von Portugal. Sein unermüdeter Eifer, neue Länder zu entdekken, war die erste Quelle aller Verbesserungen in der Schiffahrt.

Die Schrekken dieser Stürme noch immer vermehrend — haust hier der gräßliche Hai, mit dreifachem Tod den scheußlichen Rachen bewafnet. Sieh schon durchschneidet er, vom Geruche der dunstenden Haufen, der eiternden Krankheit und des Todes gelokt, — stürzend die salzige Flut; — so jagt der Sturmwind ein Schif. —

Von den Genossen seiner Grausamkeit, welche das unselige Guinea seiner Söhne berauben, fordert er ungestüm seinen Theil an der Beute; — sie selber fordert sein Grimm. Das grause Verhängniß stürzt herab auf die Unglüklichen, und derselbe Tod ergreift Tyrannen und Sklaven, wenn das Ungeheuer schnell ihre zerrissenen Glieder zerknirscht, mit Blut die Purpurseen färbt, und laut beim rächerischen Mahle aufheult.

Wenn über dieser Welt, unabsehbar von nächtlichen Regen überschwemmt, die freudenlose Sonne aufgeht; wenn sie die zahllosen Dünste aus

morastigen Sümpfen, wo in's Leben die Fäulniß gährt, und verderbende Myriaden brütet, — oder aus Wäldern emporzieht, aus undurchdringlichen Schatten und dampfenden Klüften in giftige Dünste und blaue Verwesung gehüllt, deren nächtliche Schreknisse noch kein verzweifelter Fuß durchdrang: dann schreitet entsezzenvoll die gräßliche Gewalt der Seuche *) einher. Tausend scheußliche Feinde begleiten ihren Schrekkengang. Sie sengen die kranke Natur, und stürzen in muthloses Elend und todte Verzweiflung die thürmenden Hofnungen und den ganzen Stolz des Menschen hinab.

*) Die hier folgende Schilderung der Seuche, noch mehr die von der Pest zählen Home, Gerard, Addison, Sulzer u. a. unter die grösten Meisterstükke, welche die Dichtkunst hervorgebracht hat. Die eingestreuten Züge von Unglüklichen, welche unter ihren Streichen erlagen, knüpfen dieß schaudernde Bild vollends an unser Herz. Man vergleiche diese Schilderung mit der in den Psalmen nach Luther's unerreichbarer Uebersezzung; oder mit Klopstok's Schauder erregendem Gemählde.

Eine solche erstikte zu Carthagena jüngst die Brittische Flamme. Du tapfrer Vernon, sahst das traurige Schauspiel. Mitleidig sahst Du den Arm des Kriegers herabgesunken zu Kinderschwäche. — Du sahst ihre folternde Quaal, ihre geisterbleiche Gestalt; die blaßzitternde Lippe; das stralenlose Auge, nicht mehr schimmernd von Glut. Du hörtest von Ufer zu Ufer das Jammergeächz kämpfender Schiffer; hörtest Leichenhaufen bei Nacht in die störrigen Wellen fallen: indes Deine blassen Genossen, in schwüler Ahnung, einer auf den andern schauend, und schweigend sich zu fragen schienen: „Welchen fordert das Schiksal zunächst?"

Soll ich jenes unbarmherzigen Himmels erwähnen, wo die Pest, der hohen Nemesis schreklichstes Kind, herab auf die jammernde Stadt sinkt? In Aethiopia's vergifteten Wäldern *),

*) Diese hält D. Mead für den Geburtsort der Pest in seinem schönen Buche über diesen Gegenstand.

in Cairo's erstikkendem Unrath, und den verwesten Feldern, wo faulende Heuschrekkenschwärme sich häufen, ward diese grause Vertilgerin geboren. Die Thiere entgehen ihrer malmenden Wut; der Mensch ist ihre bestimmte Beute,— der unenthaltsame Mensch. Eine verschlossene, brütende Wolke voll Tod, rauscht sie über seine schuldigen Palläste daher. Schwarz und ungetheilt verbeut sie jedem heilsamen Lüftchen zu wehen. Grimmig ist ihr Anblik, unterlaufen, und geflekt von mancher Mischung der Sonne.

Fürstenweisheit schlägt jezt das wachsame Auge zu Boden; und der Hand der schwachen Gerechtigkeit entzittert kraftlos das Schwert und die Waage. Stumm ist die Stimme der Freude; es schweigt das Getöse der ämsigen Welt. Die Straßen sind leer, und von ungewohntem Grase bewachsen. In der Einöden schreklichste hat sich auf einmal des Menschen anmuthige Stätte verwandelt; ausser daß dem

fluchbeladnen Hause vielleicht, wo überall Entsez-zen herrscht, gejagt von barbarischer Furcht, der angestekte Verworf'ne in wildem Wahnsinn entstürzet, laut gen Himmel brüllt, und seine schrekliche Herrschaft unmenschlich und unweise nennt. — Die störrige, noch unangestekte Thüre, die sich auf ihren Angeln zu drehen fürchtet, verabscheut die Gesellschaft. Diener, Freunde, Verwandte, die Liebe, selbst vergessen, vom Elend verwildert, ihre zärtlichen Bande, die süßen Bündnisse fühlender Herzen.

Doch eitel ist ihre selbstsüchtige Sorgfalt: Tod hängt vom ehernen Himmel; Tod aus der allumfassenden Luft herab, und unter ihnen, und neben ihnen ist Tod. Von wechselnden Schlangen getroffen, fallen sie mit stillem Geächze pfleglos, verlassen und unbedauet. — So breitet schwarze Verzweiflung ihr Rabengefieder ob der zerschlagenen Stadt aus; indes, die blutigumher-gestrekten Gruppen der Verwüstung zu vollenden,

die grimmige Wache jede Flucht sperrt, und dem fliehenden Unglüklichen einen bessern Tod schenkt.

Vieles bleibt noch unbesungen: die unablässige Wut erzgewölbter Himmel, und eiserner Felder, wo das verheerte Jahr in Hunger und Dürre erstarrt; — der rasende Berg, welcher zu zehnfacher Wut entzündet von der Fakkel des Mittags, seine Flammenpfeiler emporjagt; das weitumgreifende Erdbeben, in unterirrdischen Welten geboren, das stolze Städte von Grund auf erschüttert, und Berge in seinen Feuerschlund begräbt.

Doch genug. Kehre zurük, meine irrende Muse. Eine nähere Scene des Schrekkens ruft dich in deine Heimat.

Sieh, langsamsinkend brütet ungewöhnliche Finsterniß über dem schwarzgelben Hain; bald gewinnt sie wachsend den vollen Besiz der Luft, mit grimmigen Dünsten belastet, die sie aus den heimlichen Betten zog, wo die Erzarten schlum-

mern. Hier dampfen Schwefel, Salpeter, und der Feuerschaum des fetten Harzes, buntgeflekt von der verborgenen Flamme, zum Tag empor, und verunstalten den Himmel. Sie gähren in jener traurigen Wolke zu einer röthlichen Nacht, zu einem Rüsthaus des Todes zusammen; bis sie von der Berührung der Luft, vom Stoße der Wolken, oder vom grimmigen Kampf friedlicher Winde empört, indes alles unten noch still ist, wütend zerspringen. — Ahnendes Schweigen herrscht grauenvoll durch den ganzen düstern Luftkreis; ausser dem dumpfen Laut, welcher, den Sturm verkündend, vom Gebirge über die murmelnde Erde hin rollt, die See aufwühlt, und das Waldblatt ohne einen Hauch schüttert.

Eilig senkt sich das Volk der Luft hinab in's niedrigste Thal: kaum wagt es der gewitterliebende Rabe in's zweifelnde dunkel zu fliegen. Traurigstaunend steht das Vieh, und wirft einen weinenden Blik zum drohenden Himmel, — vom Menschen ver-

gessen, der schnell sich in die vollgedrängte Hütte birgt, oder den Schuz der hangenden Grotte sucht.

Horchende Furcht, und stummes Entsezzen ist überall, wenn das getroffene Auge fern im Süden den jähen Stral der Wolk' entstürzen sieht, und der späterfolgende Donner mit einem ungeheuren Hall seine schrekliche Stimme erhebt. Erst hört man das Gewitter feierlich am Rand des Himmels murmeln. Je näher es aber seine fürchterliche Bürde auf den Winden daherwälzt; in desto breitern Krümmen bersten die Blizze heraus, und schrekbarer wird das Getöse: bis sich weithin über dem Haupt eine Rolle gelblichen Feuers öfnet, die bald sich schließt, bald wieder entfaltet, — immer weiter sich ausspannt, und schließt, und den Aether in feuriger Lohe verschlingt. Ihr folgt ungestümer des entfesselten Donners Gebrüll, verbreitet, vertieft, und mischt sich mit ihr, malmt, und schmettert Schlag auf Schlag, und erschüttert in Zukkungen die Erd' und den Himmel.

Herab prasselt jezt eine Ueberschwemmung von tönendem Hagel und stürzendem Regen. Die weitzerrissnen Gewölkeschütten Ströme herab. Und dennoch kämpft sich der unbezwingbare Bliz mit unerstikter Flamme hindurch, wildzerrissen, oder in rothen gewirbelten Kugeln, und stürzt mit doppelter Wut Feuer auf das Gebirge. Vom Strahl des Himmels geschwärzt steht die dampfende Fichte — ein traurig zerschmetterter Rumpf. Umhergestrekt in leblosen Gruppen liegt die erschlagene Heerde im Thal: hier die sanften Schaafe mit demselben harmlosen Blik, welchen sie lebend hatten, und immer noch wiederkäuend vor dem Auge der Phantasie; dort das entrüstete Rind, und der halbaufgestandene Stier. Der ehrwürdige Thurm, und der ragende Tempel, auf der hochragenden Klippe getroffen, geben ihren grauen Schmuk hin. Tief zittern die schattenden Wälder vor dem Donnerstrale, und lodernde Flammen geisseln ihre bebenden Bewohner aus

den tiefsten Winkeln hervor. Laut rast das widerhallende Gebrüll in Carnarvons Gebirgen, und mit donnerndem Getöse taumeln die losgerissenen Klippen von Penmanmaur's gräßlich gethürmten Felsen hinab in die flammende Tiefe. Die gelöste Spizze von Snowden wälzt gählings ihre Winterbürde ab. Weithinerblikt leuchten die Höhen des kräuterduftenden Cheviot, und Thul wienselt durch ihre fernsten Inseln.

Bleich, und mit verstörtem Sinn hört die Schuld den heulenden Aufruhr. Doch ach! nicht immer fällt der gefürchtete Schlag auf des Schuldigen Haupt.

Celadon*) der Jüngling, und seine Amelia waren das liebenswürdigste Paar. Beide

*) Diese Erzähluug und die nachfolgende Bade-Idyle sind zu bekannt, als daß ich etwas iiber ihren anerkannten poetischen Werth sagen dürfte. Möcht' ich der Feinheit, und Warheit, der unbeschreiblichen Grazie, und dem Wohlklang des Originals wenigstens nahe gekommen seyn! — Verschiedene Freunde von Thomson unter den Englän-

LB Coburg

an Tugend und Liebreiz sich gleich; ganz in Eines zerflossen, und nur durch das Geschlecht verschieden. Ihr war das milde Licht des blühenden Morgens; sein der Glanz des hochgestiegenen Mittags.

Sie liebten. Aber ihre schuldlose Liebe glich jener, die um die Morgenröthe der Zeit das Herz der Unschuld und listlosen Warheit beseelte. Freundschaft war sie, erhöht durch gegenseitige Wünsche, begeisternde Hofnung, und sympathetische Gluth im begegnenden Blik. Ganz weihten sie sich der Liebe; jedes war dem andern ein theureres Selbst, und pries sich seelig, ihm Freude mitzutheilen. In stille Schatten zurükgezogen, verlebten sie einsam den ländlichen Tag, öfneten

dern haben ihm gerathen, mehrere dergleichen Erzählungen in seine Jahrszeiten einzuweben, um das Interesse dadurch aufzufrischen, und mehr Leben und Handlung in seine Gemälde zu bringen. Und gewiß müssen es auch seine wärmsten Anhänger bedauern, daß er diesen Rath nicht befolgt hat.

sich im süßen Gespräch ihr überfliessendes Herz, oder liessen Blikke und Seuszer sagen, was keine Sprache vermochte.

So floß ihr Leben hin, — ein klarer friedlicher Bach, von keiner Sorg' empört; bis sie zur bösen Stunde das Ungewitter mitten auf dem zärtlichen Spaziergang überfiel, wo sie, achtlos auf die Entfernung und die Labyrinthe des Weges, Eins durch das andre beglükt, — in wilder Irre schweiften, indes schöpferische Liebe ringsum sie her ein himmlisches Eden lächeln ließ.

Das nahe Verhängniß ahnend, hob sich der Busen des Mädchens von ungewöhnlichen Seufzern. Oft wandte sie verstohlen ihr Auge hinweg von der brütenden Nacht, ließ es auf ihren Celadon fallen, und Thränen schauerten ihr die bleiche Wange hinab. Vergebens bekämpften Liebe und Vertrauen zum Himmel ihre Furcht: sie wuchs, und erschütterte nah zur Zerrüttung ihre Gestalt.

Der Jüngling sah den ungleichen Kampf; — und wie Engel auf sterbende Heilige blikken, so floß sein Auge von Mitleid über, und schimmerte von Liebe.

„Fürchte nichts — sprach er: Du süße Unschuld, fürchte nichts! so unbekannt mit Verbrechen, und innern Stürmen! Er der jene „Himmel in grause Finsterniß einhüllt, lächelt „stets mit Vaterliebe auf Dich. Ueber Dir fliegt „der geheime Pfeil, der um Mitternacht tödtet, „unschädlich, wie die ungefürchtete Mittagsstunde „hinweg, und dieselbe Stimme, die durch die „Seele des Sünders Schreknisse donnert, flistert „mit Seraphszungen Dir Frieden zu. Sicher ist, „wer in Deine Nähe flüchtet, und so die Vollkommenheit an den Busen drükt!"

In dem Augenblik — geheimnißvolle Gottheit! wird das schuldlose Mädchen eine schwärzliche Leiche, — vom Bliz aus seiner leeren Umarmung zu Boden geschlagen!

Aber wer kann den Liebenden malen? wie er da stand vom Schwert des Entsezzens durchbohrt, — das Leben verwünschend, sprachlos, — in jeden Tod des Jammers versenkt: so steht — (kaltes Bild!) der künstlichgebildete Traurer auf's marmorne Grabmal gebükt, — ewig schweigend, und ewig jammernd.

Jezt wandern die zerstreuten Wolken mit Geräusch vom Antliz des Himmels, höher schwillt der grenzenlose Aether, und verbreitet reinere Bläue über die Welt. Vom Gewitter erfrischt schimmert rings die Natur, und höherer Glanz und sanftere Stille zittern mildergossen durch die erleuchtete Luft; indes ein schimmerndes Freudengewand, mit goldnen Stralen geschmükt, wie zum Zeichen der überstandnen Gefahr die Auen bekleidet, die noch von Traurigkeit tröpfeln.

Schönheit blüht überall, und dankbare Lieder tönen in das Gebrüll der Rinder, in's frohe Geblöke wimmelnder Heerden, die durch das Klee-

thal

Celadon und Amelia

Thomson

LB
Cob

thal hingrasen. Und soll der undankbare Mensch, vor allen Geschöpfen begünstigt, — soll er den Preisgesang stören, — er, der mit hellerer Stimme das Chor dieser Unterwelt leiten sollte? Soll er der Hand so früh vergessen, die den Donner zähmt' und den Aether erhellte? so früh der Funken verlöschen, den das Gewitter in ihm wekte, — jenes Gefühl von weit überlegenen Kräften, eh noch sein schwaches Herz die Furcht verlor?

Gelokt vom mildern Stral eilt jezt der muntere Jüngling zum wohlbekannten See, dessen kristallene Tiefe den sandigen Grund zeigt. Er steht eine Weile, sieht die verkehrte Landschaft, halbschauernd vor der bläulichen Tiefe. Auf einmal stürzt er sich jählings in die wallende Flut. Schnell kommen die Lokken wie Ebenholz und seine rosigen Wangen wieder hervor; und durch die gehorchenden Wellen, die jeder Othem zurükhaucht, treibt er mit Händen, und Füssen im leichtgewundenen Pfad, nachdem die Laune ihn

antreibt, indes ein thauiges Licht von seinen glatten Hüften dem frohen Zuschauer entgegenfließt.

Dies ist der Gesundheit reinste Uebung, die mildeste Erfrischung in der Hizze des Sommers. Selbst wenn der kalte Winter die schimmernde Flut schärft, würd' ich nicht zärtlichschaudernd am Ufer zögern. So verdoppelt das Leben sich, und wird oft in plözlicher Gefahr vom kühnen Schwimmer gerettet. Hier werden die Glieder mit Kraft gestrikt, und derselbe Römerarm, welcher siegreich ob dem eroberten Erdkreis schwebte, lernt' erst noch zart die Woge bändigen. Selbst der Geist bekommt von der Reine des Körpers eine geheime sympathetische Kraft.

In einem Dikkicht von Haselstauden verschlossen, wo sich das schweifende Thal in lieblichen Einsamkeiten umherwand, saß nachdenkend der junge Damon. Ihn hatten der Liebe süße Schmerzen besiegt. Hier klagt' er dem Strome, der heisermurmelnd von fernen Felsen herabfiel,

hier weint' er dem klagenden Lüftchen, das unter hangenden Weiden spielte, fälschlich die Grausamkeit Musidorens entgegen. Sie fühlte seine Liebe; aber tief in ihrem Busen verbarg sie aus züchtiger Sprödigkeit, oder aus Mädchenstolz, die sanften Gegengefühle; es stahl sich dann ein Seitenblik zuweilen vom niedergeschlagenen Auge, oder ein erstikter Seufzer aus ihrer schwellenden Brust.

Gerührt von dem Schauspiel, und eingedenk seiner Gelübde sann er hier auf ein schmelzendes Lied, ihr Herz zu prüfen, und die schlummernde Leidenschaft hervorzulokken.

Dreimal seliger Hirt! Ein glüklicher Zufall, der oft das Schiksal gewaltiger Herrscher entscheidet, entschied jezt das Deine! denn sieh von den lachenden Liebesgöttern geführt, floh seine Musidora in diese kühle Einsamkeit. Die warme Jahrszeit glüht' auf ihren Wangen. Leicht nur gekleidet kam sie hieher, ihre heißen Glieder in die erquikkende Flut zu tauchen.

Was soll der Jüngling thun? In süße Verwirrung und zweifelnde Hofnung verloren bleibt er erst. Bald aber bemächtigt sich seiner Brust eine reine natürliche Feinheit der Seele, — ein scheues, leises Gefühl, das wenige kennen, und trieb ihn, sich zurük zu ziehn: doch ließ es die Liebe nicht zu. Sprecht, Ihr Tugendspröden, Ihr strengern Richter sprecht, was hättet ihr gethan?

Unsre Nymphe, schöner als jemals eine die Arkadischen Ströme beglükte, überschaut schüchtern die Ufer, und entblößt' jezt ihre reizenden Glieder, das klare, kühlende Wasser zu prüfen. Ach da pocht' auf dem Fichtenhaupt Ida's dem Paris nicht wilder die Brust, als die streitenden Göttinnen von sich warfen den himmlischen Schleier, und ihm all' ihre Reize unbegränzt überliessen, — als Damon dir, da sie von den schneeigen Lenden, den zarten Füssen die gekehrte Seide zog, da sie mit sanfter Berührung den jungfräulichen Gürtel löste, und durch das getheilte Gewand die

wechselnde Brust, — wild aufpochend vor Jugend — vor deinem gesezlosen Blik in voller Ueppigkeit stieg.

Aber, verwegener Jüngling, wie durftest du den seelenzerrüttenden Anblik wagen, als jezt die matte Leinwand ihren nakten glühend weissen Hüften, harmonisch geschwellt von der feinsten Hand der Natur, in loshinflatternden Falten entfiel, und die Zauberin da stand, lieblich entdekt, vor sich selbst zusammenfahrend, über fremde Triebe erröthend, aufgeschrekt vom zweifelnden Lüftchen, und gleich dem furchtsamen Rehe stuzzend?

Jezt huschte sie in das Gewässer. Die getheilte Flut umfing mit schmeichelnden Wellen den liebenswürdigen Gast. Da ward jede Schönheit milder, da keimt' und blühte frischer jeder Reiz, und thaute reifern Glanz von sich. So schimmert die Lilie durch den milden Krystall, so glüht die Rose süßer im Morgenthau, der eben von Aurorens Fingern trof.

Indem sie so, doch übel verstekt, unter den Wellen bald scherzte, bald wieder empor sich hob mit strömenden Lokken, die sie halb mit einem nassen Schleier umgaben; schlürfte die Seele des verborgenen Hirten solche berükkende Züge von ihrer Schönheit ein, daß sein berauschtes Herz sich eine Weile mit allzukühnen Wünschen wiegte. Doch zog ihn die Ehrfurcht zurük; er hielt den Raub für strafbar, — kann man anders die Liebe strafbar nennen? — rang sich durch die Schatten, und floh mit geflügelter Eile.

Erst aber warf er diese Zeilen, von seinem fertigen Stift geschrieben, mit zitternder Hand an's Ufer hin:

„Bade fort, holdseliges Mädchen!
„Allein vom heiligen Auge
„Treuer Liebe erblikt.
„Ich geh den Ort zu bewachen:
„Jeden irrenden Fuß, und jedes verwegene Auge
„Zurük von Deinem Ruheort zu treiben."

Wildstaunend, und wie in Marmor gefesselt, ohne Besinnung stand sie im ersten betäubenden Augenblik bewegungslos da. So steht das Bildnis *), das die Welt bezaubert, so gebükt strebt es seinen Stolz zu verbergen, — die verflößten Reize des frohlokkenden Gräcien's.

Kaum hatte sie sich gesammelt; so floh sie schnell nach ihrem Gewand (das selige Eden kannt' es noch nicht!) und jezt, sorglos nur angethan, haschte sie schnell das verwirrende Blatt.

Aber ihr Schrekken schwand, als sie ihres Damon's wohlbekannte Hand erblikte; und sanftere, schwer zu schildernde Triebe folgten in ihrem erschütterten Busen: schuldlose Schaam, — das süße Erröten der Unschuld; Hochachtung und stille Verwunderung über die Liebe des Jünglings, durch seine Sittsamkeit erhöht: sogar ein Gefühl selbstgefälliger Schönheit stahl sich durch ihre ämsigen Gedanken.

*) Die Medicäische Venus.

Eine sanftere Ruhe stillte endlich den Sturm in ihrer Seele. Mit dem Waldgriffel ländlicher Liebenden grub sie in die Buche, die schattend über dem Fluß hing, das süße Geständnis, das bald ihr Damon mit weinender Freude küßte.

„Theurer Jüngling! Du einziger Richter
„Dieser Zeilen, — zu sehr vom Glükke begünstigt;
„Doch ach von der Liebe nicht minder,
„Bleib bescheiden wie jezt — die Zeit
„Wird kommen, da Du nicht mehr fliehen darfst.“

Nun hat die Sonne ihre Wut verloren. Ihre sinkende Scheibe wirft nur belebende Wärme und erquikkenden Glanz hernieder, welcher mit mancherlei Farben die Wolken beleuchtet — diese schönen Feierkleider des Himmels, unablässig in andre romantische Gestalten gerollt, der Traum der wachen Phantasie. Breitausgedehnt, und mit reifenden Früchten bedekt, schießt

unten die schwangere Erde schnell zum vollendeten Jahr empor, und frolokt mit allen ihren Geschlechtern.

Jezt kommt die sanfte Stunde sich zu ergehen für den, der gerne einsam die entlegnen Hügel sucht, um dort im trauten Umgang mit der Natur sein Herz in Harmonie zu wiegen, und seine Harmonie im hohen Liede andern einzuathmen.

Gesellige Freunde, zum schönen Einklang der Seele gestimmt; vor deren höherem Blik eine schönere Welt ihre Reize entfaltet; deren Geist reichlich mit den Schäzzen der Weisheit, und mit höherem Lichte geschmükt ist, in deren Busen jene entzükte Liebe zur Tugend brennt, welche Sklaven des Eigennuzzes thöricht für Wahn achten, — diese wallen jezt heran und geniessen des sinkenden Tages. Nun durchwandern sie die hohen grünenden Waldgewölbe, den ungeheuren Schauplaz der Natur, jene milde Schule, wo kein stolzer Meister herrscht, und das Herz der

Freundschaft belehrend, und belehrt, sich voll und ohne Zwang ergießt.

Jezt stehlen Liebende sich aus der Welt in süße heil'ge Einsamkeit, und schütten ihr Herz in Entzükkungen aus, welche der Vater der Liebe mit Wohlgefallen hört, und gut nennt. Wohin, Amanda, soll unser Lauf sich winden? — Die Wahl verwirrt. Doch, was wählen wir lange? Jeder Weg ist gleich mit Dir. Sprich, folgen wir dem schlängelnden Gewinde der Bäche; oder durchwandern wir die lächelnde Wiese? besuchen wir die lichten Pläzze des Waldes; oder wollen wir wild unter wallenden Saaten irren? oder deinen Hügel, holdseliges Shene *) erklimmen, jezt da der stralende Sommer deine ganze Pracht vor uns aufschließt??

Hier laß uns die grenzenlose Landschaft durchfliegen: jezt das entzükte Auge schnellhüpfend auf

*) Der alte Name von Richmond, welcher im Angelsächsischen Schein, oder Glanz, bezeichnet.

die ungeheure Königsstadt werfen; jezt auf die Schwesterhügel*), die ihre Ebne gürten; auf den luftigen Harrow bald; bald dahin, wo das majestätische Windsor sein fürstliches Haupt erhebt. Im lieblichen Kontrast mit diesem großen stillerhabnen Schauspiel, wollen wir dann weiterhin eilen, wo die silberne Themse ländlich zu werden beginnt. Dort mag das schwelgende Auge unersättlich sich weiden; üppig mag es die hangenden Wälder durchwandern, die nikkend über Harrington's Ruhesiz schweben; von da senk' es sich in Ham's gewölbte Gänge herab, unter deren Schatten in friedlicher Abgeschiedenheit der edle Queensbury mit seiner holden Gespielin seinen Hay noch immer bejammert; wo der feine Cornbury die willige Muse anruft. Langsam laß uns dann das holde Themsethal durchwallen, das reizend hinauf sich schlängelt, bis wo die Musen in Twitnam's Lauben lust-

*) Highgate und Hamstead.

wandeln, und den Gott der Gesundheit für ihren Pope anrufen; auf die königliche Hamptons-bury dann; auf Clermont's Terassenhöh; in Esher's *) Haine, wo in süßer Einsamkeit, von den sanften Wellen des schweigenden Mole umarmt, Pelham nach dem Getümmel des Hofes und der Versammlungen Ruhe findet. — Bezauberndes Thal, höher als alles, was je die Muse von Achaja oder Hesperien sang! o Thal des Segens! ihr sanftschwellenden Hügel, auf denen die Göttin des Landbaus ruht, und über die Wunder ihrer Arbeit frolokt, — seid mir gegrüßt!

*) Namen der schönsten Gegenden und Landsizze in England, wovon verschiedene wie Windsor, Hamptonsbury s. w. von andern Dichtern einzeln besungen worden sind. — Dergleichen Lokalschilderungen verlieren freylich ihr Hauptinteresse beim Ausland; indessen wollt' ich sie doch um so weniger weglassen, da sie zum Theil schon aus Reisebeschreibern bekannt sind, zum Theil auch unabhängiges poetisches Interesse haben.

Himmel! welch eine göttliche Aussicht *) von Hügeln und Thälern und Wäldern und Angern, von Mälern, von schimmernden Thürmen und goldenen Strömen dehnt sich umher bis die ganze weitverbreitete Landschaft in Nebel versinkt. Glükliche Britannia, wo die Königin der Künste, die mutbegeisternde Freiheit überall bis zu deinen fernsten Hütten hinab herrscht, und Ueberfluß mit vergeudenden Händen umherstreut.

Reich ist dein Boden, und mild dein Himmel; deine Ströme unversieglich in der Dürre des Sommers; unvergleichbar deine schützenden Eichen; deine Thäler tosen und fluten von goldenen Wogen, und zahllose Schaafe blöken auf deinen

*) Hier hebt der berühmte Hymnus auf Grosbrittanien an, den die Engländer auswendig wissen, und auf den sie, weil er wahr und einzig ist, stolz zu seyn Ursache haben. — Die meisten Nationen haben ähnliche Nationalgesänge, wo ihre Thaten, ihre großen Männer und Vorzüge vor andern Völkern einzeln gepriesen sind. Einen Hymnus dieser Art, wo der physische und moralische Karakter eines Landes so wahr und kurz zusammengedrängt, die grösten Männer

Gebirgen, indes fröhliche Rinderheerden in schwärzlichen Schaaren brüllend ihre Seiten umirren. — Unten glühen deine Fluren und sprossen unbezähmt der Sense des Schnitters entgegen. Auf allen Seiten schimmern deine Lustsizze. Dein Land geht schwanger mit Segen und Reichthum. — Der Landmann ist seines Eigentums sicher, und fördert froh und unermüdet sein Tagwerk.

Deine Städte wimmeln von Zöglingen der Kunst, und von Handel und froher Thätigkeit donnern und brausen deine ämsigen Strassen. Der Sklave selbst, wenn er am Karren ächzt oder bestäubt Quader zu Pallästen haut, blikt Freude. Deine vollgedrängten Häfen, wo ragende Maste

aus seiner Geschichte so schön, und anschaulich gruppirt wären, kenn' ich bis jezt noch nicht. Es ist zu beklagen, daß uns Deutschen Klopstok keinen Nationalhymnus geliefert hat. Was Meiners zu Ende seiner Briefe über die Schweiz zur Ehre unsrer Nation sagt, ist so wahr, so vollständig und schön, daß es allein schon einen gewissen deutschen Dichter zu einem Lobgesang auf sein Vaterland begeistert haben sollte.

sich endlos verlieren, gähren und lodern von Arbeit, und hallen wieder vom Freudengejauchze des eilenden Schiffers, der froh das lezte Lebewohl zurükiwnkt, jedes Segel entfaltet, imd das wallende Schiff den Winden überläßt.

Kühn, tapfer und schön sind deine edlen Jünglinge. Von harter Arbeit besehnt, und entflammt von der Gefahr, zerschmettern sie die Völker, wohin sie stürzen: die Ersten im ehernen Schlachtfeld, wie auf den stürmischen Meeren. — Herrlich ist deine Ehre, wenn deine wachsamen Väter über Plane des seegnenden Friedens sinnen, an Geist, wie an Kenntniß erhaben; in jeder Tugend, jedem Verdienste berühmt: aufrichtig, hochherzig, gastfrei und mild; dem musternden Donner gleich, wenn sie gereizt werden — das Schrekken der Tyrannen, die einzige Zuflucht der Armen, die unter harter Unterdrükkung ächzen.

Viel sind der Söhne deines Ruhms. Alfred ist dein, in dem sich der Glanz des heroischen

Krieges mit dem Frieden gattet, der unter dem Zepter des Edlen noch heroischer ist. Seinen geweihten Namen feiern die Tugenden alle, ihn lieben seine eignen Musen — den besten der Könige! —

Neben ihm leuchten deine Eduarde und Heinriche — Namen, die theuer dem Ruhme sind; sie, die zuerst dem übermüthigen Gallier die Schrekken deiner Waffen eingedrükt, vor denen ihr Genius noch immer zurükbebt.

Fruchtbar bist du an Staatsmännern und Patrioten. Dein ist ein unerschütterlicher Morus *), welcher mit edlem, obgleich irrigem Eifer der nüzlichen Wuth eines trozigen Tyrannen entgegenstand — wie Cato fest, gerecht wie Aristides, in edler Armut gleich dem rauhen Cincinnatus

*) Da die hier genannten Namen hinlänglich aus der Brittischen Geschichte und Litteratur bekannt sind; so enthalt' ich mich historischer Glossen, die ohnehin nur den schönen Fluß des Textes hemmen würden.

tus — eine gerade, unerschrokkene Seele, welche den Tod anlächelte.

Walsingham, der Mäßige, der Weise, ist dein; ein Drake dein, der dich zur Herrscherin des Meeres machte, der deinen Nahmen kühn im Donner um die Welt trug. Damals flammte hoch dein Genius empor. Aber wer kann die Edeln der jungfräulichen Regierung alle nennen? — In Raleigh sieh ihren vollen Glanz vereint, in Raleigh, der Geißel Spanien's, in dessen Brust das Feuer des Weisen, wie des Helden und Patrioten brannte. Sein Muth sank nicht, als eine Memmenregierung den Krieger fesselte, und zuletzt entließ, die Rache des überwundnen Feindes zu sättigen. Rastlos thätig und unaufhaltsam durchflog sein Geist dann die ungeheuren Räume verronnener Alter, und bereicherte die Welt mit seinen Gefängnißstunden. Doch fand er in der ganzen langen Untersuchung so ruhmvoll keine Zeit als die worin er gesiegt, so niedrig und verworfen keine,

als die worin er geblutet. Noch kann die Muse den tapfern Sidney vergessen, die Krone des Krieges, den frühe Lorbeern geschmükt — die Myrthe des Liebenden geschlungen in den Dichterkranz.

Auch Hampden ist dein schimmerndes Land, Hampden der Weise, der Strenge, der Starke von unbeugsamer Seele, der sich gegen den Strom eines zur Sklaverei herabsinkenden Alters stemmte, und dich wieder zur vollen angebornen Würde deiner kühnen Freiheit emporhob. Hell leuchtete auf seinen Ruf dein Zeitalter von großen Männern — von Männern, auf welche die spätesten Nachkommen einen begeisterten Blik werfen, bei deren Thaten, wenn sie sie lesen, Tyrannen zittern werden.

Der Blumen süßeste bringe mir jetzt, und laß mich sie streuen auf das Grab wo Russel liegt, Russel, dessen gemäßigtes Blut, mit der ruhigsten Heiterkeit für dich hingegossen, die traurigen Annalen einer schwindelnden Regierung befleckte,

die nach gesetzloser Macht rang, war sie schon kleinlich zu wilder ruhmloser Ueppigkeit herabgesunken.

Mit ihm blutete furchtlos sein Freund, der Brittische Cassius *), von hohem entschlossenem Geiste, rauher Tapferkeit, den Kenntniß der Alten zu weiser Liebe aller Freiheit entflammte.

Entzükkend wurde dein Ruhm durch staunenswürdige Weise und göttliche Barden; — frühe schon, als das Dämmerlicht der aufgehenden Wissenschaft seinen östlichen Stral umhergoß, und den Gesang der Musen wekte.

Baco ist dein — unglüklich in seiner Wahl, der nicht geschikt war dem Bürgersturm des Staats zu stehen, und durch die schmeichlerische Barbarei der Höfe mit fester, aber beugsamer Tugend seinen Lauf immer vorwärts zu nehmen. Ihn schuf die Natur für der Betrachtung heiliges Dunkel — tief, weitumfassend, klar, genau und zierlich —

*) Algernon Sidney.

Plato, der Stagyrit und Tullius in eine reiche Seele verflößt. Er war der große Befreier, der die wahre Weisheit aus dem Dunkel eingekerkerter Mönche und geschwäzreicher Schulen hervorführte, wo sie lang an eine magische Kette von Worten, und leeren Formen gefesselt lag. Er führte sie hervor, die Tochter des Himmels, die stillaufsteigend, und sicher die Kette der Wesen durchforscht, und mit stralendem Finger wieder zum Himmel weist.

Der edle Ashley *) ist dein, der Freund des Menschen, der seine Natur mit einem Bruderauge maß, der so geschikt seine Schwächen verbarg, seine Bestimmung erhöhte, der Seele feinste Gefühle wekte, und das Herz durch sittliche Schönheit begeisterte.

Ist es nöthig deinen Boyle zu nennen, dessen frommer Forschgeist den großen Schöpfer im dunkeln Labyrinth seiner Werke gesucht? Und deinen

*) Anton Ashley Cooper, Graf von Shaftesbury.

Locke, der die ganze innere Welt zu seiner eigenen machte? — Deinen Newton, den reinen Verstand, den Gott den Sterblichen lieh, seinen grenzenlosen Werken nach einfacherhabnen Gesezen nachzuspüren — laß ihn deinen Ruhm unter allen Völkern verkünden.

Ist nicht durch große Gesinnung, schöpferische Phantasie, und durchdringenden Scharfblik in die tiefsten Gewinde des menschlichen Herzens — der wilde Shakspeare dein Stolz, und der Stolz der Natur? Ist nicht jede große, jede liebenswürdige Muse der klassischen Jahrhunderte in deinem Milton vereint? — einem Genie — allumfassend wie sein Lied, staunenswürdig wie das Chaos, wie die Blüte athmender Paradiese so schön, und wie der Himmel erhaben?

Auch soll die Muse nicht jenen ältern Barden vergessen, den sanften Spencer, der Phantasie gefälligen Sohn, der seinen Gesang gleich einem vollen Strome durch alle Krümmen der Zauber-

welt goß: noch dich, seinen ältern Lehrer, Chaucer, lachender Weiser, dessen natürliche Sittengemälde und reine Moral lieblich durch die Gothische Wolke der Zeit, und der Sprache schimmern, die deinen Genius umhüllte.

Sanfter töne mein Lied, da ich deine Töchter begrüße, mein Vaterland! denn Schönheit ist ihr Eigenthum, und ein gefühlvolles Herz; Einfalt des Lebens; Feinheit und Geschmak. Wandellos ist ihre Gestalt, gebildet von der Hand der Harmonie; — bezaubernd ihre Wangen, wo lebendige Röthe sanft sich in zartes Weiß verflößt, wallende Blüte und jeden namenlosen Reiz über ihr Angesicht gießt. Der rötlichen Rosenknospe, von Morgenthau schimmernd, gleichen ihre getheilten Lippen, und athmen Entzükken. Leicht ist von fließendem Schwarz, von sonnigen, oder von bräunlichen Ringellokken ihr Nakken beschattet und ihre schwellende Brust; unwiderstehlich ihr Blik — die Seele durchdringend, und von der Seele durch,

drungen, wenn sie wonnelächelnd, und stralend von Liebe im wohlbewußten Auge sizt.

Insel des Segens, zwischen gebändigten Meeren
Aufgeworfen, die laut deine Küsten umdonnern,
Das Staunen, die Lust, und das Schrekken
Entlegener Völker, deren fernste Ufer
Vor deiner gewaltigen Seemacht beben;
Du selbst bleibst unerschüttert, und fest,
Du jagst ihre Stürme verachtend zurük,
Wie deine Klippen die brüllende Woge.

O du, auf dessen Allmachtswink die Schaale
Der Reiche steigt, und wechselsweise sinkt,
Send deine Tugenden als Wächterinnen
In lichten Reizen durch das Land — den Frieden
Im Lichtgewand; — die schwesterliche Liebe;
Die Milde mit dem Mutterblik
Auf schöne Thaten sinnend, weinendlächelnd;
Die unerschrokne Wahrheit; Seelenwürde;
Gesezten Heldenmut, und Mäßigkeit,
Die Freude und Gesundheit wiederstralt;

Die reine Keuschheit, sanfterröthend
Wenn sie vorübergeht, erschrokken
Bei jedem tiefverweilenden Blik
Den ihre Anmut auf sich zieht;
Den rauhen Fleiß, die unverdroßne Arbeit
Stets wach, mit Lebensüberfluß gesegnet:
Indes an ihrer Stralenspitze
Die erste väterliche Tugend — Liebe
Zum Vaterlande flammt — die alles gleich
Mit ihrem Sonnenblik erwärmt, die rastlos
Auf's Wohl des Ganzen sinnt, und unablässig
Mit rühmlichen Entwürfen schwanger geht!

Hinab senkt sich Phöbus, und wird allmählig breiter beim Neigen des Tages. Lustig versammeln sich die wandelbaren Gewölke — ein herrlichgeschmükter Zug, und dienen in all' ihrem Pomp um seinen sinkenden Thron her. Luft, Erd' und Ozean lächeln unübersehbar. Und nun — so singt die Griechische Fabel — als suchte sein müder Wagen die Lauben Amphitritens, und ihrer

dienenden Nymphen — nun senkt er seine Scheibe — halbeingetaucht; wirft jezt in einem goldnen Bogen noch einen hellern Stral, lächelt — und verschwindet.

So rollt unablässig der Tag eitel, leer und betrüglich in seinem Zauberkreis herum, gleich einem Nachtgesicht, das durch's bilderreiche Gehirn schwimmt, in diesem Augenblik wild die ergriffene Seele dahinreißt; im nächsten in Nichts sich verliert. Dem Träumer dieser Erde wird er so zu einem wesenlosen Nichts: zum Anblik des Schrekkens dem Elenden, welcher den ganzen Tag in ekle Wollust versunken — sich selbst eine unnütze Last — schändlich mit seinen nichtswerthen Genossen verpraßte, was eine verarmte Familie von bescheidnem Werth erquikt haben würde. — Aber dem weichen, stets sich veredelnden Herzen, das den Hofnungslosen Freudenlieder lehrt, und milde Wohlthaten geräuschlos umhergießt — so wie jezt der

schweigende Thau fällt; — diesem ist die weite Hinsicht auf ein schönes Leben innerliches Entzükken, das sich nur fühlen läßt. Von jenen langsamerlöschenden Wolken verkündet, die den ganzen Aether mildern, nimmt jezt der geräuschlose Abend seine gewohnte Stelle in der mittlern Luft ein, von tausend Schatten umgeben. Erst sendet er diese zur Erde herab; dann schleichen andre von tieferer Farbe sanft nach, und immer tiefere sammeln sich in wallenden Kreisen umher, und verhüllen das Antliz der Dinge. Ein frischeres Lüftchen säuselt durch den Wald, stört den silbernen Bach auf, und kräus't die Korngefilde mit schattenden Schwingen, wo die Wachtel laut ihren entlaufenen Gatten lokt. Weit über die Distelebne, so wie der Westwind wächst, schwimmt spielend ein weißlichter Regen von Pflanzenflaum. Nichts verschmähet die milde, unpartheiische Sorgfalt der Natur. Ihre kleinsten Kinder zu nähren, das kommende

Jahr zu kleiden, bläst sie von Feld zu Feld den geflügelten Saamen.

Frohen Sinnes führt der Schäfer seine gesicherte Heerde nach Haus; da und dort nimmt er dem rotwangigen Milchmädchen ihren schäumenden Eimer ab — der Schönen, die vielleicht sein Herz, unwissend was die lustvermengte Angst bedeute, aufrichtig liebt — verrathen durch der Liebe feinste Sprache — durch halbverstolne Seelenblikke, und süße Liebesdienste. Von hinnen ziehen sie durch manche Anhöh, durch manches öde eingesunk'ne Thal, wo, wie des Dorfes Märchen lauten, das Zaubervolk am heilgen Abend sich versammelt, um unter krausem Spuk, und bunten Spielen die Sommernacht hindurch zu schwärmen. — Fern aber wandeln sie vom Grabe des Unglüklichen, welchen sein Misgeschik trieb, die Hand der frevelhaften Gewaltthat gegen seine eigne nächtliche Brust zu erheben. Nicht minder halten sie sich

fern vom öden Thurme, in dessen dunkeln Gewölben, wie die nachtgetroff'ne Phantasie träumt, der heulende Geist haus't.

Zwischen den krummen Zäunen flimmert auf jeglicher Hekke des Glühwurms lichtes Gestein, und wirft durch die Dunkelheit bewegliche Stralen. — Der Abend überläßt die Welt der Nacht, welche kein dichtgewebtes Stygisches Wintergewand, sondern ein durchsichtiger Mantel leicht nur verhüllt. Ein matter irrender Stral, der von der dämmernden Oberfläche der Dinge zittert, wirft ein halbes Abbild in's angestrengte Auge. Wankende Wälder und Dörfer, und Ströme, und Felsen, und die Spitzen der Berge, die länger das steigende Licht behielten, verlieren sich all' indes in eine ungewisse schwimmende Scene. Plözlich fliegt von hier zum Himmel der müde Blik empor, wo mit dem reinsten Lichte die süße Venus schimmert, und sanft die stillen Stunden

der Liebe herbeiführt. Von ihrem frohen Aufgang an, wenn das Tageslicht welkt, bis es wieder hervorquillt, herrscht ohne Nebenbuhlerin diese schönste Leuchte der Nacht. Indem ich so mit liebevollem Blik ihre zitternden Stralen trinke, schlängeln die lauen Blitze sich queer durch die Luft; oder sie schießen durch den Horizont in wundervollen Gestalten, welche der furchtsammurmelnde Haufen für traurige Vorbedeutungen hält.

Zwischen den stralenden Kugeln, welche den Himmel schmükken, ja, ihn beseelen — den lebenströmenden Sonnen anderer Welten — sieh da kommt aus dem todten Unermeßlichen des Raumes mit geflügeltem Lauf der stürzende Komet zurük, und steigt zur Sonne herab. Ihm zittern schuldbewußte Nationen, wenn er mit seinem mächt'gen weit über die Himmel gestrekten Flammenschweif unter den Schatten der Erde hinabsinkt. — Aber weit erhaben über diese abergläu-

bigen Schrekken, die den leichtbethörten Haufen fesseln, welcher an mystischem Glauben und blinder Bewunderung hängt, grüßen die erleuchteten Wenige, deren göttlichen Geist die Weisheit hebt, freudig den herrlichen Fremdling. Sie fühlen himmlische Freude; sie frolokken in ihrer höhern Kraft, in jener staunenswürdigen Stärke der Seele, welche steigend über diesen dunkeln Punkt emporflammt, und alle Himmel mißt: — wenn sie das stralende Wunder von seiner weiten Reise durch die Wüsten des unfruchtbaren Aethers, seiner Zeit getreu, auf's neue hervorgehen sehen, in scheinbares Schrekken gekleidet, doch frommbereit, den Willen der allerhaltenden Liebe zu vollenden: von seinem ungeheuren Dunstschweif vielleicht belebende Feuchtigkeit auf die Weltenschaaren zu träufeln, um die seine lange Ellipse sich schlingt; vielleicht auch welkenden Sonnen neuen Brennstoff zu leihen,

Welten mit Licht zu tränken, und das ewige Feuer zu nähren.

Mit dir, stille Weisheit, mit dir, und mit deinem lichten Kranze laß mich meinen Gesang krönen! *) Strömende Quelle der Ueberzeugung und

*) Eben so schließt Ossian sein leztes Lied mit dem Lobe der Weisheit! „O du, des Menschen einziges Glük, Weis„heit, ich singe dein Lob! Du veredelst des Kriegers „männliche Brust, du lehrst ihn Leidenden helfen. Du „streuest Segen wie Thau auf das Land. Du entzündest „die Seele der Barden ꝛc. Der junge Friede begleitet „deine lieblichen Schritte. Wo du wandelst, da hangen „die Waffen unnüz in den Hallen ꝛc. ꝛc. da tanzen Mäd„chen schön wie Geister des Himmels, edle Jünglinge „tanzen da zusammen um die Eiche des Festes. Sie „fürchten keinen zerstörenden Einfall ꝛc. ꝛc. Bei ihrem „erfreuenden Anblik schimmern die Gesichter der Grei„se ꝛc. ꝛc. —

Es ist eine der angenehmsten Beschäftigungen des menschlichen Geistes Parallelstellen bei vortreflichen Dichtern aufzusuchen, und zu sehen, wie sie sich hier begegnen, dort von einander entfernen; wie sich derselbe Stof unter verschiedenen Händen so verschiedentlich bildete, und welch einen auffallenden Einfluß das Zeitalter auf die Bearbeitung desselben hat.

Warheit, die du über den veredelten Geist einen Glanz ausgießest, der heller ist als der Sommermittag, und rein wie jenes Licht, dessen sanfte Bebungen die abgeschiedene Seele zum Morgen des himmlisches Tages erwekken. — Auf den Flügeln ihrer Kräfte, die du Göttliche erhöhtest, schwingt sie sich mit edlerem Stolze hoch über die gährende Masse niedrer Begierden hinweg, welche den flatternden Pöbel fesseln, und engelbeschwingt gewinnt sie die Höhen der Tugend und der Erkenntnis, wo alles heiter und still ist, wo die Natur sich ringsumher bald in Sternengefilden, bald im Abgrund dem Auge der Vernunft und der Phantasie entfaltet. Jene spürt vom schaudernden Leeren an der Kette der Ursachen und der Wirkungen nach, und führt sie auf den weltengebährenden Urgeist zurük, welcher allein eignes Wesen besizt. Die ganze Herrlichkeit des Himmels und der Erde, jede feine und

kühne

kühne, nahe und ferne Schönheit schlürft die Phantasie mit lebendigem Sinn auf, wie sie zerstreut sich dem raschen Geiste eindrükt. Unter deinem Schutze tönet die Stimme der Dichtkunst über Jahrhunderte hin; durch die Musik des Verses, durch Bilder, Gesinnung, Gedanken lehrt sie Unsterblichkeit ihren Gesang! Der köstlichste Schaz des Menschengeschlechts, seine höchste Ehre, und echteste Freude! —

Was wär' ohne dich der ungebildete Mensch? Ein Wilder, der in Wäldern und Wüsten nach Beute umherschweift — rauhgekleidet in die zottige Thierhaut, jeder feinern Kunst und jeder Zierde des Lebens beraubt. Weder das häusliche Glük der Zärtlichkeit und der Sorgfalt wäre sein, noch sittliche Würde; weder der Segen der Geselligkeit, der Schuz der Geseze, noch die erhaltende Kunst Furchen zu ziehen, das mechanische Werkzeug zu führen, oder den himmelge-

leiteten Schnabel der kühnen Schiffahrt zu lenken, die furchtlos der brennenden Linie, oder dem Nordpol trozt. Hehre Mutter unendlicher Freuden! — Nichts als Raub und Fühllosigkeit herrschte dann, und Betrug, und Elend auf Elend gehäuft im stets wiederkehrenden Kreislauf, dessen schreklicher Wechsel das Menschengeschlecht unter das Nichtseyn herabsetzen würde. — Aber durch deinen Unterricht sind die weisen Gesetze der Staatskunst und des Friedens unser, daß wir wie Brüder leben, und sanftvereint unser Leben verschönern. Indem arbeitende Schaaren hier die schweren Ruder schlagen, lenkt die Weisheit das herrschende Steuer, oder sie schwellt unsichtbar gleich dem milden Hauche des waltenden Himmels die Segel, und trägt die kleine Welt von hinnen.

Du bist nicht ärmlich an diesen schwindenden Erdflek gebunden: die stralenden Regionen

des Himmels sind deine erhabene Bahn. Hier durchspähst du die Schöpfung, und suchst in einer Welt nie endender Wunder das Urwesen auf, welches das Allmachtswort sprach, und die ganze Natur bewegt und durchdringt.

Schnell kehrst du dein Auge nun auf deine innern Ideenreiche zurük; vor deinem gewaltigen Blik verschwinden, oder erscheinen schnell die gehorchenden Phantome, setzen sich bald zusammen, bald trennen sie sich, und eilen jedes wieder in seine Ordnung — vor der einfachen Empfindung bis hinauf zu den schwimmenden Lichtgestalten der holden Phantasie; zur Vernunft dann, die Warheit von Warheit ableitet; und dann zum reinen abgezogenen Begrif, wo zuerst die Geisterwelt anhebt — wo alles Handlung, und fesselloses ungemischtes Leben ist. Aber hier — so will es die ewige Vorsicht — hier ruht die Wolke tief. Uns genüge zu wissen, daß dieser

dunkle Stand — in eitles Jagen, und wider- strebende Leidenschaften verloren — diese Kind- heit des Daseyns unmöglich der lezte Zwek der Werke Gottes seyn kann, welche von grenzen- loser Liebe, und vollkommener Weisheit gebildet, sich immer mit dem steigenden Geist erheben.

Der

Herbst.

Inhalt.

Der Stof wird vorgelegt, und Onslow zugeeignet. — Aussicht auf Felder, welche reif für die Erndte sind; — daher fließende Betrachtungen zum Lobe des Fleißes. Das Erndten. Eine Schnittererzählung. Ein Erndtesturm. — Das Schießen und die Jagd — ihre Barbarei. Blik auf einen Obstgarten. Geländerfrüchte. Ein Weinberg. Beschreibung von Nebeln, die zu Ende des Herbstes häufig einfallen. Daher eine Abschweifung über den Ursprung der Quellen und Flüsse. — Die Vögel der Jahrszeit werden betrachtet, wie sie jezt ihre Wohnung verändern. — Ihre bewundernswürdige Anzahl in den nördlichen und westlichen Inseln von Schottland. Ein Blik auf dieses Land. — Schauspiel von welkenden entfärbten Waldungen. — Das Mondlicht nach einem milden dämmernden Tage, — Herbstmeteore. — Der Morgen. Ihm folgt ein ruhiger heiterer und sonniger Tag, wie sie zu Ende dieser Jahrszeit häufig sind. — Das Frolokken des Landvolks nach eingesammelter Erndte. Das Ganze schließt mit dem Lobe eines philosophischen Landlebens.

Der Herbst.

Jezt, da der Herbst gekrönt mit der Sichel und Weingarbe jauchzend über die gelben Gefilde schwebt — stimm' ich noch einmal freudig die Dörische Flöte. Alles was der salpetervolle Winterfrost bereitete; der blüthenreiche Frühling in der Farbe der Hofnung hervortrieb, und scharfe Sommersonnen kochten — enthüllt sich jezo grenzenlos, reif, und vollendet dem Blik, und schwellt meinen stolzen Gesang.

Dich, Onslow, fleht die Muse an — begierig, daß Dein Name ihr Lied schmükke, begeistre, und adle — Dein mildes Ohr eine

Weile der Stimme des Volks zu entziehen. Sie kennt Deine edlern Sorgen, und jene Vaterlandstugenden, die Deine Gedanken erheben, auf Deiner Stirne dämmern, und tief in Deinem Busen glühen, wenn horchende Versammlungen an Deinem Munde hangen, der durch die Labyrinthe der Beredsamkeit Ströme von Perioden — süßer als ihr Lied — wälzt. Aber auch sie ringt nach vaterländischer Tugend! auch sie — obgleich schwach an Kraft, doch stark an glühendem Willen, wenn das theure Vaterland in ihr Herz stürzt — steigt zu höhern Tönen empor, und strebt mit Ungestüm die Flamme des Patrioten mit des Dichters Flamme zu mischen.

Wenn uns die glänzende Jungfrau schönere Tage giebt; wenn die Wage in gleichen Schaalen das Jahr wiegt, dann zittert aus des Himmels hoher Wölbung der wilde Glanz des scheidenden Sommers hinweg, und helleres Blau, belebt vom goldnen Lichte, kleidet weithin die

glükliche Welt. Mildere Sonnen steigen sanftstralend herauf, und thauen süße Stille durch die hellen Gewölke, unter denen die ausgegossenen Erndten bräunlich und breit ihr schweres Haupt neigen. Reich, schweigend, und tief stehen sie da; denn kein Lüftchen rollt seine lichten Wellen über die gelblichte Flut. — In ihrer Fülle stehen sie athemlos da; bis die getroffene Luft aus ihrem Gleichgewicht sinkt, und wehen lässet die Lüfte. — Der wollige Mantel des Himmels zerreißt; dahin und dorthin fliehen die Wolken, und die siegjauchzende Sonne vergüldet hier das erleuchtete Feld; dort wallen schwarze Schatten darüber. — Ein lustigbuntes, herzerhebendes Schauspiel! So weit das schweifende Auge umherfliegen kann, schwimmt es unbegränzt in einer Flut von Korn.

Dein ist dieser Segen, rauher Fleiß, *) den Arbeit, Schweis und Mühe stets umgeben.

*) Das hier folgende Lob des Fleißes gehört unter diejenigen Episoden, worauf ich den Leser aufmerksam machen

Milde Quelle jeder feinern Kunst, und all' der sanften, geselligen Freuden des Lebens! — Du Bilder des Menschen, den nakt und hülflos die Natur in Wälder und Wüsten mitten unter die zürnenden Elemente warf. Tief in seiner Seele ruhten die mannichfaltigen Keime der Kunst, und reicher Stof lag unermeßlich um ihn her gegossen; — aber vergebens. Ungenuzt schliefen die Kräfte in seiner bewußtlosen Brust. Gefräßige Fäulniß verschlang, was die milde Hand der Güte über das verwilderte Jahr ausgestreut hatte. Unter Raubthieren zog der rohe Barbar einher; oder stritt für sein Eichelmahl mit dem wilden hauerbewafneten Eber. Schaudernd, betrübt, und trostlos floh der Arme unter sein Hüttendach, wenn der kalte Mond, mit dem

möchte. Wenn Thomson nichts gesungen hätte, als das hier für sich bestehende so wahre und so vortrefliche Gedicht; so würde ihm dieß allein schon eine Stelle unter den ersten Dichtern versichern.

Winter beladen, die gemischten Gewitter — Hagel, Regen und Schnee und schneidenden Frost daherbrausen ließ. Hier seufzt' er einsam die wilde Jahrszeit hinweg: denn ach er hatte keine Heimat! — Die süße Heimat ist die Zuflucht der Freude und Liebe, des Friedens und des Ueberflusses, wo edle Freunde Hülfe geben und nehmen; und theure Verwandte sich zum Segen verschwistern. — All' diese Wonnen fühlte der rauhe Verworfene nie, der mitten im Getümmel allein war. Schwer, düster und freudenlos flohen seine Tage vorüber, — eine Einöde von Zeit! — bis der Fleiß erschien, und ihn aus seiner traurigen Trägheit empor hob. Er war es, der seine Kräfte aus dem Schlummer riß; er zeigt' es ihm, wo die verschwenderische Natur die leitende Hand der Kunst heischte; lehrt' ihn seine schwache Kraft durch mechanische Kräfte erhöhen: Erze zu graben aus der wölbenden Erde; — des Feuers durchdringende Flamme, den

Wasserstrom, und den gesammelten Windstoß zu lenken. Er gab ihm den hohen alternden Wald unter seine Axt; lehrt' ihn Balken zimmern und Steine behauen, bis sich mählig das Gebäude vollendet erhob. Er riß ihm das blutbesudelte Fell von der Schulter, und hüllt' ihn ein in's warme Wollengewand, — in hellschimmernde Seide und fließendes Leinen. Mit gesunden Speisen füllte er seine Tafel, goß den edlen Rebensaft umher, und begeisterte ihn zum muntern lebenerfreuenden Wiz. Nicht lange weilte er beim dürren nakten Bedürfniß, schritt immer kühner weiter, und führte ihn zur Pracht und Anmut, zur Zierde und zur Freude. Hohe Ehrgier facht' er in seiner Seele auf, sezt' ihm Wissenschaft, Ruhm und Weisheit zum Ziel, und hieß ihr dem Herr dieser Unterwelt seyn.

Jezt fluteten die Menschen zusammen, vereinten ihre natürlichen Kräfte, und bildeten einen Staat. Alles unterwarfen sie hier dem allge-

meinen Wohl; lenkten und führten alles auf's Wohl des Ganzen zurük. Für dieß nur trat die Patriotenversammlung, — das freie schöne Bild des Staats, — zusammen; — für dieß nur schufen sie die heiligen, die schützenden Gesetze; schieden die Stände; belebten die Künste; legten mit vereinter Macht die Unterdrükkung an Ketten, und stellten die Königliche Gerechtigkeit an's Ruder, ihnen doch immer verbindlich. — Sie träumten nicht knechtisch, daß arbeitende Millionen ihr Wohl, und all' den Honig ihrer Arbeit auf Einen häufen sollten, — den sie für sich allein erhoben hatten.

Jede Art des geselligen Lebens ward also geordnet, gedekt und beseelt, und reifte zur Vollkommenheit — zahlreich, verfeinert, und glüklich ward die Gesellschaft durch diesen allgemeinen Bund. Mit schönem Stolze hob die Stadt, die Pflegerin der Kunst, ihr thurmbekränztes Haupt empor. Sie strekte Strassen an Strassen, und

zog ihre strebsamen Söhne bei Tausenden aus ihren verlornen Klüften und bogichten Baumhütten hervor.

Jezt brachte die Handlung den ämsigen Kaufmann unter das Volk; sie baute sein thürmendes Waarenhaus; erhob den starken Kran; füllte mit fremdem Ueberfluß die beladenen Strassen, und wählte deinen weiten, sanften, majestätischen Strom o Themse, du Königin der Flüsse, zu seinem großen Zufluchtsort. Auf beiden Seiten thürmten Haine von Masten einem langen Winterwald gleich, ihre Spitzen empor; schwellende Segel füllten den Luftraum dazwischen; das schwarze Lastschif steuerte langsam dahin; gemessen und harmonisch glitt die schimmernde Barke; und das leichtschäumende Boot strekte seine Ruderschwingen aus. Laut erschallt' indes von Ufer zu Ufer der verworrene Ruf feuriger Arbeit, das brüllende eichenrippige Kriegsschif schoß zulezt, den Brittischen Donner tra-

gend, schwarz und kühn hinaus in die brausende Tiefe.

Bald strekte der hohe Säulenpallast seine stralende Kuppel in die Wolken empor, und die Ueppigkeit goß ihre schimmernden Schätze über ihn aus. Verkörpert öfnete sich die glatte Leinwand dem Blik, und trozt auf ihr glühendes Leben; — zu athmen, und in Fleisch zu schmelzen schien die Bildsäule unter der Hand der begeisterten schaffenden Kunst. Alles ist dein Geschenk, o Fleiß, was immer das Leben erhöht, verschönert, und freudenvoll macht. Gedankenvoll sizt der ergözte Winter mit dir am geselligen Heerd; freudig hört er die ausgeschloss'nen Orkane vergebens umher toben. Deine gehärtete Hand schmükt den farbigen Lenz; ohne dich wär' eine dürre Wüste der Sommer; noch könnt er den herbstlichen Monden diese reifen, und unermeßlichen Schätze schenken, die rings um mich her wallen, und mein schweifendes Lied zurükrufen.

Sobald der Morgen über den Himmel hin zittert, und unbemerkt den jugendlichen Tag aus seiner Silberurne gießt, — dann stehen die Schnitter schon in muntrer Ordnung vor dem reifen Gefilde; — jeder bei dem Mädchen, das er liebt, — den rauhern Theil der Arbeit zu tragen, und ihr die Mühe durch süße namenlose Liebesdienste zu mildern. — Mit einmal bükken sie alle sich, und häufen die schwellenden Garben. Harmlos flistert der ländliche Scherz indes, der Spott, und die ländliche Erzählung durch ihre frohen Reihen, die träge Zeit zu betrügen, und unbemerkt die schwülen Mittagsstunden zu verjagen.

Hinten wallet der Meister, und thürmt die Schwaden empor. Dahin und dorthin wirft er verstolen seinen gesättigten Blik, und in Freude erhebt sich sein Herz. Die Nachleser verbreiten sich um ihn herum, und sondern sich hie und dort, Halm nach Halm ihre sparsame Nebenerndte. — Seid nicht zu genau, ihr Hausväter!

spendet

er! spendet ihnen von der vollen Garbe schön-verstolen die milde Handvoll! denkt, o denket dankbar daran, wie gut der Gott der Erndte ist. Er schüttet Ueberfluß auf eure wallenden Felder, indes diese Armen — eure Brüder, — euch wie die Vögel des Himmels umflattern, und um ihr bescheidnes Theilchen bitten. Bedenkt den bunten Wechsel des Glüks! Wie leicht kann euren Söhnen mangeln, was ihr jezt ungern, und mit hartem Widerwillen mittheilt! —

„Die junge schöne Lavinia *) hatte einst Freunde, und betrüglich lächelte das Glük auf ihre Geburt. Von allem entblößt, ohne Stütze — außer ihrer Unschuld und dem Himmel, — lebte sie mit ihrer alten schwachen verwittweten Mutter in einer kleinen Hütte — zurükgezogen in die Krümmen eines Waldthals — von Ein-

*) Diese rührende Erzählung ist von einigen unsrer besten Dichter nachgeahmt worden. So sind die sechs Erzählungen in Jamben, welche Wieland vor einiger Zeit herausgegeben hat, ganz in diesem Geiste gedichtet.

samkeit, und den tiefen umgebenden Schatten, — noch mehr von scheuer Sittsamkeit bewacht. Beisammen vermieden sie so die schnöde Verachtung, die schwindelnder Uebermut, und kleingesinnter Stolz auf verarmte Tugend wirft. So lebten sie meist von der allgemeinen Güte der Natur ernährt, zufrieden wie die frohen Vögel, die sie zur Ruhe lullten, und sorglos für die morgende Nahrung.

Frischer als die Morgenrose mit thauschimmernden Blättern ward des Mädchens Gestalt, unbeflekt und rein wie die Lilien, oder der Bergschnee. Stille Tugenden leuchteten aus ihren Augen, die immer auf der Erde ruhten, und ihre feuchten Strahlen alle auf die blühenden Blumen warfen; oder gleich dem thauigen Abendgestirn in Thränen schimmerten, wenn die Mutter mit der traurigen Erzählung von den ehmaligen Hofnungen ihres treulosen Glüks ihr Herz verwundete.

Angeborne Grazie umfloß im schönsten Ebenmaas ihren holden Körper, den ein einfaches Gewand verhüllte, — reizender als der prunkende Pomp: denn wahre Schönheit bedarf des fremden Putzes nicht, und ist schmuklos am meisten geschmükt.

Wie in der holen Brust des Appenin's unter dem Schirm umgebender Hügel eine Mirte sproßt, und fern von Menschenaugen ihre Balsamdüfte durch die Wildniß athmet, so reizend blühte, jedem Auge verborgen, die holde Lavinia empor, bis sie endlich vom höhern Rufe strenger Noth getrieben, mit lächelnder Geduld im Blik, Palemon's Felder nachzulesen ging.

Der Stolz der Hirten war Palemon — der Edle und der Reiche. Er genoß das ländliche Leben mit all' seinen Freuden und Reizen, so wie es uns arkadische Lieder von alten unverdorbnen Zeiten schildern. Da noch tyrannische Gewohn-

heit nicht den Menschen fesselte, da er noch frei der leitenden Natur nur folgte.

Jezt labt' er eben seine Phantasie mit herbstlichen Scenen, und wallte durch die Reihen seiner Schnitter, als die arme Lavinia sein Auge auf sich zog. Ihrer Gewalt sich unbewußt wandte sie sich schnell sanfterröthend von seinem Anblik hinweg. Er sah ihre Schönheit; aber jene Reize nicht halb, die ihre niederblikkende Bescheidenheit verbarg. In diesem Augenblik erwachte, wie die Frühlingsquelle, Liebe und keusches Verlangen in seinem Busen, — ihm selber unbewußt: denn noch siegte die Welt, und ihr höhnendes Gelächter — das selbst der feste Weise kaum verachtet — wenn er sein Herz einem Schnittermädchen im Felde schenkte, und also seufzt' er im Stillen zu seiner Seele:

„Daß diese holde, reizende Gestalt,
„Die Schönheit und lebendiges Gefühl
„Beseelt, — wo mehr als Hirteneinfalt

„Zu wohnen scheint, — des Schäfers rauhem
Arme
„Gewidmet ist! — Sie ähnelt in's Geschlecht
„Des würdigen Akasto, wie mich dünkt,
„Und führt mir diesen Schützer meines Lebens,
„Den Gründer meines neidenswerten Glüks
„Zurük in meine dankerfüllte Seele.
„Jezt ist er Staub — und Haus, und Ländereien,
„Und seine holden Zweige sind zerstört.
„In einer dunkeln allverlaßnen Waldkluft
„Soll seine greise Wittwe, wie man sagt,
„Von edlem Stolz und schwarzem Gram gedrükt,
„Und ferne von den traurigschönen Scenen,
„Die ihre bessern Tage kannten,
„Mit ihrer Tochter einsam leben,
„Die fruchtlos meine Dankbarkeit gesucht:
„Entzükter Wunsch, wenn dieß die Tochter wäre!"

Als er jezt nach strenger Untersuchung! von ihr selbst vernahm: sie sei dieselbe, sei die Tochter seines Freundes, — des menschenfreundlichen Akasto — ach! wer nennt da die wechselnden Triebe,

die sein Herz ergriffen, und schauerndes Entzükken durch seine Nerven gossen? — Frei und kühn brach jezt die kaum erstikte Flamme empor. Er betrachtet sie hochglühend, und Thränen der Dankbarkeit, der Liebe, und des Mitleids brachen zugleich aus. Verwirrt, und durch seine plözlichen Thränen erschrekt entglüht' ihre steigende Schönheit in höhere Blüte; als der edle liebende Jüngling so das fromme Entzükken seiner Seele ausgoß:

„Und bist du denn Akasto's theurer Rest?
„Sie, die vergebens meine Dankbarkeit
„So lange, und so unermüdet suchte? —
„O ja, du bist dieselbe, bist
„Das ganze Bild von meinem edlen Freunde
„Gemildert nur! — In jedem deiner Blikke,
„In deiner Züge jedem lebt er auf,
„Nur reizender verflößt. — Du, süßer als der Frühling!
„Du einzig übrige Blüte der Wurzel,

„Die einst mein Glük genährt; — O sage mir
„Sprich: wo — in welcher abgerissnen Wüste,
„In welchem Thal zogst du auf dich
„Die schönsten Blikke des verliebten Himmels?
„Wie konnte deine Schönheit sich so reizend
„Entfalten, und so holde Blüte tragen,
„Schlug gleich der Armut kalter Wind, der Regen
„Der nakten Dürftigkeit verderbend
„Auf deine zarten Knospenjahre nieder? —
„O laß mich dich in einen reichern Boden
„Verpflanzen, — wo dich warme Frühlingssonnen
„Wo milde Regen dich mit Lebensthau
„Erquikken! Sei der Stolz, die Freude
„Von meinem Garten. Uebel ziemt es dir,
„O übel ziemt's Akasto's Tochter
„Des Vaters dieser Gegend, dessen großer
„Für Dürftige stets ofne Vorrat
„Für sein noch größres Herz zu klein war, —
„Die Schlakken dieser Erndtefelder, die
„Mir seine seegenvolle Freundschaft schenkte,
„So kärglich aufzulesen. Wirf sie denn

„Aus deiner Hand, für die sich diese Arbeit
„So wenig schikt. Die Felder, Heerd' und alles
„Ist dein, du Holde, wenn du zu dem Guten,
„Das einst dein Haus verschwendend auf mich häufte,
„Den Seegen fügst; den liebsten mir von allen
„— Die Macht dich zu beglükken! — —

Hier schwieg der Jüngling. Aber noch immer stralte sein sprechendes Auge den heiligen Triumph seiner Seele, den die bewußte Tugend, Dankbarkeit und Liebe göttlich über gemeine Lust erhob. — Auch durft' er auf Antwort nicht warten. Vom Reiz unwiderstehlicher Güte gewonnen, und ganz in süße Verwirrung verloren, willigt sie erröthend ein.

Schnell brachte sie die Nachricht ihrer Mutter, die indes von ängstlichen Gedanken gefoltert, ihre einsamen Stunden für Lavinia's Glük hingeseufzt hatte. — Sie staunte, traute kaum ihrem Ohr, — neue Freude zukt' ihr durch die

welken Adern, und ein lichter Stral des untergehenden Lebens glänzt über ihre Abendtage hin. Sie theilte das Entzükken mit dem seeligen Paar, das lange im zärtlichsten Glük blühte, und zahlreiche Nachkommen erzog — liebenswert und edel wie sie selber, die Zierde der ganzen Gegend umher.

„Oft sammelt der schwüle Süd einen Wirbelsturm, und vernichtet die Arbeit des Jahres. — Kaum bewegen anfangs die Gehölze ihre zitternden Häupter, und ein leises Gemurmel wallt durch die sanftgebeugten Korngefilde. — Aber jezt rauscht er daher der hohe Orkan, in einem ungeheuren unsichtbaren Strome stürzet mit Ungestüm der ganze empörte Luftkreis über die tönende Welt, und niedergekrümmt bis zur Wurzel geußt der gebükte Wald einen rasselnden Schauer unzeitiger Blätter herab. Die gepeitschten hochgelagerten Berge fangen von der öden Wüste den zerstreuten Sturm auf, und senden

ihn in einem reißenden Strom hinab in das Thal. Nakt, und seiner allesüberschwemmenden Wut am meisten ausgesezt, — tost weit umher die wogende Ebne. Schmiegt sie sich gleich vor dem Windstoß; so kann sie doch seiner stürzenden Gewalt nicht entgehen, und wird in die Lüfte gewirbelt, oder in leeren Spreu zerstäubt.

Oft auch strömt ein berstender Regenbruch, vom schwarzen Horizont gerissen, in breiten, ununterbrochenen Strömen herab. Immer schwärzer wölkt sich die Gewitternacht über dem Haupte zusammen, und immer tiefer wird die Ueberschwemmung, bis alle Felder ringsumher eingesunken im Wellenschlamm begraben liegen. Sieh jezt schwellen gählings die Gräben, es schwimmen die gelblichten Wiesen. Zahllose rötliche Ströme brüllen mit wildem Tumult von den Hügeln herab; hoch über seine Ufer schäumt der Giesbach. Auf seinen stürzenden Wellen rauschen Schafe und Rinder, Garben, Hütten und Schie-

fer wildgemischt, und halbgesunken einher. Alles was die Winde geschont, — all' die schönen Hofnungen, die wohlverdienten Schätze des mühevollen Jahres alle — zerstört ein einziger fürchterlicher Moment.

Von einer Anhöhe sieht der hülflose Hausvater die traurigen Trümmer seiner Habe daherfahren, er sieht wie sein sinkender Stier mit seiner ganzen zertrümmerten Arbeit hinabfällt; — und plözlich stürzt der Winter ohne Vorrath — und eine Schaar theurer nach Brodt schreiender Kinder über seine schaudervollen Gedanken. — O denkt jezt, ihr Herrn des Landes, denkt an die rauhe arbeitende Hand, die Fülle euch, und süße Ruhe gab! der zwilchbedekten Glieder denket jezt, deren Arbeit euch wärmt, und in's Feiergewand einhüllt. Ach gedenket des kärglichen Tisches, der eure Tafeln mit strozender Ueppigkeit dekt, das funkelnde Kelchglas füllt, und eure Sinnen er-

quikt! Fordert nicht grausam, was tobende Ströme und verheerende Winde hinweggerissen! —"

„Hier lokket der Jäger wildes Geschrei, das donnernde Feuerrohr, und das gewundne Waldhorn meine Muse, die Landjagd zu singen: Wie mitten im Lauf der Hünerhund stuzt; wie er starr nach der Luftspur gekehrt, und mit offener Nase sich ausstrekt; wie er feinriechend, furchtsam, und vorsichtig auf die verborgene Beute schleicht; wie die versammelten Rebhüner ihr buntes Gefieder sonnen, und ringsumspähend den geheimen Blik durch die rauhen Stoppeln werfen. Im täuschenden Netze gefangen schlagen sie vergebens ihre Flügel zusammen, und verwikkeln sich immer noch mehr. Selbst auf den Wellen der endlosen Luft, so hoch sie triumphirend sich heben, — sind sie nicht sicher. Das Rohr des sichertreffenden Vogelstellers erreicht sie, und wirft sie von ihrem thürmenden Fluge todt auf

die Erde; oder treibt sie zerstreut verwundet, und rädelnd im Winde herunter.

Dieß sind nicht Dinge für die friedliche Muse; nie wird sie damit ihr reines Lied beflekken. — Nur das entzükt ihr Herz, wenn sie die ganze thierische Schöpfung umher lebend, und im geselligen Glük vermischt sieht. Keine Freude bringt ihr dieß falsche barbarische Spiel des Todes, diese rasende Lust, welche den ungeduldigen Jüngling mit dem dämmernden Morgen wekt, da, wo sich Raubthiere selbst, die die ganze Nacht von Noth getrieben, das Dunkel durchstreiften, — zurükzieh'n, als schämte sich ihre bewußte Raubgier vor dem heiligen Lichte. — Nicht so der unerbittliche tyrannische Mensch, welcher von sinnloser Uebermacht trunken, wilder als das rasendste Ungeheuer, das je die Wildniß durchzog, — blos zum Spiel der blutigen Jagd folgt, und selbst die Stralen des milden Tages nicht scheut. Rügt immer unsre fessellose Wut,

ihr räuberischen Geschlechter; denn euch spornt der Hunger und die gesezlose Noth. Aber verschwenderisch genährt, überhäuft von der Güte der Natur sich fremder Quaal zu freuen, und im Blute zu frolokken, — das vermochte nie euer schrekliches Herz.

Aermlich ist der Sieg über den furchtsamen Hasen, welcher vom Korn aufgejagt, in irgend einen Winkel sich verkriecht. In den schilfigen Sumpf, den stachlichten Genst auf der steinigen Haide entflieht er; in die Stoppelritzen der distelvollen Ebne; den dichtverschlungenen Strauch, oder in's welke Farrenkraut von seiner eigenen Farbe, in's offenliegende Brachfeld, das die Sonne kocht; oder in's sandige Ufer, das über dem irrenden Bergbach hängt. — Vergeblich ist alle seine Vorsicht; sitzt er noch so verborgen mit eingeschlagenen Ohren, mit schlaflosen Augen, die die Natur den Horizont zu umfassen erhöht hat; birgt er noch so verstolen sein Haupt zwi-

schen seine haarigen Läufe, auf dem Sprung hinwegzujagen. — die Thauspur verräth seinen günstigen Schlupfort; und tief in zerstreuten tükkischen Oefnungen hört er weit hinter sich mit jedem Lüftchen den kommenden Sturm. Bringt ihn aber näher der seufzende Wind, und immer fürchterlich näher; so springt er entsezt empor, und das ganze wilde Getümmel der Jagd bricht nun mit einmal los. Es öfnet sich die lermende Kuppel; das klingende Horn hallt von den Hügeln zurük; wild schnaubt der Jagd entgegen das stürzende Roß, und die lermenden Jäger frolokken: alles tobt über ein schwaches, schuldloses, fliehendes Geschöpf im tollen Tumult, und zügelloser Freude daher.

Auch der Hirsch gesondert von der Heerde, mit der der hochgeweihete Fürst der Schatten so lange umhergeschweift war, flieht vor dem nahen Gewitter. Erst traut er lustig seiner Schnelligkeit, und wirft von Furcht gejagt mit leichtem

Sinn sich auf die Flucht. Gegen den Wind schießt er an, um so das abnehmende Mordgeschrei aus dem Ohr zu verlieren. — Kurzer Betrug. Wenn er auch schneller als Winde, die der scharfe Nord über luftige Berge bläst, den Dikkicht durchbricht, durch die Waldgänge fliegt, und tief sich hinab in die wildeste Kluft stürzt: langsam, aber sicher, und seiner heißdunstenden Spur treu, braust hinter ihm her die unmenschliche Rotte, durchwindet all' seine Pfade, und jagt ihn empor aus der schattigen Tiefe. Bald irrt er durch den Wald, und sieht tiefseufzend die Stellen im goldnen Stral des Tages schimmernd, — wo er im schäkernden Streit mit seinen stößigen Freunden stritt, oder der Liebe pflegte; bald wascht er in der vollströmenden Flut seine brennenden Hüften, und strebt seine Fährte zu verlieren; bald sucht er seine Heerde; aber das wache furchtsame Häufchen flieht selbstsüchtig vor dem Elend des Bruders. — Was

soll

soll der Verlassene thun? Seine straffen Nerven voll strotzenden Lebensgeistes beseelen nicht mehr seinen fliegenden Lauf. Erschöpft und athemlos sinkt sein unterliegendes Herz. Jezt beut er die Stirne, und sucht seine lezte schwache Zuflucht in Verzweiflung. Dikke runde Zähren rollen ihm vom bunten Angesicht. Laut ächzt er vor Angst, indes die heulenden blutlustigen Hunde an seine schöngewölbte Brust sich hängen, und mit Blut seine buntgesprenkelten Hüften beflekken.

Doch genug! — Kann aber doch der ländliche Jüngling, dessen heisses Blut zur Gewaltthat aufsiedet, — die Jagd nicht lassen; so geh er die Flucht verachtend dem aufgereizten Löwen entgegen, welcher entschlossen und langsam gerad auf den ausgestrekten Speer, und die Memmenbande losgeht, die fern schon vor ihm entflieht. — Er begegne dem grimmigen Wolf, der aus Höhlen und düstern Wäldern hervorbricht; auf diesen laß er seinen zottigen Feind Rache schnau-

ben, und vertilge den Mörder! Oder wenn fürchterlichbrüllend der geflekte Bär grauses Verderben knirscht, so laß er aus nervichter Faust seinen Spieß in des Ungeheuers Herz blitzen.

Doch diese kennt Britannien nicht. So breche denn, ihr Britten, euer wütendes Spiel ohn' Erbarmen auf den nächtlichen Räuber der Hürde los; jagt ihn auf von seiner tiefgewundnen Felsenkluft, und schleudert ihm alle Donner der Jagd nach! Sezt hoch über den breiten Graben hinweg! Stürzt unaufhaltsam über das jähe Gehege! Scheuet nicht den tiefen Morast, und macht euch Bahn durch die dröhnende Wildniß! In die gefährliche Flut trag' euch furchtlos der rasende Gelust; und wenn ihr auf dem Strome daherschwimmt, so schlag' euer Siegesruf an die hallenden Ufer, schmettre von Fels zu Fels, und tön' im schweifenden Echo zurük!

Doch wenn dieß wilde Spiel das rauhere Geschlecht dahin reißt; so müsse diese schrekliche

Freude nie den Busen der Brittischen Schönen*) beflekken. Fern sei der Geist der Jagd vor ihnen! fern jener Muth, und die übelstehende Fertigkeit, — über den Zaun zu setzen; das bäumende Roß zu zähmen; fern die Mütze, die Peitsche, und all jene männlichen Freuden, die ihr Gefühl härten, und all' die gewinnende Milde ihres Geschlechtes tilgen.

An ihnen ist es schön beim Elend Andrer zu schmelzen; bei jeder Bewegung, jedem Worte schnell die holde Röthe auf glühende Wangen wallen zu lassen; zusammenzufahren bei der geringsten Gewaltthat, unterliegend, und am liebenswürdigsten in ihrer Furcht. So mögen sie

*) Unsre Deutschen Schönen haben zwar im Ganzen, so viel ich weis, diese Warnung nicht nöthig. Desto eher darf ich mich unterstehen, Ihnen das folgende Ideal weiblicher Vortreflichkeit zu empfehlen, welches so vielseitig, und so ganz aus ihrer Natur und Bestimmung gehoben ist. — Ein solches Ideal brannte vor Milton's Seele, als er uns seine Eva mit allen Zaubern der Begeisterung malte.

durch süße Schmeichelkünste immer mehr den Mann zu ihrem Schuz entflammen.

O möcht' ihr Auge kein trauriger Schauspiel erblikken als weinende Liebende! — Ein edler Spiel für sie, wenn sie verfolgt von der Zauberlist der Liebe im zweifelhaften Erhaschen entfliehen. Einfaches Gewand verhüll' ihre zarten Glieder. Alles sei bei ihnen Harmonie. Das sei ihre Kunst, die gefangene von liebeathmenden Lippen in Entzükken gewiegte Seele festzuhalten; die Laute schmachten zu lehren; mit leichten Tritt, und jeden Reiz entfaltender Bewegung den labyrintischen Tanz zu flechten; Laubwerk in die schneeige Leinwand zu stikken; zu führen den Pinsel; umzuwenden das musikalische Blatt; dem früchtereichen Jahr neue Farben zu leihen; die süssen Gaben der Natur zu würzen; ihre eigne Grazie in den Kindern in's zweite Leben zu rufen; den feinsten Geschmak der Gesellschaft zu schenken; ihr schöngeordnetes Haus zum besten Vergnügen des

Mannes zu machen; — durch unterwürfige Weisheit, bescheidne Geschiklichkeit, durch jede sanfte sorgenverscheuchende Kunst die Tugenden des Lebens zu erhöhen; seine Freuden zu beseelen, und all' seine Mühen zu mildern! — Dies sei die Würde und der Ruhm des Weibes!

„Eilt jezt auf die Haselhöh', ihr Hirten dort hin, wo der heisere wildverschlungene Bach von Stufe zu Stufe in's Thal fällt. — Kommt ihr Mädchen im dünnsten Gewand, — geschikt für den Dikkicht, und den verwikkelten Strauch. Euch bringen die Wälder ihr leztes Lied; der Liebende findet für Euch die traubichten Nüsse im verborgenen Schatten; mit hohem Mute wirft er sie vom Baum herab, da wo sie auf dem höchsten Äste glänzen; oder er schüttelt sie reif aus der ofnen Schaale — ein glänzender Regen von glühender Bräune, Melindens leichten Ringellokken gleich, Melindens, die mit jedem Reiz geschmükt ist; — doch noch weiser als schön —

äußere Schöne nicht achtet, und weit erhaben über dies gemeine Lob ist.

Laßt uns jezt von den regsamen freudetönenden Gefilden in lieblicher Irre die weiten Labyrinthe des Herbstes besuchen, und neubelebt den Duft des Obstgartens athmen, der mit hangenden Früchten glänzt. Unablässig fällt vom Zephyr, oder dem suchenden Lichtstral getroffen, ein reifer Regen vom tiefbeladnen Ast herab. Saftige Birnen liegen ringsumher in süssem Ueberfluß verstreut. Mannichfaltige Süße schwellt die milden Geschlechter. Die allverfeinernde Hand der Natur hat sie aus gemäßigter Hitze, aus Wasser, Erde, und Luft in immerwechselnder Mischung bereitet. Auch fallen durch die kühle Nacht weithingeworfene Haufen von Aepfeln in duftender Fülle hernieder, die des Jahres frische Hand zahllos über den rötlichen Garten schüttelt. Ein mannichfaltiger Geist, süß, erquikkend und scharf, bewohnt ihre kalten Poren, und bereitet

den durchdringenden Zyder für die durstende Zunge: dein angebornes Lied, und begeisternder Stof, Philips, du Barde Pomonens! der zweite du, — der es wagte in reimentfesselten Versen — mit Brittischer Freiheit den Brittischen Gesang zu erheben: wie aus Silurischen Fässern hochfunkelnde Weine in durchsichtigen Fluten schäumen, — einige stark, den Winterschmaus des mühbeladnen Landmanns zu beleben; — andre fein und schmakhaft, die Sommerstunden zu kühlen."

„In dieser fröhlichen Jahrszeit, da die Sonne ihre mildesten Stralen gleichförmig über den holden Tag ausgießt, — jezt laß mich, o Dodington die grünen anmutigen Gänge deines heitern Landsitzes durchirren, wo die einfache Natur herrscht, — wo sich die reinen Dorsetischen Auen in endloser Aussicht verbreiten: — dort rauh und starr von Wäldern; reich hier von Erndten, und dort von Heerden weiß! Die Größe deines

stolzen fernherschimmernden Pallastes fesselt zugleich das entzükte Auge. Neue Schönheit entfaltet sich hier jedem wiederkehrenden Tag; neue Säulen schwellen empor; die frische Quelle findet immer neue Pflanzen zu beleben, neue Haine zu belauben. Alles ist von deinem Geiste voll! ein Siz der Musen! — Hier flechten sie in der heimlichen Laube, im Blütendunkel des Hains den Lorbeerkranz für dich, und den tugendhaften Young. Oft wall' ich einsam hier von rastlosem Durste nach deinem Beifall befeuert, warte auf den begeisternden Hauch, und durchforsche das immerofne Buch der Natur; hier streb' ich mit überwallendem Herzen nach höhern Gesängen; mein holder Stof begeistert rastlos hier meine Gedanken, wenn ich mich unter die bestralten Geländer verliere, wo der Herbst seine tiefbepurpurten Früchte sonnt. Er zeigt mir die zartwollige Pfersiche; die schimmernde bläulichbewölkte Pflaume; den duftenden Blutpfersich, und dun-

Der Herbst

LB
Cob

kel unter ihrem breiten Blatt die lekkere Feige. Auch verbreitet der Weinstok umher seine kräuselnden Aeste, hängt seine Trauben aus im Mittagsschimmer glühend, und wünscht sich kaum eine wärmere Luft." —

„Laßt uns jezt den schnellen Flug der Phantasie in mildere lieblich ausgedehnte Gegenden lenken, wo sich der stolze Weinberg, von der mächtigen Sonne erzogen, jugendlich wild im Schimmer des Tages erhebt; durch das Thal sich verbreitet, oder üppig am Gebirge hinanklimmt, und zwischen sonnigen Felsen, von Klippe zu Klippe vergrößert, höhere Lohe trinkt. Tief senkt er seine schwanken Schossen hernieder. Die Trauben glänzen halb durch die Blätter; glühen wie Flammen hier; dort schimmern sie durchsichtig, indes die Reife ihren Goldthau sanft über die blähenden Häutchen athmet. Sobald sie so im reifen Safte glänzen vom warmen Stral im Wohlgeschmak gekocht, dann hüpfen die Winzer-Knaben

und Mädchen — in verliebtem Wettstreit des Herbstes Erstlinge zu pflükken, frolokkend über das Feld, und plaudern von der nahen Traubenleese. Schon kommt der Traubentreter heran: die Gegend schäumt und dampft weitumher von der brausenden gemischten Flut. Ist diese nach und nach verfeinert und gegohren, so füllt das fröhliche Volk den Becher der Freude mit blinkendem Wein — roth wie die Lippe, die wir im süßen Traum der Phantasie beim lachenden Pokale küssen; den weichen duftenden Burgunder; und den begeisternden Champagner, rasch wie der Wiz, den er wekt.“

„Jezt steigen die vielfachen Dünste, verdichtet von der kühlen Jahrszeit, herab aus der mittlern Luft, wohin sie sich unbemerkt stahlen. Das rauhe ungeheure Gebirge, das einen Schweis von Strömen aus seinen Hüften schüttet, und hoch zwischen streitenden Mächten sein breites Felsenhaupt erhebt, — steht nicht mehr

in seiner wilden Mannichfalt da. Schwarz und grauenvoll versinkt es vor dem getäuschten Blik in eine Nacht versammelter Dünste. Weit strekt der ungeheure Dampf von hieraus sich stufenweise, und verschlingt die Ebne. Die Wälder verschwinden; es wälzen halbsichtbar die Flüsse störrig und langsam ihre Nebelwogen. Matt und stumpf gießt die Sonne, am hohen Mittag verschlungen, ihren weitgebrochenen Stral aus, und schrekt Nationen durch manchen breiten blendenden Lichtkreis. Die Dinge dämmern verworren und riesenmäßig durch die getrübte Luft; und wild, und gigantisch schreitet der Hirt durch die Wüste. Bis endlich düsterumhergewunden ein allgemeiner Nebel, in immer dichtere Kreise gedrängt, unabsehbar über der Welt liegt, und tiefgemischt eine graue gestaltlose Verwirrung alles bedekt. Wie im Anfang (so singt der Ebräische Barde) als das junge Licht zerstreut durch's Chaos zitterte, da die Ordnung ihr holdes Ge-

folge noch nicht aus dem zweifelnden Dunkel gerissen hatte.

Diese wandernden Nebel, die unablässig jezt durch die hüglichte Gegend dampfen; sie, und stürzende Regengüsse mit dem geschmolznen Alpenschnee füllen die Bergcisternen, jene weiten Wasserbehälter zwischen den wölbenden Felsen. Von hieraus bersten die Ströme; spielen die unermüdeten Quellen; hier saugen die Flüsse ihre unversiegbare Fülle. Da, wo die wimmelnden Wogen, (so sagen einige Weise) rastlos das hallende Ufer peitschen, da bohrt das Wasser sich Wege durch die sandigen Schichten; und steigt mit den Schichten empor: unabwendbar kämpft es sich durch ihre Winkel, lässet freudig seine gekerbten Salze zurük, und wird, wie es weiter kriecht, immer klarer und süßer. Nirgends steht es still das ämsige Naß, und klimmt stets weiter und weiter, ob es gleich oft im wässrigen Thal entspringt. Hat es endlich der Sand in

verborgnen Gewinden auf das Gebirge gelokt, so strudelt es fern der mütterlichen See, und frischer wieder an's Licht, und alle Hügel schimmern von spritzenden Bächlein.

Doch weg mit diesem eiteln Schimmertraum! Warum sollen die Wasser den weiten Pfad auf die Hügel erklimmen, wenn sanfte Thäler in ein stilleres, näheres Bette sie lokken? Oder mußten sie doch empor gebläht von trotzenden Hochmut; warum stokken sie so plözlich in den Schilfzellen des gebrochenen Berges? Warum verlassen sie, noch eh sie die höchste Spitze gewonnen, den anziehenden Sand, der ihren Lauf so lange gelenkt? — Ueberdieß würden die hartgehäuften Salze, der Raub von Jahrhunderten — jene verborgnen Kanäle verstopfen; oder allmählig das schwellende Thal zur Höhe der Hügel emportreiben. Der alte Ozean selbst, von der löchrigen Erde eingesaugt, hätte lange sein grauses Bette verlassen und uns Deukalion's Wasser wiedergebracht.

Sag dann, wo bergen sich jene ewigfließenden Quellen, die gleich der bildenden Natur vor sterblichen Augen verborgen liegen, und doch mit ihren üppigen Schätzen die Erd' und all' ihre frohen Geschlechter erquikken? — O du, durchdringendes Genie, dem Menschen verliehen, daß er die Geheimnisse des dunkeln Abgrunds erforsche, — öfne die Berge vor mir, und entfalte weit ihre verborgnen Gehäuse dem staunenden Blik! Streife die Fichtenlast von den östlichen Alpen; — die ungeheure schrekkenvolle Waldnacht vom Asiatischen Taurus, vom Imaus, der sich bis zu der schwarzen Grenze des streifenden Tataren hinabstrekt. Spalte den Hämus, und den strömereichen Olympus, vor meinem spähenden Auge! Von den rauschenden Gipfeln des Nords den Dofrinschen Hügeln, die sich durch Skandinavien bis zum fernsten Lappland, und dem Eismeer hinwälzen; vom luftigen Kaukasus, den der arbeitende Schiffer

im Caspischen, oder im Schwarzen Euxinus erblikt; von den kalten Riphäischen Felsen, *) welche der wilde Russe für den steinichten Gürtel der Welt hält; und all' den grauenvollen in Sturm begrabenen Bergen, aus welchen Sibirien seine öden Gewässer saugt — o streife von ihnen den ewigen Schnee ab! Laß den Atlas, den Träger des Himmels, der weit über der Tiefe hängt, die ewig unter seinem hallenden Fuß arbeitet, — laß ihn seine unterirdischen Wunder öfnen. Laß die minenvollen Klüfte von Abissinien's wolkensammelnden Klippen, von den hangenden Mondgebirgen **) zum Tag empor flammen! Die schrekkenvollen Anden, die all' diese Riesensöhne der Erd' übergipfeln, und sich von der strahlenden Linie bis zu den stürmischen Seen hinstrekken,

*) Die Russen nennen die Riphäischen Gebirge Weliki Camenypoys, das ist, den großen Steingürtel, weil sie glauben, daß er die ganze Erde umfasse.

**) Eine Reihe von Gebirgen in Afrika, die sich fast um ganz Monomotopa her ziehen.

welche den Südpol umdonnern, — laß sie ihre gräßlichen Tiefen entfalten! — Scene des Entsetzens! Sieh, die Finsterniß öfnet sich schon, — ich seh die Ströme in ihrem Wiegenlager. Tief, tief hör ich sie nach Freiheit ächzen Ich seh die hangenden Schichten kunstvoll geordnet; — die gähnenden Spalten seh' ich, wie sie den Regen, schmelzenden Schnee, und immerträufelnde Nebel aufnehmen. Ich sehe den Sand, der schwammicht über sie hingestreut ist; den dünnen Kies zunächst; und dann die gemischten Lagen fetterer und behältlicher Erde; die tröpfelnden Felsen, und weitgeschweiften Risse, die die Bewegung der durch sie schleichenden Feuchtigkeit verzögern, und sie vor Fäulniß bewahren. Unter diesen immerweinenden Kanälen seh ich ungeheure Felsenröhren, jene mächtigen geräumig gewölbten Behälter von gehärtetem Kalk, oder verdichtetem Thone. Hier schäumen die kristallnen Schätze der Wasserwelt über, und reißen sich durch den aufgeregten

geregten Sand einen berstenden Pfad. In klaren Fluten quellen sie aus der mittlern Höh' oder aus dem Busen der Hügel hervor. So vereinen sich schwesterlich die dämpfende Sonne, die dunstbeladene Luft, und die kalten Gebirge, die diese regenverdichteten Dünste unablässig an sich ziehen; und sie in wohlthätigen Strömen durch die schöngetheilte Erde in's Meer zurüksenden; so verschwistern sie sich, und stüzen mit die große Harmonie der Dinge."

„Wenn der scheidende Herbst seine lezten Stralen umherstreut, dann versammelt sich, gewarnt vor dem nahenden Winter, scherzend das regsame Schwalbenvolk. Weitschweifend, und dicht zusammengedrängt schwimmt durch die lauen Lüfte ihre gefiederte Flut. Zum leztenmal frolokken sie jezt, eh sie sich zu ihrem Winterschlaf zurükzieh'n — unter das zerfallene Ufer in traubichten Haufen; oder wo dem Frost unüberwindlich die Grotte schwizt. Lieber noch fliehen sie

mit verwandten Vögeln der Jahrszeit in wärmere Zonen. Hier zwitschern sie freudig, bis sie die willkommnen Frühlingsmonde wieder einladen. Zahllose Schwingen sind dann all' in wimmelnder Bewegung.

Wo der Rhein seine majestätische Kraft verliert, in jenen Belgischen Ebnen, die eiserner Fleis, und die strenge unüberwindliche Hand der Freiheit der tobenden Tiefe entriß, — da versammeln sich jezt die Störche. Manchen Tag rathschlagen sie tief und viel, eh sie die schwere Reise durch den flüssigen Himmel beginnen. Sind aber nun ihre Pfade bezeichnet, ihre Führer gewählt, ihre Zünfte geordnet, gesäubert ihre starken Schwingen; haben sie sich in manchem Kreise rund umher gewiegt, manchen kurzen Versuch gemacht; dann steigt der schöngeordnete Flug in voller Versammlung empor, und hoch mit den Wolken gemischt schlüpfen sie spielend über die Wellen der Luft hin.

Oder wo der Nordische Ozean in ungeheuren Kreisen um die nakten melankolischen Inseln der fernsten Thule brüllt, und die Atlantische Woge zwischen den stürmischen Hebriden zerplazt, — wer kann die Wanderungen schildern, die hier jährlich geschehen? wer die Nationen, die da kommen und gehen, und wie lebende Wolken über Wolken aufwallen? Zahllose Schwingen, bis die verfinsterte Luft, und die rauhwiderhallenden Ufer voll von wildem Geschrei sind.

Hier weidet der einfache harmlose Bewohner seine kleine bunte Heerd' auf den grünen Auen der niedlichen Insel, — dem seeumgürteten Schäferstaate; — oder er klimmt drohende Felsen hinan, und sammelt seine Eiernahrung; durchstreift das fischereiche Ufer jezt; jezt liest er die Schätze von schimmernden Federn zusammen, das üppige Lager zu schwellen.

Hier schwebt die Muse verweilend über der weiten bläulichen Scene, und erblikt Caledo-

nien in romantischer Aussicht: seine luftigen Berge von den strengen scharfen athmenden Lüften des wiegenden Meeres umflossen; seine langen gewaltigen Wälder — ungeheuer und verwachsen, von der Hand der Natur im grauen Alter gepflanzt; seine azurnen, sanftausgegossenen Seen dazwischen von Wasserschätzen voll; seine grünen, fruchtbaren, tiefgewundnen Thäler von manchem klaren durchsichtigen Spiegelbach freundlich durchschlängelt, vom Tweed an (meinem geliebten Mutterstrom, dessen ländliche Ufer zuerst mein Dorisches Lied gehört,) und deinem dienstbaren Bache, wälderliebender Jed! bis wo vom Nord gebläht das Gewitter über Orka's und Bitubiums höchste Spitze braus't. Mutter eines Volkes, das in der Schule des Unglüks zu kühnen Thaten erzogen ward; bald von Wissenschaft gegrüßt, als diese vor der Wut der Gothen nach Westen floh. Ein männlich Geschlecht; weis' und wakker, von unsklavischem Geiste, das

sich durch blutige Zeiten hindurchrang, seinen edlen Staat ungeschwächt zu erhalten, — wie der unglükliche Wallace*) zeugt, jener heldenmüthige schlechtbelohnte Patriot! — Doch umsonst! Ihrer eingeschränkten Grenzen müde, spornte sie lokkender Ruhm in manches Land; und in jedem Lande, für das sie ihr Leben verspritzten, drang ihr Genius durch, erhob ihre treue Arbeit das holde Gepränge des Friedens, — wie aus ihrem eignen klaren Norden in blitzenden Strömen ein mitternächtlicher Morgen schimmernd über Europa daherbricht.

O ist hier nicht ein Patriot, in dessen Busen die größte, die göttliche Tugend wohnt, Tausende zu beglükken? über ungeborne Tausende in später Nachwelt Seegen zu verbreiten? — Findet sich

*) William Wallace kämpfte mit ausgezeichneter Entschlossenheit und Tapferkeit für die Freiheit seines Vaterlandes; ward aber am Ende Eduard dem Ersten verrätherisch ausgeliefert, und zu einer harten Todesart verurtheilt.

nicht ein großes Herz, den muthlosen Fleiß zu beleben? dem sinkenden Landmann eine doppelte Erndte zu schenken? zu lehren die strebsame Hand die Wollust der Arbeit: wie das vaterländische Gewand mit feinster Kunst zu weben; — die lichte Leinwand weiß wie nördlicher Schnee zu bereiten sei? wie wir mit kühnem Ruder weithinaus die Wogen schlagen; noch schändlich zusehen sollen, wenn uns Bataverflotten der schimmernden floßbeschwingten Schwärme berauben, die unsre Meere füllen, auf unsern Ufern sich häufen? wie der allbelebende Handel zu erhöhen? wie wir glükliche Segel aus jedem wachsenden Hafen rund um den seegeschlagenen Erdkreis beflügeln sollen; — daß Britannien so der That wie dem Nahmen nach die Königin der Tiefe sei?

Ja, noch giebt es solche. Mit dem vollsten Blik der Liebe schaut Dein flehendes Vaterland auf Dich, Argyle; auf Dich, seine Hofnung und Stütze, seinen Liebling und Stolz, auf Dich, Du

Sprößling seiner ersten Patrioten und Helden! In Dir sieht es mit dem süßen Triumph einer Mutter jede seiner Tugenden und jeden Reiz vereint: seine Weisheit; seinen Genius; seine gewinnende Milde; seine edle Ehrbegier; seinen stillen unerschrokkenen Muth — geprüft im Flammenschlunde des Krieges auf Teniers grausenvollen Gefilden. Nicht minder umkränzt Deine Stirne die Palme des Friedens: denn, wie Dein Schwert gewaltig, fließt die Ueberredung von Deiner reichen Zunge, und siegt im Streit der hohen Versammlung. In Dir umarmen sich traulich der Reiz der Jugend; die Kraft der Mannheit; der Tiefsinn des Alters. Auch Dich Forbes, den jedes Verdienst schmükt, wie die Wahrheit aufrichtig, und mild wie weinende Freundschaft; auch Dich großmüthiger Menschenfreund, im Stillen groß, fühlt Dein Vaterland tief in seinen auflebenden Künsten, die Deine Weisheit verfeinert, Dein Geist beseelt; — und selten sah es einen Freund wie Dich."

Sieh wie die farbigen Wälder jezt welken; Schatten sich in Schatten vertiefen, und die ganze Gegend sich bräunt; eine dichte dämmernde Nacht von jeglicher Farbe — vom sinkenden Blaß-grün bis zum Schwarzdunkel. Diese laden jezt leiseflisternd die einsame Muse in ihre blättervollen Bogengänge, und zeigen das lezte Schauspiel der Jahrszeit.

Sanfte Stille durchsäuselt leichtschattend den unbegrenzten Aether, dessen kleinstes Wellchen zitternd steht, und ungewiß, wohin es rieseln soll. Die thaubesäumten, goldbestralten Gewölke schlürfen das Sonnenlicht, und träufeln seine Kraft gemildert — durch ihren lichten Schleier auf die friedliche Welt. Dieß ist die Stunde für Freunde der Weisheit und der Natur, sich aus dem entarteten Menschengedräng' hinwegzustehlen, und emporzufliegen über diese kleinlichen Scenen, dies die Zeit, das niedrige Laster unter die Füße zu treten; tobende Leidenschaften

in Frieden zu wiegen, und die einsame Ruh' in ihren schweigenden Hainen zu suchen.

Oft laß mich so in stillen Gedanken die gelbliche Flur, die melankolischen Wälder durchwallen, wo kaum ein sterbender Laut gehört wird, dem Waldmann seine Arbeit zu versüssen. Glüklich haucht vielleicht eine verwaiste Sängerin ihre Klage fernher in matten Wirbeln durch das versengte Gebüsch. Versammelte Drosseln, Hänflinge, Lerchen, und all' die wilden Kehlen, deren kunstlose Lieder noch kürzlich mit süßer Musik die schwärmenden Schatten erfüllt, sitzen jezt, ihrer harmonischen Töne beraubt, schaudernd auf dem verstorbenen Baum, — ein trauriges muthloses Häuflein. — Kein Lichtstral zittert auf ihr Gefieder; — nur girrenden Mislaut tönet ihr Lied. O daß kein Feuerrohr, von unmenschlichem Auge gerichtet, die Musik des kommenden Jahres zerstöre, und das schwache arglose Volk — eine traurige Beute, im Tode flatternd auf den Grund herabwerfe.

Mehr Milde sollt' uns das blasse scheidende Jahr einhauchen, das immer noch gefällt. Denn jezt rasselt das Laub unablässig vom traurigen Hain, erschrekt oft den denkenden Waller, und kreis't langsam durch die webende Luft. Aechzet aber ein schnellerer Wind zwischen den Zweigen hervor; so strömt durch den Himmel die Flut der Blätter, bis der rasselnde Regen alle Waldgänge füllt und bedekt, und jedes erwachende Lüftchen die dürre hohlpfeifende Verwüstung weit mit sich fortwälzt. Geflohen ist das versengte Grün von den Feldern; abgestreift hat das Blumengeschlecht sein Sonnengewand, und sich in sein Schlummerlager verkrochen. Selbst die zurükgebliebnen stärkern Früchte fallen vom nakten Baum; und Wald und Feld und Flur und Garten, und das ganze öde Schauspiel umher durchschneidet die Seele.

Sie kommt, sie kommt, — in jedem Lüftchen kommt sie, die Göttin denkender Melan-

kolie. Ihre Ankunft verkündet die berstende Zähre; die glühende Wange; das sanftniedergeschlagene Auge, die mildere Miene; das schlagende Herz, von manchem edlen Schmerz durchdrungen. Die ganze Seele durchathmet ihr heiliger Einfluß! Sie entflammt die Phantasie, haucht jede Zärtlichkeit in die Brust, und hebt weit über die düstre Erde die schwellenden Gedanken empor. Tausendmal tausend rasche Gedanken, wie sie der Pöbel nie träumte, blitzen vor dem schöpferischen Auge des Geistes vorüber; und eben so hoch und eben so mannichfach steigt die harmonische Leidenschaft: Anbetung bis zum Entzükken erhöht; Gott ahndendes Erstaunen; unbegrenzte Liebe für die Natur, vor allen für den Menschen; der große ehrgeizige Wunsch, ihn glüklich zu machen; der Seufzer für leidendes Verdienst, das in Dunkelheit verloren ist; edle Verachtung des Tyrannenstolzes; der furchtlose große Entschluß; Bewunderung des sterbenden Patrioten,

der die fernste Nachwelt zum Ruhme begeistert; heißer Durst nach Tugend und Ehre; die Sympathien der Freundschaft, und der heiligen Liebe, — mit all' den verschwisterten Trieben des Herzens.

O so empfangt mich denn, ihr stillen wölbenden Schatten! dämmernde Haine; und ihr gesichtevollen Thäler empfangt mich! — Leitet mich zu weinenden Grotten; in prophetisches Dunkel, wo Engelgestalten durch die feierliche Dämmerung zittern; und mehr denn Menschenstimmen durch das tieferschallende Leere an das entzükte Ohr schlagen.

Oder ist dies Dunkel zu dicht? O so leitet, ihr Mächte, die ihr die Gärten und Landsitze bewacht, welche Britannien zahllos durch sein segenvolles Land schimmern sieht; o leitet mich in die weitverlornen Gänge, und die holden Paradiese von Stowe*). Selbst der Perser Cyrus sah nie ein so geisterhebendes Schauspiel an

*) Sitz des Lords Viscount Cobham.

Jonien's Ufern; nie so viel Kunst durch so viel Genie befeuert; nie so viel glühendes Genie, durch so viel kalte tiefsinnige Kunst bezähmt, daß in dem Kampf die allschöne Natur zu unterliegen fürchtet. — Dort, o Pitt Du, deines Vaterlandes früher Stolz, dort laß mich am beschatteten Abhang sitzen; oder in jenem Tempel *), wo die Nachwelt Deinen Namen mit Begeisterung nennt. Laß mich dort durch Deinen Umgang beseligt, das letzte Lächeln des Herbstes auffangen, wenn er die gelblichten Wälder überstralt. Indem ich dann mit Dir die bezaubernde Wildniß durchstreife; so schwingt die rege Phantasie sich auf Gedanken in die Blütenhaine des Attischen Landes; erhebt ihren Geschmak zur Feuerfahne des Deinigen; verfeinert ihren Pinsel zur feinsten Wahrheit der Natur: oder verläßt die leblosen Schatten, und schwingt sich zur Menschenseele empor. O wenn sie künftig mit geübterer Hand die tragische

*) Der Tempel der Tugend in Stowgarten.

Scene schildert, so lehre Du sie die mancherlei Bewegungen des Herzens bezeichnen; — was jeder Karakter fordert; wie jede Leidenschaft spricht. O hauch in ihr Lied Deine ganze erschütternde Beredsamkeit, die lauschende Senate schmelzt, entzükt, hebt, und — dahinreißt, — mit edlem Eifer den Racheblitz schleudert, und die Bestechung auf ihrem feilen Throne beben macht. Wenn wir unter solchen Gesprächen froh die Elisischen Thäler durchwandern, so entwischt mir vielleicht der Seufzer:

„O Schade Cobham, daß Du ruhmlos hier
„In grüne Reihen Deine Bäume ordnest,
„Statt Flammengeschwader, und muthige Heere
„Hinaus in's blut'ge Waffenfeld zu führen,
„Jezt — da der stolze Feind, — der Gallier,
„Der eitle treuvergeßne Friedensstörer,
„Die ganze Welt zu Krieg und Zwist empört;
„Jezt da die Jugend unsers Vaterlandes
„Vor Eifer glühet, diese feinen Räuber

„Voll leeren Trotzes, — diese stolzen Sklaven
„Zurükzuschleudern in ihr Land; da alles
„Du Edler, Deinen lenkenden Befehlen
„Und Deinem Muthe, Deiner tieferfahrnen
„Geschiklichkeit entgegenjauchzen würde!"

„Die westliche Sonne entzieht uns jezt den abgekürzten Tag; der feuchte Abend gleitet durch den Himmel, und drükt die kalten verdichteten Dünste zu Boden. An kriechenden Gewässern, stehenden Sümpfen und schleichenden Bächen rollen versammelte Nebel zusammen, und schwimmen durch die schwarzverhüllte Haide. Der Vollmond bricht jezt durch die zerstreuten Gewölke, und zeigt sein breites Antliz im purpurnen Osten. Seine geflekte Scheibe — eine kleinere Erde, wo uns das optische Sehrohr Berge zeigt, und tiefe Höhlen, und schattenvolle Thäler — giebt uns, gerade gegen die Sonne gekehrt, doch ihrer Flamme beraubt — all' ihre Strahlen zurük, und gießt einen mildern Tag aus.

Jezt scheint er sich aus der wandernden Wolke zu bükken; jezt wallt er still in's reine Blau empor. Weit wogt umher die blasse Ueberschwemmung, und rieselt sanft an den thürmenden Bergen in schattige Thäler herab. Felsen und Seen werfen den zitternden Milchglanz zurük, und weiß ist die ganze Luft von der grenzenlosen Silberflut, die rings die Welt umwallt.

Wenn aber sein halberloschenes Licht ersterbend den Himmel verläßt; dann schießt das Sternenlicht mit schärferem Glanz durch die Kristallgewölbe des Aethers; und seine todte Scheibe erlischt gänzlich, oder ist kaum in einer matten stralenlosen Weisse sichtbar. Oft bricht um diese Zeit vom Norden her ein stiller Flammenzug von Meteoren. Erst schlängeln sie sich durch die niedere Luft; steigen dann alle mit einmal empor in die Krone des Himmels; fallen, und heben plözlich sich wieder; mischen und kreuzen sich da und dort, verlöschen, und erneuern sich

wieder,

wieder, und hüllen in ein Labyrinth von Licht den ganzen Aether ein.

Von Blik zu Blik schießt ein panischer Schrek durch die Haufen des Volkes, und formt die Erscheinung in wunderbare Gestalten: in vollgerüstete Heere mit luftigen Speeren und flammenden Rossen. — Schon mischen sich die langen Reihen der Mordschlacht im blutigen Kampfe, schon rauscht ein Blutstrom von den Erschlagnen durch die Gefilde des Himmels. — Indem sie so die luftige Erscheinung betrachten, erhebt sich schnell von allen Seiten ein abergläubisches Gemurmel, und der geschäftige Aberwiz raunt von Blut und Schlachten, von umgekehrten Städten, die tief in der Nacht in gähnenden Erdbeben versanken, oder in scheußlichen wildauflodernden Flammen begraben liegen; — vom blassen Hunger, Sturm und Ueberschwemmung; von Pestilenz und jedem Menschenelend; von eingesunknen Reichen, wenn die Stunde des strengen Schiksals

unaufhaltsam schlug: selbst die Natur — schwindelt, wie sie wähnen, am Rande der Zeit. Nicht so der stille betrachtende Weise. Begierig überblikt er die wallende Helle, und forscht nach den noch unbestimmten Gründen und Elementen dieses neuen schönen Schauspiels."

Düster, und tief beginnt jezt die Nacht, und steigt herab — ein unermeßlicher Schatten. Der hehre Himmel, und die weite Erde versinken zugleich in's lichtverschlingende Dunkel. Verworren liegt die Ordnung; leer die Schönheit; der Unterschied erlischt; in einen allgemeinen Flekken versinkt die muntre Mannichfaltigkeit. So groß ist deine Macht, du holdes Licht! das Ganze fachst du an, und schaffst es neu!

Fürchterlich ist jezt der Zustand des Armen, welchen die Nacht überfiel. Er wandert verwildert durch's Dunkel voll blasser Phantasien und ungeheurer Schimären. Kein leitender Stral aus der Hütte; kein Schimmer aus der hochgelegnen

Halle leitet den Verlassnen. Vielleicht steigt, weil er ungeduldig umherirrt, aus der schlammigen Wurzel des Schilfs ein bläuliches Irrlicht, flattert zerstreut daher; oder führt zusammengedrängt den länglichten Lichtschweif betrüglich über das Moos hin. Immer weiter gegängelt von der lokkenden Flamme, die bald erlischt, bald wieder erwacht, sinkt Roß und Reiter zulezt hinab in den sumpfigen Abgrund. Von Tag zu Tag harren indes sein seufzendes Weib und seine jammernden Kinder seiner Zurükkunft entgegen, gedrükt von quälendem Argwohn. Ein andermal sizt der flüchtige Schimmer, gesandt von einem bessern Geiste der Nacht, unschädlich auf der Mähne seines Rosses; wohlthätig zeigt er ihm den engen Pfad, der schmal durch tödliche Gräben sich windet; oder läßt ihn durch den Strom die gefährliche Furth gewinnen. *) Ist die verlängerte

*) Dieß ganze Nachstük von der Beschreibung des Mondes an, ist dem Dichter nach meinem Gefühl so wohl gelungen;

Nacht vorüber, so steigt der heitere Morgen herauf, in all' seiner thauigen Schöne schimmernd, und entfaltet sanft den lezten herbstlichen Tag. Schnell verjagt die erwachende Sonne die Nebelgewölke; der starre Reif schmilzt unter ihrem Stral; und überall an jedem Aestchen, an jedem Grasblatt flimmern Myriaden thauiger Gesteine.

Ach sieh! wie dort gemordet und beraubt, der Bienenstok noch immer schwellend im Graben liegt. Unter dem Schatten der schuldverhehlenden Nacht ward er entwandt, und über Schwefel gesezt. — Kein Arges fürchtend saß das frohe

daß es von einem großen Künstler bearbeitet zu werden verdiente. Ohne Zweifel liesse sich aus den einzeln hier angegebnen Zügen eine Gruppe bilden, die Aug' und Herz berauschen würde. — Woollet, welcher alle vier Jahrszeiten von Thomson bearbeitet hat, sezte es sich zum Zwek, immer die Jahrszeit im Ganzen darzustellen. Inzwischen scheint mir unser Dichter in Detailgemälden immer glüklicher zu sein, als in Arrondirung des Ganzen. Einem andern Künstler in diesem Fache bleibt also noch immer die reichere Ausbeute vorbehalten.

Völklein in seinen wächsernen Zellen, für seinen kleinen Staat besorgt, Entwürfe für den kahlen Winter brütend, und sah frolokkend um sich her zerflossen die vollgehäuften Honigschätze. Schnell steigt der schwarze erstikkende Dampf zu ihnen empor. Das zarte Geschlecht an süssere Gerüche gewöhnt, taumelt bei Tausenden aus seiner honigduftenden Wohnung, und zukt und wälzt sich im Staube. — Und habt ihr darum so åmsig von Blume zu Blume den Frühling durchschweift? Habt ihr darum so unermüdet die brennende Sonnenhitze getragen? darum im Herbst den Blütenhain durchspäht, und keinen Sonnenstral versäumt? Habt ihr das alles nur für dieß traurige Ende gethan? — O Mensch, tyrannischer Despot! wie lange — wie lange soll noch unter deiner Wut die niedergeworfne Natur ächzen, die du emporrichten solltest? Hast du dich zum Verderben verpflichtet? Kannst du nicht von den ämsigen Schaa-

ren ihre ambrosische Speise borgen, und sie dankbar dafür vor Winterstürmen bedekken? oder wenn das scharfe Jahr sie drükt, an manchem lachenden Tag mit ihrem Eigenthume sie bewirthen? — O sieh, wie jezt der Steingrund ihrer Stadt so wild und wüste ist! — nur hie und da ein schuzberaubtes Pärchen, das den zerstörten Staat noch überlebte, und matt dem Tod entgegen ächzt. So wird oft eine stolze Königsstadt von Menschen voll, voll von den goldnen Werken des Friedens in der Freude eines Festes; des Schauspiels; oder tiefversunken in Schlaf, — wie du Palermo jüngst, von einer Erderschütterung ergriffen, konvulsivisch vom schwarzen Grund auf erschüttert, und dampfumflossen in den blauen schwefelflammenden Abgrund geschmettert."

„Doch hinweg mit jedem düstren Bilde! denn jezt zerfließt über Erd' und Himmel der freundliche Tag, und kleidet Alles in einen milden unübersehbaren Glanz. Wie ist der Zephyr so still!

nur die häutigen Fäden des verdunsteten Thau's kehret er von dem Gefilde. Wie ist der entwölkte Aether so klar! wie tiefgefärbt mit wallender Bläue! — Wie unermeßlich dehnt sich der Bogen des Himmels! Wie lächelt die stralende Sonne so fröhlich von ihrem Azurthron! Wie ruhig liegt unten die vergoldete Erde! Eingesammelt hat der sorgsame Landmann die Erndteschätze, und sie vor tobenden Stürmen gesichert! aufgepflanzt ist der schützende Zaun, der des nahen Winters vollste Wut verhöhnt. Mit lauter unbefangner Fröhlichkeit lacht beim Feste das muntere Landvolk, und giebt seine Sorgen dem Winde. Der arbeitgestählte Jüngling, — allein geleitet vom schnellen Gefühl der Musik, hüpft mit wilder Anmut im jauchzenden Tanze. Das liebende herzige Dorfmädchen, — mit offenen Reizen, und reich an angeborner Schönheit, spendet nicht unbedeutende Blikke; und wohin ihr Auge Beifall lächelt, da knarret rascher der

Stab; da flicht sich der Zweikampf mit doppelter Kraft. — Auch das graue Alter kommt heran, und erzählt gesprächig seine Jugendspiele. So ergötzen sie sich, und denken nicht, daß mit der Morgensonne ihr Jahrwerk wieder im unaufhaltsamen Kreislauf beginnt."

„O kennt' er nur sein Glük, der Seligste der Menschen! der fern vom städtischen Tumult, zurükgezogen in ein stilles Thal, mit wenig Auserkohrnen nur die reinen Freuden des Landlebens trinkt! Wie wenig mißt er den Pallast, der jeden Morgen aus seiner stolzen Pforte ganze Haufen trüglicher und betrogner Schmeichler speit? Mag immer das gestikte Goldgewand, das jede Farbe wiederstralt, — der Stolz und die Bewunderung der Thoren, — ihn nicht zu Boden drükken! Sagt, was kümmert es ihn, daß aus den fernsten Ländern und Meeren entwandt, das seltne dienstbare Leben ihm nicht blutet, und mit Ueppigkeit und Tod seine unersättliche Tafel

füllt? — was, daß sein Becher nicht von köstlichen Säften flammt? daß er nicht auf Polster der Wollust gesunken, voll lachenden Unmuts die Nacht von sich stößt? daß er jene blendenden Spiele nicht kennt, welche den Schlemmer immer reizen, und immer täuschen? Nicht jenes Antliz voll Freude mit einem Herzen voll Gram? und jene wüsten freudenleeren Augenblikke alle? —

Sicherer Friede ist sein! ein Leben, — unbekannt mit Betrug und täuschender Hofnung; — an Zufriedenheit reich, und reich an den Gaben der milden Natur, an Kräutern und duftenden Früchten. Was immer der Frühling begrünt, wenn der Himmel im Thaugeträufel herabwallt; was immer den Ast beugt, wenn ihn der Sommer röthet, der muntre Herbst bestralt; was immer in der Winterscholle verborgen liegt, die von den reichsten Säften strozt; — das alles fehlt ihm nicht dem Glüklichen! Nicht milchende Kühe, wollüstig durch's hallende Thal gegossen; nicht

das Geblök auf den Bergen; rieselnde Bäche nicht; noch das Gesumse der Bienen, das im Schatten der Bäume, oder mitten im duftenden Heu den süßen Schlaf in seine schuldlose Brust ruft. Auch fehlt es ihm nicht an reizender Aussicht; an Hainen, Gesängen, an dämmernden Grotten, glänzenden Seen und sprudelnden Quellen. — Die stille Redlichkeit wohnt hier, und ofne Unschuld; flekkenlose Schönheit, und frische unverdorb'ne Jugend an Arbeit gewöhnt, mit wenigem zufrieden; immerblühende Gesundheit; harmlose Arbeit, und dichterische Freude.*)

Laß andere, getrieben von Gewinnsucht, den Fluten trotzen, und freudenleere Monde lang die

*) So oft und so schön das Landleben schon von ältern und neuern Dichtern besungen worden ist, und so sehr Th. hier und da besonders auf die Horazische Schilderung Rüksicht genommen zu haben scheint; so hat er doch seiner eignen Darstellung so viel feines, wahres und eigenthümliches Interesse zu geben gewußt, daß unsre Kunstrichter dieß Lob des Landlebens mit Recht den besten klassischen Versuchen dieser Art an die Seite gesezt haben.

dunkle Woge peitschen; laß andre, deren Ruhm Zerstörung ist, in's Blutfeld stürzen, und Städte verwüsten; laß sie unerbittlich beim Geächze der Wittwe, beim Thränenruf der Jungfrau, bei des Säuglings zitterndem Geschrei frolokken. Laß jene fern von ihrem Mutterboden, gespornt von Mangel, und von hartem Geize, neue Länder unter neuen Sonnen entdekken; laß diesen durch gesezliches Unrecht, durch rechtgestempelten Betrug im Staat sich jähe Pfade brechen, für menschliches Gefühl erstorben; jenen laß das wandelbare Volk zum Tumult aufjagen, oder in Sklaverei lokken. Mögen andre den Unglüklichen in's Nez der Gesetze verwikkeln, Hader brüten, und Rechte verdreh'n; — eine eiserne Rotte! Andre von hellerer Stirne, doch gleich unmenschlich — an höfischem Betrug und schwarzen Ränken sich weiden; tief sich bükken; ein lügenhaftes Lächeln heucheln, und durch des Staats ermüdende Labyrinthe sich winden: Er ist frei von all' den stür-

mischen Leidenschaften, welche den rastlosen Menschen umgeben, und hört, — aber hört auch nur in sicherer Ferne, von süßem Frieden bewacht, die Menschenungewitter brüllen. Der Fall der Könige, der Nationen Wut, der Umsturz ganzer Staaten rühren den Mann nicht, der vor der Welt in stille Thäler, in die blumenvolle Einsamkeit entfloh; der von Mond zu Mond, von Tag zu Tag im rollenden Jahre die Stimme der Natur belauscht. Sanftwundernd sieht er sie in jeglicher Gestalt; fühlt ihren ganzen sanften Wechsel in seiner Brust, nimmt was sie willig giebt, und heischt nicht mehr.

Sobald der junge Lenz die berstenden Edelgesteine hervortreibt, sucht er die erste Knospe, und saugt den begeisternden Zephyr in sein erquiktes Herz ein. Tief fühlt er seine befruchtenden Stunden, und keine Schönheit lächelt, keine Blüte athmet umsonst. Im Sommer lies't er unter

regen' Schatten (wie sie auf den kalten Hämus, oder auf Tempe niederwallen) was die Muse vielleicht von eben diesen in unsterblichen Gesängen sang; oder er schreibt, was sie ihm einhaucht, wirft oft sein Aug' umher, und freut sich des stattlichen Jahres. Vergüldet des Herbstes gelber Schimmer die Welt, und lokt auf's Feld den sichelbewafneten Hirten; so hebt sich sein Herz, vom allgemeinen Jubel ergriffen, mit sanftern Schlägen. Sinnend blikt er hin durch seine lauen Stralen, und dichtet sein schönstes Lied. Der wilde Winter selbst ist voll von Segen für ihn. Der orgelnde Sturm, die zottigtiefe, abgerissne Wüste, — durch die begrabene Erde gestrekt, — wekken ihn zu feierlichen Gedanken. Der entfaltete Aether bei Nacht, vom feinsten Frost entzündet, gießt jeden Glanz auf sein begeistertes Auge. Ein Freund, ein Buch sichert ihm die fliehenden Stunden, und bezeich-

net sie mit Weisheit. Auf schnellen Schwingen stürzt über Land und Meer seine Phantasie; oder die Wahrheit geht göttlich über seinem Geist auf; erhebt sein ganzes Wesen, und zeigt ihm seine Kräfte. Oder Heldentugend lodert auf in seiner Brust. Auch die Wonne der Blutsfreundschaft und der Liebe fühlt er — den stillbescheidnen Blik, der ihm allein Entzükken flammt; die kleine heisse Umarmung plaudernder Kinder, die wetteifernd um seinen Hals sich winden, und hervor das liebende Vaterherz rufen. Noch verachtet er streng einen Antrag zur Freude — zum Tanze, oder zum muntern Gesang; denn innres Glük und wahre Weisheit sind immer froh und gesellig.

Dies ist das Leben, das der Städter, in Laster und in Schuld verstrikt, nie kannte, — ein unbeflektes Leben, wie sie es im Jugendlenz der Tage lebten, als Engel, und Gott selbst beim Menschen wohnten.

„ Natur, Natur, allwaltende Natur!
„ Allmutter lehr mich kennen deine Werke!
„ Heb mich zum Himmel, zeig mir deine Wunder
„ In's blaue Unermeßliche gesät,
„ Welt über Welt, im grenzenlosen Umfang
„ Lehr' ihre Schwergesetze, ihren Lauf
„ Und ihre Zeiten mich! Thu auf die Tiefe,
„ Erhelle meinen Nachtpfad, zeig mir dort
„ Die immerreichen unterirrd'schen Minen;
„ In voller Blüte dann das Pflanzenreich;
„ Die höhern feinern Thiersysteme dann;
„ Und immer höher jezt — die Geisterwelt!
„ Die bunten Scenen fliegender Gedanken;
„ Der Leidenschaften nimmerstillen Kreislauf —
„ All' diese Wunder öfne meinem Blik!
„ Ein Abgrund, — den kein Alter je erschöpft! —
„ Doch bin ich noch zu schwach; versagt mein
Blut
„ Zu träge — diesen schönsten Ehrgeiz mir;

„ So leg mich ruhmlos unter stille Schatten
„ Am niedern Bächlein hin, und lisple sanft
„ In meine Träume. Himmlische, mit dir
„ Beginne mein Gesang! An dir allein
„ Hang er immer! Ende sich mit dir,
„ Und laß mich ewig nimmer von dir scheiden!“

Der

Winter.

Inhalt.

Der Gegenstand wird vorgelegt, und dem Grafen von Wilmington zugeeignet. Erste Annäherung des Winters. Mannichfaltige Stürme, wie sie der natürliche Lauf der Jahrszeit hervorbringt. Regen, Wind, Schnee, Anhäufung des Schnees. — Ein Mann, der darin umkommt. — Betrachtungen über die Dürftigkeit und das Elend des menschlichen Lebens. — Wölfe, die von den Alpen und Appenninen herabstürzen. — Schilderung eines Winterabends: wie er von dem Weisen; vom Landvolk; in der Stadt, zugebracht wird. — Der Frost. — Blik auf den Winter des Polarkreises. — Thauwetter. — Schließt mit Betrachtungen über einen künftigen Zustand.

Der Winter.

Sieh, da kommt er der Winter, — das wechselnde Jahr zu beherrschen. Mürrisch und traurig kommt er heran mit seinem ganzen empörten Gefolge — mit Dünsten, Wolken, und Stürmen. Diese sollen mein Lied sein, sie, die die Seele zu feierlichen Gedanken und himmlischer Betrachtung erheben!

Willkommen, traute Nächte! Verwandte Schrekken seid mir willkommen! Oft wallt' ich im frohen Morgen meines Lebens, als ich in sorgenfreier Einsamkeit noch lebte, und dich, Natur mit wandelloser Freude sang, — oft wallt' ich da vergnügt durch euer rauhes Gebiet;

durchirrte den reinen jungfräulichen Schnee — ich selber eben so rein; hörte die Winde brüllen, und brausen den schwellenden Strom; oder sah tiefgährend das Gewitter am zürnenden Abendhimmel heraufziehn. So floh die Zeit mir vorüber, bis aus den Lichtgewölben des Süden der muntre Frühling hervorsah, — bis er hervorsah, und lächelte.

Dir, o Wilmington, dem Schützer dieses ersten Versuchs, erneuert die Muse ihren Gesang. Rund umflog sie indes das rollende Jahr: säuselte über den fröhlichen Lenz hin; auf Adlersschwingen strebte sie in die lohen Stralen des Sommers empor; schwebte dann mit dem Schatten der Lüftchen über den Herbst hinweg. Jezt fliegt sie wieder hinauf in die Nachtgewölke des Winters, gejagt von doppelten Stürmen; und sucht ihr Lied nach all' den stürzenden Winden, ihren rauschenden Fall nach den Fluten zu stimmen, die wild, groß wie ihr Gesang dahertönen.

Dremial glüklich! wenn sie Dein prüfendes Ohr mit kühnen Gemälden und männlichen Gedanken füllt. Nicht in bewundernswerthen Entwürfen allein bist Du groß, und in der Zauberkunst ein mächtiges Volk zu erheben; sondern gleichgroße Güte, unbeflekte Redlichkeit; eine feste unerschütterliche Seele, unangestekt vom Schwindel unserer Zeit; ein fester immergleicher Geist, der nicht in Kinderhitze aufglüht, und unermüdet für das Wohl des Landes brennt: dieß alles wechselsweise sich verschönend — hebt in Dir den Staatsmann empor zum Patrioten. All' diese Tugenden sind es, die die Hofnung, und den Blik des Landes auf Dich heften, und der Muse aufzuzeichnen gebieten, was selbst der Neid nicht Schmeichelei zu nennen wagt.

„Wenn jezt der centaurische Schüze dem Steinbok die freudenlose Herrschaft der Luft überläßt, und der ungestüme Wassermann das verkehrte Jahr entstellt; dann hängt die Sonne

bleich am fernsten Rande des Himmels, und gießt den unmuthsvollen Tag kaum sichtbar durch den Aether. Matt ist ihr Schimmer, und kraftlos wirft sie in geraden Streifen ihre kämpfenden Stralen durch die dikke Luft. Wie in Wolkenstürme gekleidet, besäumt sie breit und blaß den südlichen Himmel; geht früh schon unter, und überläßt die niedergeschlagene Welt der langen schwarzen weithinschattenden Nacht. — Und sie kommt nicht unerwünscht die einsame Nacht, seit Licht und Leben, Lust und Wärme den zweifelhaften Tag verließen. Ungeheure tiefgeflekte Schatten, zusammengebirgte Gewölke, und all' die wogenden Dämpfe der Luft verhüllen in einen schwarzgrauen Schleier das Antliz der Dinge. — So sinkt der Winter — eine Wüste von Nacht — bösartig auf die Welt herab, bläst giftige Dünste durch die Natur, und rührt den Saamen schwarzer Krankheit auf. Hin sinkt die Seele des Menschen, verwünscht ihr Leben, und mehr denn

melankolische Nächte umlagern sie. Die Heerde hängt den Kopf, und über das befurchte Land, noch frisch vom Pfluge irren ohne Hüter die dunkeln entfärbten Schafe, und pflükken heilsame Wurzeln. Aus Wäldern und aus schwarzbeschilften Sümpfen seufzt der blasse Geist des kommenden Sturmes hervor; und durch die losgerissnen Klippen, durch's wildgebrochne Gebirge wimmert von der Höhle, vom zürnenden Strom her vorbedeutend ein hohles Geächze, und hallet lange noch im Ohr der lauschenden Phantasie.

Jezt kommt er hervor, der Vater des Ungewitters in schwarze Finsterniß verhüllt. Erst streichen trübe traurige Regen durch die vermischte dunstbelastete Luft; sie peitschen die Häupter der Berge, und erschüttern die Wälder, die unter ihnen klagend rauschen. In einer grauen Ueberschwemmung liegt die unsichtbare Haide. Flut über Flut schütten die hangenden Wolken herab, rauschen unerschöpflich zusammen, und verschlin-

gen in eine Nacht vertieft des Tages holdes Antliz. Die Wanderer des Himmels flüchten jeder in seine Heimat, außer denen, die gern durch die verstörten Lüfte schwärmen, oder zirkelnd durch den geringelten Teich hin flattern.

Von der unberührten Weide kehrt das Hausvieh zurük, und fordert den gewohnten Stall mit deutendem Gebrülle, oder käut im nahen Schatten wieder. Hier drängt sich das häusliche Federvolk zusammen, — der bebuschte Hahn mit seinem ganzen weiblichen Gefolge sinnend und tröpfelnd; indes der Hausknecht über die wärmende Flamme sich lehnt, und märchenreich seine schlichten Schwänke erzählt. Viel plaudert er, lacht viel, und achtet nicht des Sturmes, der draussen heult, und auf seinem niedern Hüttendach rasselt.

„Weit über seinen Rand, von manchem Strom geschwellt, stürmt endlich der empörte Fluß weit über die wilden Ruinen seiner Ufer

hinweg, und tost mit lautem Ungestüm daher. Zürnend, unaufhaltsam und verderbend blitzt er vom Zakkengebirg' und von der moosichten Wildniß herab. Ueber zerrissene Felsenstükke taumelt er weg, und tönet fernher. Dann schleicht er schläfrig, ruhig und schweigend durch das sandige Thal, bis er zusammengezwängt von zwei benachbarten Hügeln berstend einen Pfad sich bricht, wo Felsen und Wälder auf den strudelnden Bach herabhangen. Hier sammelt er dreifache Kraft, wird pfeilgeschwind und tief, und siedet, und wirbelt, und schäumt und donnert hindurch.

„Natur, du große Mutter, die du rastlos
„Des wechselvollen Jahres bunte Zeiten
„Vorüberführst, wie majestätisch
„Sind deine Werke und wie hehr! —
„Mit süssem Schrekken füllen sie die Seele;
„Sie sieht's erstaunt, — und singt mit entzükkem Erstaunen.

„Zu euch, ihr Winde, die ihr jezt
„Mit stürmischer Verwüstung blas't,
„Zu euch erheb' ich meine Stimme.
„Von wannen eure Kraft, gewalt'ge Wesen?
„Wo liegen eure luft'gen Waffenkammern,
„Womit ihr die Schrekken des Sturmes
bewafnet?
„In welcher fernen Himmelsgegend schlaft ihr
„Wenns stille wird — gewiegt in tiefes
Schweigen?"

Wenn die Sonne, von manchem Flekken geschwärzt, der über ihre Stralenscheibe zittert, am bleichen Horizont hinabsinkt; dann beginnen blut'ge Feuerstriemen rings um sie her zu zukken. Die rollenden Wolken taumeln mit ihrer schwindelnden Last, als zweifelten sie noch, welchem Herrn sie folgen sollen. Blaß und langsam steigt indes der Mond im bleifarbigen Osten empor, und trägt einen weißlichen Kreis an seinen abgestumpften Hörnern. Die matten Sterne glim-

mern mit gebrochnen Stralen durch die trübempörte Luft. Oft schlängeln sie sich queer durch das Dunkel, und schleppen eine weisse Lohe hinter sich her. Im Windstoß spielt das welke Laub, und auf dem Gewässer schwimmt die tanzende Feder. Mit breiten himmelangekehrten Naselöchern schnaubt die ahndende Kuh die Sturmluft. Selbst der ämsigen Hausfrau bei ihrer nächtlichen Arbeit, wo sie sinnend silberne Flachsfäden zieht, deutet die triefende Kerze und die prasselnde Flamme das Wetter. Vor allen aber verkünden die befiederten Bürger der Luft die schnelle Veränderung. Eine schwärzliche Schaar von schreienden Krähen zieht sich zurük von der Düne, wo sie ihr kärgliches Futter den Tag über pikten. Hart drängen sie sich zusammen zur traurigen Flucht, und suchen des Haines wölbenden Schirm. Aemsig gurrt in ihrem Dikkicht die heulende Eule den Thränengesang. Der Wasserrabe rädelt vom Teich in die Höhe, und

krächzet durch die Gegend. Laut schreit der steigende Reiger; — die kreisende Meve durchschneidet mit wilder Schwinge die Flokkengewölke. Ungleich gedrükt, mit gebrochenen Wellen toset der alte Ozean taumelnd empor; indes von seinem Gestade, in welches die gierigen Wellen Höhlen genagt, — und von den wälderrauschenden Bergen eine feierliche Stimme dahertönt, die der Welt sich vorzubereiten gebietet.

Jezt bricht der Sturm mit einmal gählings aus, und wirft die ganze zerrüttete Luft in einem Strom hernieder. — Des Himmels ganze Gewalt braust herab auf das weichende Meer, und jagt mit geißelnden Schlägen von Grund auf die entfärbte Flut. Durch die brütende Nacht, die ringsum unermeßlich ruht, leuchtet die kämpfende Salzflut zu Schaum gepeitscht über tausend zürnende Wellen hin; Wassergebirge stürmen Wog' über Woge im schaudernden Tumult in die Wolken geschleudert — mit donnerndem

Gebrüll in ein Chaos zusammen; sie reissen aus ihrem Siz die ankernde Flotte, und jagen sie wild durch die heulende Wüste des Wassers: bald klettern die Umhergetriebnen schnell an der geblähten Woge hinauf; stürzen dann mit Ungestüm wieder in die tiefverborgnen Schlünde, und über ihrem Haupte donnert der winterbeladene Belt. Nun kommen sie wieder hervor; der volle Hauch des Himmels beflügelt ihren Lauf, und wirft sie fernen Küsten zu; wenn anders nicht ein scharfer Felsenzakken, oder die laurende Bank ihren Flug unterbricht, und sie in traurigen Trümmern über den Abgrund zerstreut.

Nicht minder herrschet zu Lande das fessellose Gewitter. Es donnert der Berg, und seine breitwipflichten Söhne bükken sich tief in den Busen der Felsen, die sie beschatten. Einsam und zitternd keucht der furchtsamschreitende Pilger athemlos am mitternächtigen Abhang, fällt oft, und kämpft dem Sturmwind entgegen.

Tief neigt sich der stämmige Wald, und schüttelt herab, was von seinem verblichenen Schmuk zurükblieb: zerstreut, und herabgeschlagen von reißenden Winden liegen seine gigantischen Glieder umher. So macht sich der Wirbelsturm Bahn durch den verstümmelten Wald, und tobt längs der Heide. Ohne Unterschied hascht er das Strohdach, wie die Kuppel des stolzen Pallastes, und wirft sie herab auf den Grund. Der holde Schlaf entflieht erschrokken, und um die schwankende Pforte her heult nach Einlaß gierig der wilde Orkan. Dann — sagen sie, hört man durch die belastete Luft ein langes Geächze, schneidende Klagetöne und ferne Seufzer, welche der Nachtgeist ausstößt, den vom Schiksal ersehenen Armen vor Jammer und dem Tode zu warnen.

Grausenvoller Aufruhr herrscht umher. Wolken mit schnellhingleitenden Sternen gemischt durchwandern die Luft. Es wankt die ganze

Schöpfung; bis der große König der Natur, welcher oft im Gewitterdunkel allein wohnt, und auf den Schwingen der stürzenden Windsbraut in schreklicher Heiterkeit wandelt, — bis der Ewige Ruhe gebietet. — Dann schweigen mit einmal das Meer, die Luft und die Erde.

Immer noch liegt tiefe Mitternacht umher. Die schweren langsamwallenden Wolken strömen in ein dichtes Dunkel zusammen. — Jezt da die träge Welt in Schlaf begraben liegt, — jezt laß mich die ernste Nacht, und die Betrachtung, ihre stille Gefährtin begrüßen; laß mich sie abschütteln all' die schnöden Sorgen des Tages, und die zerstreuenden Sinne entfernen!

Lügenhafte Eitelkeit, wo bist du? wo seid ihr, immer lokkende immer täuschende Wünsche? Was habt ihr gewonnen als Misvergnügen, Gewissensbisse und Kummer? — Und dennoch, — schwarzer niederschlagender Gedanke! ist kaum ein Auftritt des trüglichen Gaukelspiels, des

unterbrochenen Schlummers vorüber, — so hebt sich der betrog'ne Mensch mit immerneuen Hofnungen wieder, und beginnt den schwindlichten Kreislauf.

„Vater des Lichts und des Lebens! du ewige Güte
„O lehre mich was gut ist, — Menschenvater!
„Dich selber lehre mich! — Bewahre meine Seele
„Vor Thorheit Eitelkeit, und Laster,
„Vor jedem niedrigen Bestreben!
„Und nähre sie mit Weisheit und mit Frieden,
„Mit reiner Tugend und mit innerm Glükke,
„Das heilig ist, und ewig unverwelklich!"

„Schärfere Lüfte kommen heran. Düster rauchen vom geflekten Osten, oder vom durchdringenden Norden hagelschwere Gewölke empor, in deren weitem Schoos eine Ueberschwemmung von Dünsten liegt, die zu Schnee erstarrt sind. — Träge segelt ihre Flokkenwelt daher; die Luft

verdunkelt

verdunkelt sich in ihrem Riesenschatten. Jezt wallet der weißlichte Regen herunter vom schweigenden Himmel, — erst sparsam träufelnd, bis zulezt die Flokken breit und dicht, und unablässig strömen, und den Tag mit ihrer Flut verdüstern. Die theuren Gefilde hüllen sich in's weisse jungfräuliche Wintergewand. Alles schimmert weit umher, außer wo der neue Schnee am schweifenden Giesbach schmilzt. Tief neigen die Wälder ihr graues Haupt, und eh noch ihren Abendstral die matte Sonne bleich aus Westen gießt; so ist der Erde tiefverborgnes Antliz schon in eine kalte wilde Strahlenwüste verwandelt, die weitumher die Werke des Menschen begräbt. Der Akkerstier steht ganz mit Schnee bedekt, er senkt den Kopf, und fordert jezt die Früchte all' seiner Arbeit. Die Vögel des Himmels, bezähmt von der grausamen Jahrszeit, drängen sich um den gehäuften Vorrath zusammen, und fordern die kleine Gabe, die ihnen die

Vorsicht anweist. Einer allein — das Rothkelchen, den Hausgöttern heilig, — flieht weislich vor dem zürnenden Himmel, läßt seine schaudernden Gespielen in den freudenleeren Gefilden und Dornengebüschen zurük, und zahlt dem trauten Menschen seinen jährlichen Besuch. Halbschüchtern schlägt es zuerst an das Fenster; flattert muthiger bald herab auf den wärmenden Heerd; hüpft jetzt über die Diele, und äugelt fragend die lächelnde Familie an; und pikt, und stuzt, und staunet, wo es sei? bis es vertrauter wird, und die Brosamen des Tisches seine zarten Füßchen lokken."

Die futterlosen Wüsten senden jezt ihre braunen Bewohner hervor. Der Haase, ist er gleich furchtsam, und hart von dem Tod in manchen Gestalten umgeben, — von Hunden, von laurenden Schlingen, und von noch grausamer'n Menschen, — sucht jezt den Garten vom furchtlosen Mangel gespornt. Mit Blikken

stummer Verzweiflung schauen die blökenden Geschlechter bald zum blassen Himmel hinauf; bald über die schweigende Erde; dann graben sie traurigzerstreut durch Haufen von Schnee das welke Kraut auf.

Jezt, ihr Hirten, seid euren hülflosen Pfleglingen mild! betrügt das tobende Jahr, und füllt ihre Hürden mit reichlichem Futter. Sichert sie vor den Stürmen, und hütet sie strenge. Denn öfters reißt in dieser strengen Jahrszeit des Sturmwinds Fittig — brüllend aus dem Osten, die Flokkenlasten ganzer Ebnen fort, und wirft das wogende Gestöber auf die unseligen Schaafe herab, die in der Höhlung nachbarlicher Hügel verborgen liegen; — bis das hochgeblähte Thal zu einem Flokkenberg emporschwillt, mit einem Kranz umwunden, der hoch in den Lüften sich kräus't."

Jezt, da der Schnee sich thürmt, und wild, unaufhaltsam der volle Winter durch die

verfinsterte Luft heult, steht der arme Landmann traurig in seinen eig'nen umgewälzten Feldern. Andere Hügel mit fremder unfreundlicher Stirne sieht er emporragen, und andere wildfremde Gruppen zottig durch die pfadlose Haide gestrekt. Er kann den Bach nicht finden, noch den Wald, verschlungen von der wirbelnden Verwüstung. Fort wandert er vom Hügel in's Thal, verirrt sich immer mehr und mehr, und wadet ungeduldig durch die fortgewälzten Haufen, von Gedanken an seinen Wohnort durchdrungen. Die süßen Heimatgedanken stürzen ihm auf die Nerven, und wiegeln ihre Kraft zu manchem eiteln Versuch auf. Wie kämpft seine sinkende Seele! welche schwarze Verzweiflung, welche Schreknisse füllen sein Herz, wenn er statt des dunkeln Fleks, den ihm die Phantasie als seine ragende Strohhütte zeigte, sich mitten in der rauhen Wüste findet, — fern von dem Wege, fern von den theuren Wohnungen des Menschen!

Rings um ihn her schließt sich indes unaufhaltsam die Nacht, und jeder Stoß, der über seinem Haupte ausbricht, macht die heulende Verwüstung schreklicher. Traurige Bilder drängen sich dann seiner Seele entgegen: — Bilder von überschütteten Gräben; von unergründlichen Tiefen und gräßlichen Schlünden; von treulosen Sümpfen, dem Froste unüberwindlich; von ungeheuren schneegeebneten Jähen; — von zweifelhaftem Land und Wasser bei niegefrierenden Quellen im lokkern Pfuhle, oder im einsamen See, wo frisch die Quelle aus dem Boden perlt. — Dieß alles hemmt seine furchtsamen Tritte, und nieder sinkt er in den Schutt eines gestaltlosen Haufens; und denkt an all' die Bitterkeit des Todes, — gemischt mit dem zärtlichen Kummer, den die Natur in die sträubende Brust des sterbenden Mannes gießt, mit Gedanken an sein Weib, seine Kinder und Freunde, die sein Auge nicht mehr sehen wird. Vergebens

hält die zärtliche Gattin für ihn die lodernde Flamme bereit, und die wärmenden Kleider, vergebens blikken die liebenden Kindlein in die stürmische Verwüstung hinaus, und rufen ihren Vater mit Thränen schmachtender Unschuld. Ach nicht Gattin, nicht Kinder wird der Arme mehr sehen; nicht Freude, nicht die heilige Heimat. Jede Nerve ergreift der tödtende Winter, und raubt ihm die Sinne: kalt schleicht er über seine innersten Lebensgeister, und wirft ihn in den Schnee hin, — eine starre ausgestrekte Leiche, die der Nordhauch bleicht!"

„Wie wenig denkt der stolze üppige Schwelger, den Freude, Macht und Ueberfluß umgeben, der gedankenlos seine Stunden im schwindelnden Taumel, im frechen oft grausamen Zechergetöse verpraßt, — wie wenig denkt er bei seinen wirbelnden Tänzen daran, daß manche in demselben Augenblik den Tod, und den ganzen traurigen Wechsel des Elends fühlen; wie manche

in die gefräßige Flut, oder schreklicher noch — in Flammen versinken; manche unter den Dolchen der schändlichen Zwietracht bluten; wie manche in Armut, und in der Nacht des Kerkers sich verzehren, der allgemeinen Luft beraubt; des allgemeinen Gebrauchs ihrer eignen Glieder beraubt; wie manche den Becher des kläglichen Kummers trinken, das bittre Brot des Elends essen: wie manche von schneidenden Winterwinden zerrissen in der dumpfigen Hütte trostloser Armut verschmachten! Wie andre unter den Folterquaalen der Seele ächzen — unter unbezähmter Leidenschaft und Wahnsinn, unter Schuld und Gewissensbissen; — wie sie heruntertaumeln von der Zinne des Lebens, und der tragischen Muse Stof leihen. — Selbst in dem stillen Thal, wo Weisheit gern mit dem Frieden und der heiligen Betrachtung in schwesterlicher Eintracht wohnt — wie manche härmen hier — zurükgezogen mit ihrem Gram, von edlern Trie-

ben gequält, im bittern Leide sich ab! — Wie manche stehen stumm am Todtenbette ihres liebsten Freundes, und sehen die Folterangst des Scheidenden! — Dächte der unbesonnene Mensch an diese, und all' die tausend namenlosen Uebel, welche das Leben zu einem unablässigen Kampfe machen, — zu einem Tummelplaz des Unglüks, der Arbeit und der Leiden: so würde das Laster erbleicht auf seiner hohen Flugbahn stille steh'n; die sorglosschweifende Leidenschaft würde denken; das Herz des Erbarmens würde erwarmen; die Menschenliebe ihre großen Wünsche über Tausende verbreiten; fließen würde die Zähre des Mitleids; und zu reiner Vollkommenheit, und immer höherm Glük würden sich alle geselligen Triebe erheben.

Und kann ich hier die edle Gesellschaft *) vergessen, welche vom menschlichen Elend gerührt,

*) Die Kommittirten des Parlaments im Jahr 1729, um die Kerker des Landes, und den Zustand der Gefangenen

LB Coburg

hülfreich die Schrekken nächtlicher Kerker durchsuchte? wo unbedauert und ungehört das Elend ächzt, die Krankheit sich verzehrt; wo Durst und Hunger glühen; wo das dürftige Elend des Lasters Geisselschläge fühlt. Damals wüteten kleine Tyrannen im Lande der Freiheit; dem Lande, wo jede Straße, jede Versammlung von Freiheit glüht und wiedertönt. Den kargen Bissen rissen sie hinweg vom blassen Munde des Hungers, vom starren Nakken das zerrissne Kleid; selbst den Schlaf, den lezten Trost des Armen, verscheuchte ihre Wut: in Kerkerklüfte schlossen sie den freigebornen Britten ein, ihr Blutgelust bezeichnete ihn mit schändlichen Striemen; ja, durch geheime barbarische Künste vertilgten sie Männer, die für ihr theures Vaterland gewirkt und geblutet hätten.

zu untersuchen — wovon wir kürzlich wieder ein so schönes Beispiel erlebt haben. Wie adelt dieser einzige Zug den Karakter der Britten!

O großer Entwurf! wenn ihn geduldige Sorgfalt, und weiser Eifer vollführt! — Ihr Söhne des Mitleids, beginnt die Untersuchung von neuem! Zieht die gesezlichen Ungeheuer ans Licht! windet aus ihren Händen der Unterdrükkung eiserne Ruthe! *) und laßt die Barbaren die Quaalen fühlen, die sie andern bereiten! Vieles bleibt noch immer ungerügt! Vieles heischt in dieser verdorbenen Zeit des Patrioten ausrottende Hand! Wie rühmlich wäre der Tag, der diese gesezlichen Misbräuche alle (was heuchlerische Menschen schnöde hinzugethan, die Wahrheit zu verfälschen, die einfache Gerechtigkeit in ein Gewerbe zu verkehren, der sie alle zerstörte, und jeden Menschen in sein Recht einsezte!

*) Der patriotische Wunsch des Dichters ward unter den Britten erfüllt. Man hat die tyrannischen Räuber der Freiheit ans Licht hervorgezogen; ihnen die Ruthe aus den Händen gewunden, und den Schuldlosleidenden dem Vaterlande wieder geschenkt! — O wie muß hier dem edlen Deutschen das Herz bluten!

Von der ganzen Strekke der schauderhaften Gebirge, welche die schimmernden Alpen, die wellenartigen Appeninen und Pyrenäen endlos über ferne Länder strekken, stürzen jezt grausam wie der Tod, und hungrig wie das Grab, blutlechzend, beinicht, abgezehrt, und vertilgend die zusammengerotteten Wölfe *) in tobenden Schaaren hernieder. Sie überfluten die Gegend, und — scharf wie der Nordwind den schimmernden Schnee verzehrt, raffen sie alles unaufhaltsam hinweg. Sie fallen das Roß an, drükken es zu Boden, und zerreissen sein mächtiges Herz. Den Stier kann seine gewaltige Stirne nicht schützen; er empört sie verge-

*) Diese Stelle, und die obige von einem Mann, der im Schnee umkommt, hat man lange als die stärksten in Thomson's Winter ausgehoben. Möchte sich der schauderhafte Eindruk, den sie im Original auf mich machten, meiner Uebersetzung eingedrükt haben! — Da wir zu Ende des v. J. die Wahrheit des vorliegenden Gemäldes auch unter uns so fürchterlich bestätiget gesehen haben; so muß dieß die Wirkung erhöhen, die es für sich schon hervorbringt.

bens gegen die mörderischen Ungeheuer. Sie fahren wütend an den Hals der Mutter, und reissen von ihrer Brust das schreiende Kindlein. Dem Menschen kann sein göttliches Antliz nichts nützen. Selbst Schönheit, die himmlische Kraft, vor deren Lichtblik der edle Löwe im zahmen Anschaun stille steht, sie selbst blutet hier — eine nicht geschonte unselige Beute. Wenn aber das Dorf, von ihrem blut'gen Anfall unterrichtet, die Scheusale ausschließt; dann fallen sie, — (unmenschliche Erzählung!) durch den Geruch herbeigelokt, den Kirchhof an, und wühlen aus dem Grabe die eingewundne Leiche auf: hier heulen sie unter Nachtgestalten und aufgeschrekten Geistern über ihr."

In jenen bergigen Gegenden, wo von friedlichen Thälern umschlossen, der glükliche Graubünder wohnt, da stürzen Schneegebirge oft mit einmal von den überladnen Klippen, und wälzen ihre aufgehäuften Schrekken herab, —

in's dumpferschallende Thal herab. Lautdonnernd rauschen sie von Abhang zu Abhang, eine gräßlich einherziehende Winterwüste, — und Rinder und Schaafe, und Pilger, und Hirten, ja ganze Geschwader ziehender Schaaren, oder in der Todesstille der Nacht schlafende Dörfer werden tief unter die erstikkenden Ruinen begraben.

„Der wildeste Abgrund des Winters, von all' seinen Schrekken umlagert, wo rastlose Eiswinde pfeifen, sei jezt mein Zufluchtsort, — eine bedekte ländlicheinsame Gegend zwischen dem seufzenden Wald und dem wellenwimmelnden Ufer, wo rötliches Heerdenfeuer, und brennende Kerzen die Finsterniß kosen. Hier laß mich in stiller Betrachtung sitzen, und hohen Umgang mit den großen Todten pflegen, — mit den Weisen des Alterthums wie Götter verehrt, wohlthätig wie Götter, welche den Menschen mit Künsten und Waffen beglükten, und die Welt aus der Finsterniß rissen. Aufgejagt von einem begeistern-

den Gedanken, werf' ich das todte Buch hinweg, und grüsse tiefsinnend die heiligen Schatten, die langsamsteigend vor meinem staunenden Blik vorüberziehen. Erst Sokrates dich, dessen erste unüberwindliche Tugend in einem verdorbenen Staate allein der Tyrannenwut stund, der du dem heiligen Gesetze ruhiger Vernunft — jener Stimme Gottes in einer aufmerksamen Seele, — im Leben und im Tode furchtlos gehorchtest: — großer Prediger der Sittlichkeit, du Weisester der Menschen! Der edle Solon folgt auf ihn, der seines Vaterlandes Wohl auf den Felsengrund der Gerechtigkeit baute. Er beugte durch zarte Gesetze ein heftiges Volk, und doch erhielt er ihnen ungedämpft jenes schnelle eigenthümliche Feuer, wodurch sie in dem Lorbeerfeld der Kunst und kühnen Freiheit ohne gleichen glänzten — der Stolz des frolokkenden Gräcien's wie des Menschengeschlechtes!

Ihm folgt Lykurgus, dessen strenge Weisheit des Menschen Leidenschaften alle der schärfsten Zucht unterwarf. — Den Edelsten der Helden *) seh ich zunächst, welcher so groß auf Thermopylä fiel, und sich selber opfernd — durch Thaten den strengsten Unterricht des andern bekräftigte. Dann hebt Aristides seine redliche Stirne empor, so flekkenfreien Herzens, daß ihm selbst die nieschmeichelnde Stimme der Freiheit den edlen Namen des Gerechten gab; in seiner edlen Armut verehrt; der seinen Ruhm dem Wohl des Vaterlandes unterwarf, und den Ruf seines übermüthigen Nebenbuhlers **) erhob. — Von seiner Sorgfalt gepflegt, erscheint im sanftern Lichte Cimon mit der milden Seele, dessen kühnauffliegender Geist die drükkende Last jugendlicher Ueppigkeit von sich warf; auswärts die Geissel des Persischen Stol-

*) Leonidas.

**) Themistokles.

zes; zu Hause der Freund jedes Verdienstes, und jeder glänzenden Kunst, — bescheiden, und einfach mitten im Pompe des Reichthums. Gedankenvoll erscheinen nun die Helden des sinkenden Gräcien's, spät, in unähnlichen Zeiten zum Ruhme berufen:

Timoleon, der schöne Stolz Korinth's, mäßig im Glük, stark und milde, welcher den Bruder beweinte, als der Tyrann blutete. Und — den besten gleich, das Thebanische Paar, *) deren Tugend im Heldenbunde vereint, ihr Vaterland zur Freiheit, zur Herrschaft und zum Ruhm emporhob. Auch er, mit welchem die Ehre Athen's sank, und ärmliche Schlakken nur zurükließ, — Phocion der Edle tritt hervor, im öffentlichen Leben streng, und unerbittlich an der Tugend hangend: wenn aber unter seinem niedern Dache süsser Friede und glükliche

Weis-

*) Pelopidas und Epaminondas.

Weisheit des Tugendhaften Stirn' entfalteten; war die Freundschaft selbst nicht sanfter, die Liebe selbst nicht milder. — Auch er, der Lezte von den Söhnen des grauen Lykurgus, das edelmüthige Opfer seines eiteln Versuchs ein verderbtes Vaterland zu retten, Agis, welcher selbst Sparta zu knechtischem Geiz herabgesunken sah! — Die zween Achajer Helden schliessen den Zug. Aratus, welcher die Seele der matthinsterbenden Griechischen Freiheit eine Weile noch aufgefacht; und er, ihr Liebling, ihre lezte Hofnung der ritterliche Philopoemen, welcher den üppigen Pomp, den er nicht heilen konnte, auf die Waffen gelenkt hat; auf seinem Landsiz ein einfacher Hirt; heldenkühn und gewaltig, wenn er die Donner des Schlachtfelds lenkte.

Ein großes Volk von rauherer Stirne erscheint! Ein Heldengeschlecht aus jener schönen Zeit, die keinen Flekken kannte — außer partheiischen Flammeneifer für das allzutheure

Vaterland: Ihr besserer Gründer zuerst, Numa, die Sonne Rom's, der seine räuberischen Söhne der Wildheit entriß: Servius, der königliche Held, welcher den Felsengrund legte, worauf der ungeheure Staat über die Erde sich strekte. Dann hebt das große Konsulat sich majestätisch empor. Der Vater des Vaterlands, welcher den Vater des Bluts erstikte, als er mit trauriger Strenge auf dem gefürchteten Richterstuhl saß. Er, der sein undankbares Land nicht von sich stoßen konnte, Kamillus, der sich nur an dessen Feinden rächte: Fabricius, der Verächter des allbezwingenden Goldes; und Cincinnatus furchtbar bei seinem Pfluge. Dein williges *) Opfer dann, Karthago, der muthig sich von allem losriß, was ihm die vertheidigende Natur entgegenstellte — von den Thränen einer ganzen Stadt, — gehorsam dem gebieterischen Rufe

*) Regulus.

seines harten Verspruchs und der unerbittlichen Ehre. Scipio, der sanfte Gebieter, menschenfreundlich und tapfer, der früh schon den Kampfplaz des Ruhmes durchflog, und in der Glut der Jugend sich dann mit Freundschaft und mit Weisheit unter dichterische Schatten zurükzog. Tullius, dessen stürzende Beredsamkeit den schnellen Fall der sinkenden Roma zurükhielt. Der unüberwundene Cato, den seine Tugend selbst im Tode nicht verließ. Und Du, unglüklicher Brutus, sonst so zärtlichen Herzens, der Du mit starkem Arme, von strenger Tugend geleitet, den Römerstal gegen Deinen Busenfreund zuktest. Tausende mit diesen fordern die Weihe der Muse. Aber wer kann die Sterne des Himmels zählen? wer ihren Einfluß auf diese Unterwelt besingen?

Sieh, wer ist jener, welcher in einfacher Glorie dort lieblich, sanft und durchdringend wie eine Frühlingssonne hervorgeht? Phöbus selbst, oder der Hirt von Mantua ist's! Auch der große

Homer, der Vater des Gesangs bricht mit verwegener Schwinge hervor; an seiner Seite die Brittische Muse — nicht kleiner! Hand in Hand klimmen sie einsam am schwindelnden Felsen des Nachruhms hinan. — Auch jene Schatten sind nicht fern, deren Zauber das pochende Herz sympathetisch fortrissen, und das begeisterte Athen durch Sittengemälde entzükten. Auch jene nicht, welche melodisch die bezaubernde Leier gewekt.

„ O ihr, der Menschen Erste! Himmlische
„ Gespielen kommt herab zu meinen Nächten!
„ Ich habe sie für Euch nur aufgespart.
„ Begeistert meine Seele zu Gedanken
„ Den euern gleich! Und du, o heilges Schweigen
„ Bewache meinen Eingang, stille Göttin!
„ Kein ungeweihter Fuß betrete
„ In ernsten Weihestunden meine Schwelle!
„ Nur wenig Auserkohrnen öfne freundlich

„Die Thüre, — die zuweilen meine Hütte,
„Durch Wissenschaft, geläuterten Geschmak,
„Durch hohe Lehre, ungezwungnen Wiz
„Und immerfrohe Heiterkeit beglükken.
„Laß Pope herab vom Lorbeerhügel steigen,
„Zu wekken, zu beseeligen
„Die Schäferstunde. — Laß ihn mit dem Geiste
„Der frölichen Geselligkeit mein Herz
„Erweitern und erwärmen. Denn obgleich
„Sein eigener Homer nicht süßer singt,
„So ist sein Leben doch ein schönerer Gesang!"

Wo bist Du, Hammond, Du der schönste Stolz, und Liebling des Bardenchores, wo bist Du? Warum, Du theurer Jüngling wurdest Du im vollen Frühlingsschimmer *) Deines Geistes,

*) Wer denkt hier nicht an unsern unsterblichen Hölty? — Deutschland hat so viele seiner hofnungsvollsten Köpfe in der Blüte der Jahre verloren, daß die vaterländische Muse mit Recht ihren Verlust beweint!

wo eben jedes männliche Verdienst, und jede Tugend aus der Knospe brach, — warum Geliebter wurdest Du so frühe unsern Hofnungen entrissen? Wo ist nun jener edle Durst nach Ruhm, der Deine junge Brust entflammte? wo sind sie, jene früherworbnen Schätze von Wissenschaft? und jener Feuereifer, in der Gruppe jugendlicher Patrioten zu stralen, für das Vaterland zu wirken, und seinen Namen zu verherrlichen? Wo sind sie die lebenverbreitenden Reize Deines muntern Witzes? jene wallende Begeisterung für die Muse? Jenes Herz voll Freundschaft? jene Seele voll Freude, — die Deine Tugenden im schönsten Licht verklärte, wo find ich sie? Ach sie zeigten sich nur, unsre liebsten Wünsche zu fesseln und unsrer gebeugten Hofnung zu zeigen: wie eitel das Menschenleben sei.

So mögen mir des Winters trübe Nächte in tiefer Einsamkeit verfließen mit Freunden von

gefälliger Seele. Heiter und ernst, wie es der Gegenstand eingiebt. Mit diesen laß mich forschen: ob das unermeßliche Gebäude der Natur spät erst aus dem leeren Schooße der Nacht hervorgerufen ward? oder von Ewigkeit her aus dem ewigen Geist sprang? von wannen sein Leben und Fortgang, seine Gesetze, sein Ziel? — Größere Aussichten über das allschöne Ganze werden sich dann unserm ofnen Herzen enthüllen, und jede Schönheit wird in holder Harmonie zerflossen unserm staunenden Auge entgegenlächeln. Dann versuchten wir's kühn, die sittliche Welt zu umfassen, die sich, scheint sie uns gleich verworren, doch immer in höherer Ordnung weiter bewegt, geleitet und getrieben von der feinsten Hand der Weisheit, und überall dem allgemeinen Besten entgegenstrebend.

Die weise Muse der Geschichte sollt' uns dann durch die Tiefen der Zeit hinführen, uns

zeigen, wie Reiche wuchsen, wankten und in zerstreute Staaten zerfielen; was Nationen blühen macht, ihren Boden verbessert, und ihnen doppelte Sonnen schenkt? warum sie oft unter dem lachendsten Himmel, im reichsten Schooße der Natur vergehen? — Unter solchen Gesprächen würde das innerste Herz in uns glühen; würd' entzükt jenen Funken der Gottheit, — jenen Stral des reinsten Himmels trinken, welcher die Seele des Helden und Patrioten in der Versammlung verklärt.

Sind wir aber bestimmt im niedern machtlosen Glük diese glühenden Wünsche des begeisterten Herzens zu erstikken; dann laßt uns, selbst über Ehrgeiz erhaben, die geselligen Tugenden lernen; durch Fluren, und ländliche Schatten laßt uns im sanftesten Strome des Landlebens schwimmen; oder von Hofnung in die dämmernden Räume der Zukunft verzükt in's Heiligthum

jener Wunder und jener Seligkeit blikken, wo der Geist in ewigen Wachsthum, in ewiger Fülle von Stufe zu Stufe, von Welt zu Welt sich emporhebt.

Unterliegen wir aber solchen ernsten Gedanken; so suchen wir Erholung bei den spielenden Schimmergestalten der muntern Phantasie, und setzen unablässig jene schnellen Gemälde, jene Lichtgruppen fliegender, nie verbundner Ideen zusammen, wodurch der lebendige Wiz froh überrascht, oder der thorheitmalende Humor mit possierlichem Ernst das Gelächter hervorruft, das jede Nerv' erschüttert.

Jezt schürt das Dörflein seine Feuer auf, und wohl bezeugt, und wohl geglaubt kreis't das Gespenstermährchen herum, das ehrfurchtsvoll das stille Völklein anhört, bis abergläub'sches Schrekken sie befällt. Jezt wirbeln sie ämsig in der tönenden Halle den ländlichen

Sprungtanz; und lachende Fröhlichkeit durchfliegt ihre Reihen: Der einfache Scherz, der des Hirten leichtergöztes Herz gewinnt; das lange laute harmlose Gelächter; der mutwillige Kuß, hastig dem Seitenmädchen entwandt, die es mit Fleiß nicht merkt, oder sich schlafend stellt; der Sprung, das Zug- und Händespiel, und der frolokkende Tanz, der nach Tönen angeborner Musik sich windet. So fliegt fröhlich mit ihnen die Winternacht hin.

Die Stadt braust indes von schwärmendem Gedränge. Ein dumpfes Gemurmel von mancherlei Reden und krausen Gesprächen hallt unverständlich von den Versammlungsplätzen zurük. Die Söhne der Ueppigkeit stürzen im schnellen Strome falscher Zauberfreuden hinab zum schnellen Verderben. Die Wut des Spiels ergreift die angestekte Seele; und Ehre, Tugend, Friede und Familie, und Freunde und Glük sinken gählings in den Abgrund des Elends.

Auf springt der Tanz im erleuchteten Saale, und mischt, und entfaltet sich wieder auf tausend muntere Weisen. Der gleissende Hof stralt von prunkender Pracht: der Kreis vertieft sich, und ein milder Glanz von schimmernden Kleidern, von funkelnden Steinen und Kerzen und stralenden Blikken wallet durch den Pallast hin; indes der Gek — ein fröliches Insekt in seinem Sommerstral — leichtflatternd seine bepuderten Schwingen verbreitet.

Grauenvoll schreitet über die Bühne der Geist Hamlet's; Othello ras't; es jammert die arme Monimia; und Belvidera gießt ihre Seele in Liebe hin. Schrekken empört die Brust; des Mitleids Zähre stielt sich von der Wange. Dort zeigt die komische Muse der Welt ein Gemälde von ihr selbst, und wekt das schlaue unpartheiische Gelächter. Oft erhebt sie ihren Ton, und schildert Scenen des schönern Lebens: was immer den Menschen schmük-

ken, das Herz reizen kann — zeigt sie uns im edelmüthigen Bevil.*)

O Du, dessen tiefe, und doch verfeinerte Weisheit, dessen Patriotentugenden, und vollendete Kunst — die feinsten Triebfedern der Welt zu bewegen — sich mit allen Gaben der Grazien, und dem vollen begeisternden Feuer Apollo's vereinen, daß Du in holder Würde hervorstralst — der Schützer, die Zierde und Freude des feinern Lebens zugleich, erlaub' es, o Chesterfield, der ländlichen Muse, ihr Lied mit Dir zu schmükken! Eh sie bescheiden sich wieder in ihre Schatten zurükzieht, erlaub' ihr den süßen Ehrgeiz in Deinem Gefolge (denn jede Muse hat in Deiner Nähe Plaz!) erlaub' es ihr die Fülle Deines schönvollendeten Karakters zu zeichnen: jenen Geist zu zeichnen, der mit Brittischer Verachtung von sich stößt die Lokkungen der Gewalt; jene

*) Ein Karakter in den Geheimen Liebenden von Richard Steele.

gewinnende Feinheit, welche selbst nach des stolzen Galliers Urtheil die gepriesene Geschmeidigkeit seines eignen schimmernden Hofs übertrift; jenen lebendigen durchdringenden Verstand; jene Wahrheit der Natur, welche mit Attischer Spitze, und sanftgemilderter, leichtverwundender Satyre in die Seele sich stehlen, und ohne Bitterkeit bessern. Oder Dir jauchze mein Herz am Tag der Ehre entgegen, wo Du im hellern Glanze Dich hebst, wenn sich glühend Brittannien's Söhne dem lauschenden Senat zudrängen, ihre vertheidigte Sache zu hören. Dann erscheint die Wahrheit verschönert im lachenden Gewand Deiner sanften Ueberredung; der beifälligen Vernunft giebst Du ihre eignen Gedanken verklärt zurük; tief zittern aus dem Herzen Dir die folgsamen Leidenschaften hervor, und huldigen Deiner Stimme. Selbst widerstrebende Partheien fühlen eine Weile Deine Zaubergewalt, wenn Du durch bunte Labyrinthe bald mild bald rasch,

bald stark, und tief, und klar die Wogenflut Deiner Beredsamkeit wälzest.

In deine theure Heimat kehre jezt zürük, meine glükliche Muse! denn sieh, die muntern Wintertage kommen frostig heran, und durch das entwölkte Blau flattert, dem Auge zu fein, der aetherische Salpeter. Er vertilgt die giftigen Dünste und füllt die erschöpfte Luft auf's neue mit elementarischem Leben. Dicht schließt die schimmernde Atmosphäre sich an, und knüpft in ihrer kalten Umarmung unsern gestärkten Körper fester zusammen, nährt und belebt unser Blut, verfeinert unsre Geister, und jagt sie in schnellerem Schwung durch die neugespannten Nerven zum Gehirn empor, wo die Seele angestrengt, frisch und gesammelt weilt, — heiter wie die Lüfte, und wie die Jahrszeit scharf. Die ganze Natur fühlt des Winters erneuende Kraft, und ein gedankenloses Auge nur sieht Verderben in ihm. Die frostgedieg'ne Erdenscholle saugt die volle Seele

des Wachsthums, und sammelt Kraft für das kommende Jahr. Schärfere Glut sizt auf der lebenden Wange des röthlichen Feuers; und leuchtend strömen die reineren Bäche von hinnen; ihre dunkeln Tiefen öfnen sich durchsichtig dem Auge des Schäfers, und murmeln heiser unter dem lähmenden Froste.

Was bist du Frost? woher dein unversiegbarer Vorrat? Verborgne, alles durchdringende Kraft, der selbst das schlüpfende Naß nicht entflieht? Besteht deine zehrende Gewalt nicht etwa aus Miriaden kleiner unsichtbarer Salze, die zakkicht, oder wie Doppelkeile geformt unabsehbar durch das Wasser, die Erd' und den Aether zerstreut sind? Darum dampfet am Abend ein Eishauch scharf vom rothen Horizont her, tief von des Winters brütender Wut unterlaufen; — unstät bläst er ein bläuliches Häutchen über den See hin, und fesselt in der Mitte seines Laufes den zürnenden Strom. Das abgelöste Eis liegt

halb vom Tag geschmolzen unter der Flut, und krachet nicht mehr: dicht wächst es am zottigen Ufer an; oder sammelt sich rings um den ekkigen Stein, — ein Kristallboden, fest gekittet vom Athem des Himmels: bis endlich von Ufer zu Ufer ergriffen der ganze gefangene Fluß tief auf ächzet. Laut tönt die gefrorene Erde, und giebt mit Ungestüm ein doppeltes Getöse zurük. Auf seiner Abendwache schrekt der Dorfhund den nächtlichen Dieb zurük; es brüllt die junge Kuh; der ferne Wasserfall schwillt im Windstoß; und fernher tönet die hohlerschallende Heide unter dem Fußtritt des eiligen Wanderers. Das ganze Gewölbe des Aethers glänzt schärfer, dem Auge zahllose Welten enthüllend, und eine Dekke mit flimmenden Sternen gestikt glühet von Pol zu Pol. Von Pol zu Pol zittert der scharfe Einfluß unablässig, schwer und schneidend durch die stille Nacht, und haschet gählings alle Naturen. Alles friert zusammen, bis der spätaufsteigende

gende Morgen sein bleiches Auge freudenlos über der muthlosen Welt erhebt. Dann erscheint die vielfache Arbeit der schweigenden Nacht: der Eiszapfen, welcher gerade von der tröpfelnden Traufe, oder am stummen Wasserfall herabhängt, dessen gelähmte Flut noch zu brüllen scheint; dort das schöne Frostwerk, wo spielende Farben und phantastische Bilder zittern; hier der gefrorne Bach weit über den Hügel verspriźt, — ein gelblicher Strich, der kalt den Morgen anstralt; der graue Wald dort unter seinem Federschmukke sich beugend; und vom Froste verfeinert der weissere Schnee hartrindig, und girrend unter dem Fußtritt des wachen Hirten, der zärtlich besorgt seine schmachtenden Schaafe sucht; oder schnell von der Spitze des Hügels herabgleitet, der schlüpfrigen Fläche sich freuend.

Auf muntre Scherze bedacht, versammelt sich jezt, da jedes Geschäft des Menschen ruht, das

jugendliche Landvolk frolokkend am Bachstrom in mannichfaltigem Spiel, und regem Getümmel zerstreut. Jauchzend mischt sich der Glüklichste der ganzen Schaar, der entzükte Knabe, unter sie, und peitscht seinen Kräusel.

Oder dort, wo der Rhein seine Arme in manchen langen Kanal ausstrekt, schwärmen die Batavер sorglos aus jeder Gegend hervor. Sie stürzen auf tönenden Schrittschuhen in tausend verschiedenen Pfaden schnell wie der Sturmwind im zirkelnden Gleichgewichte heran; und das ganze nun muntere Land wird vom Wahnsinn dieser Freude ergriffen. Nicht minder verbreiten die Nordischen Höfe weit über den Schnee hin ein neues Gepränge. Auf schnellen Schlitten fliegt ihre rüstige Jugend im kühnen Wettstreit durch die tönende Bahn. Das Spiel noch mehr zu entflammen, glänzen zugleich, von der Jahrszeit geröthet Skandinaviens Frauen, oder

Moskoviens liebeglühende Töchter im Kreis umher.

Rein, munter und kurzweilig ist der gesunde Tag, doch schnellvorübergehend. Die Sonne hängt breit über Süden im äußersten Punkte des Mittags; kraftlos schlägt sie die beeiste Klippe. Der Berg behält noch immer seinen Azurglanz, und kraftlos prallt der matte Stral von ihm zurük. Nur das Thal unterliegt vielleicht eine Weile dem abgeworfenen Lichte; oder traubichter Schnee fällt vom Gehölze, und zerstäubt sich im Fallen in Myriaden Gesteine — blendend im wogenden Glanze zitternd. Laut donnert das Spiel der Jäger umher, die mit dem Feuerrohr und raschen schußlustigen Hunden die Felder verwüsten, und, die Schrekken des Winters verdoppelnd, Vögel und Thiere vertilgen.

Doch was soll dies alles? — Unser kindischer Winter sinkt tief von seiner Größe her-

unter, wenn wir entsezt unser Auge in die kalte Zone werfen, wo umbarmherzige Monde hindurch eine ununterbrochene Nacht ihren Sternenzepter über die schimmernde Wildniß strekt.

Wild schweift der Russische Verbannte dort im Gefängniß unendlicher Wüsten, wo die Natur mit eigener Hand den Ausgang versperrt hat. Auf nichts stößt weitumher sein melankolischer Blik als auf Wüsteneien von Schnee; auf schwerbeladene Wälder und erstarrte Gewässer, die ihr grauenvolles Eis längs der Einöde bis in's gefrorne Meer hin wälzen; auf traurige weitentlegene Städte, die keine frohe Nachricht vom Menschengeschlecht entzükt, außer wenn die Karawane nach den Goldküsten des reichen Cathay *) ihren jährlichen Lauf nimmt. Und doch glüht Leben hier; und dennoch siedeln hier in schimmernden Wüsten vergnügt die Pelz-

*) Der alte Name von China.

geschlechter: schöne schwarzbetupfte Hermeline, hell wie der Schnee, auf welchem sie wandeln; Zobel von stralender Schwärze; und tausend andre dunkelgebräunt, oder lieblich geflekt mit mancher lachenden Farbe, — der Höfe köstlicher Stolz! — Hier schlafen warm zusammengedrükt die versammelten Hirsche in neugefallenem Schnee; das astige Elendthier strekt hier sein Haupt aus dem aufgehäuften Flokkenkranz hervor, und schläft betäubt im überschneiten Abgrund. Der umbarmherzige Jäger braucht nicht Hunde, nicht Künste; noch wirft er die Schrekken des tönenden Bogens dem furchtsamfliehenden Volke nach. Mit lastenden Keulen strekt er die Armen, — wenn sie eben mit pochendem Herzen und dumpfem Geschrei durch die Haufen sich kämpfen, — zitternd strekt er sie in den blutbesudelten Schnee hin, und trägt sie mit lautem Frolokken nach Hause. Der mürrische Bewohner dieser Schatten, — der

mißgestaltete Bär mit starrenden eisbehangenen Haaren durchschweift verloren hier den halbbegrabnen Fichtenwald. Langsam keucht er heran, es wächst seine Wut mit dem Sturme. Mitten in der heulenden Verwüstung gräbt er sich sein Bette, und härtet hier mit eiserner Geduld, und schwache Klagen verachtend, gegen den vertilgenden Mangel sein Herz ab.

Weit über die ungeheuren Strekken des Norden, die den Bootes seinen trägen Wagen forttreiben sehen, rauschet vom kalten Caurus *) gejagt zahllos ein ungestümes Volk daher, das wenig Freuden kennt und keine Marter fürchtet. Einst fachten sie die Flamme des Menschengeschlechts wieder an, als es an den Ketten üppiger Sklaverei lag. Verderbend zogen sie Horden auf Horden **) daher, stürzten mit schrekbarer

*) Der Nordwestwind.

**) Die wandernden Klane von Scythen.

Verwüstung unaufhaltsam auf dem verzärtelten Süden, und gaben der überwundnen Welt eine andre Gestalt.

Nicht so die Söhne von Lapland. Weise verachten diese des tollen Krieges barbarische Kunst. Sie fordern nicht mehr, als was die milde Natur giebt; lieben ihre Gebirge, und freuen ihrer Stürme sich. Nicht stolzerzeugte Bedürfnisse, nicht schnöde Wünsche trüben den friedlichen Strom ihres Lebens, und heißen ihn durch die martervollen Labyrinthe der Lust und des Ehrgeizes toben. Das Rennthier ist ihr ganzer Reichthum; es schaft ihnen Zelte, Kleider und Betten, ihr ganzes Hausgeräth, gesunde Nahrung und den Becher der Freude. Ihrem Rufe gehorsam, leiht das gelehrige Thier seinen Nakken dem Schlitten, und trägt sie schnell über Hügel und Thäler davon, die, in eine Fläche von geflektem Schnee gehäuft, und so weit das

Auge sieht, mit einer bläulichen Glasrinde bedekt sind. Bei tanzenden Meteoren, die unaufhörlich ein sanftgebrochnes Zitterlicht über den Himmel schütten; bei hellem Mondenschein; im Sternenlichte, das mit doppeltem Glanz von der gleissenden Wüste zurükspielt — finden sie dann selbst in der Tiefe der Polarnacht einen wundervollen Tag: genug ihre Nacht zu beleuchten, und ihren verwegenen Fuß zu Finnland's Schönen zu leiten.

Der langerflehte Frühling kehrt zurük. Langsam zittert die dämmernde Morgenröte heran, und vom bereiften Süd her dehnt die willkommene Sonne gerad' aufsteigend allmählig ihren schwellenden Kreislauf weiter, bis sie endlich mehrere frohe Monde hindurch rundumher ihren Spiralpfad flicht. Kaum hat sie ihre Flammenscheibe dann halb eingetaucht, so kreis't sie wieder empor, und durchwandert den Himmel.

Da wo die Zauberberge des reinen Niemi *) sich heben, wo Tenglio *) mit Rosen bekränzt seine Flut wälzt, da ziehen von der hellen Jahrszeit gelokt die regen Bewohner aus Seen und Flüssen ganze Schaaren von Fischen hervor. Mit diesen beladen, eilen sie Abends frolokkend zu ihren Zelten zurük, wo ihre sanften tadellosen Weiber den ganzen Tag mit nüzlicher Arbeit beschäftigt,

*) Maupertuis in seinem Buche über die Figur der Erde, nachdem er den reizenden See, und den Berg Niemi in Lapland geschildert hat, fährt fort: — „Von dieser Höhe hatten wir ein paarmal Gelegenheit jene Dünste von dem See aufsteigen zu sehen, welche das Landvolk Haltios nennt, und sie für die Schuzgeister der Gebirge hält. Man hatte uns mit mancherlei Geschichten von Bären geschrekt, die diese Gegend beunruhigen sollten; wir sahen aber keinen. Sie schien uns eher ein Zufluchtsort für Feen und Genien, als für Bären zu sein. —"

*) Der nemliche Schriftsteller bemerkt: „Mit Verwunderung fanden wir an den Ufern des Tenglio Rosen von so lebhafter Röte, als wir sie nur irgend in unsern Gärten sehen.

den Heerd für sie bereiten. Dreimal glükliches Volk! das die Armut vor gesezlichem Raube, und blutiger Uebermacht sichert! in welches grausamer Eigennuz nie den Saamen des Lasters gestreut hat! dessen unverdorbne Söhne nie die Gewaltthat, dessen blühende Töchter nie den Jammer gekannt, in welchen treulose Liebe versenkt!

„Weit über Torneas Gewässer
„Ueber Hekla's Schrekken, der durch Wüsten
„Empor sein flammend Eingeweide speit;
„Weit über Grönland's fernste Strekken! über
„Den Nordpol selber, wo des Lebens Pulse
„Allmählig stille stehen — dehnt die Muse
„Einsiedlerisch die Adlersschwingen aus. *)

*) Man hat diese Schilderung jener von der heißen Zone noch vorgezogen; mit welchem Recht muß das Gefühl des Lesers entscheiden. Mit ofnem unverwandten Auge flog Thomson in seinem Sommer zur Sonne des Orients empor, und überschaute ihre staunenswürdigen Bildun-

„Hoch schwebt sie ob dem staunenswerten Schauspiel,
„Sieht neue Meere unter neuen Himmeln.
„Hier hält der Winter seinen traurigen Hof
„In seinem Pallast thronend, — aufgethürmt
„Von himmelblauem Eis; hier heult und donnert
„Durch seine Wolkenhalle fessellos
„Der laute Aufruhr eherner Gewitter.
„Hier sinnt der grimmige Tyrann auf Rache;
„Hier wafnet er mit unüberwindlichem Froste
„Die Schwingen seiner Winde; bildet hier
„Des Hagels allzermalmende Geschosse;
„Und thürmt die kahlen Schneegebirge auf
„Womit er jezt den halben Erdkreis drükt.“

Von hieraus dreht sie sich abwärts nach dem Strande des Tataren, und bestreift die heulen-

gen. Hier wagt er es, seinem großen Landmanne Milton nachzufliegen, zerreißt die Wolkenmacht, und belauscht den bildenden Winter in seiner eisernen Werkstatt.

lenden Küsten des Meeres, wo unauflöslich vom Anfang der Zeit her Schnee über Schnee sich schrekbar zum Himmel emporthürmt, wo Eisberge hoch auf Gebirgen starrend dem schaudernden Schiffer von fern ein weißer Luftkreis von Gewölken scheinen. Entsetzenvoll und gräßlich über das Meer hinaus ragend drohen Alpen auf Alpen: oder sie stürzen, als rauschte das Chaos daher, wie Schrekken Gottes herunter, spalten unabsehbar den Abgrund, und erschüttern von Grund auf den Pol. Der alte Ozean selbst kann die fesselnde Wut nicht länger ertragen. Mitten im grimmigsten Getöse hascht ihn der tödtende Frost, kettet ihn manche Klafter tief an den Grund, und heißt sein Brüllen verstummen. Eine bleiche Strekke ist er jezt, von Wellenfelsen starrend, freudenleer, von jedem Leben verlassen, daß sich wolbewußt vor den schreklichen Monden nach Süden zurükzog.

Unselig sind jezt die, welche verstrikt im wimmelnden Eis die sinkende Sonne hier zum leztenmal sehen, indes voll Tod, und mit zehnfachem Froste bewafnet, eine lange Nacht gräßlich auf ihre Häupter herabfällt. Dieß war das Loos des verwegenen Britten,*) der zuerst mit seinen Schiffen (was hat der Britte nicht gewagt?) den Durchgang gesucht hat, — seitdem so oft vergeblich versucht, — den die eifersüchtige Natur selbst mit ewigen Riegeln verschloß. In eben dieser grauenvollen Gegend ward sein müßiges Schif in Arzina erhascht, und gählings an den felsigen Abgrund gekettet. Hier erstarrte der Arme mit seinem unseligen Haufen — zur Bildsäule, — jeder in seiner verschiedenen Arbeit begriffen: der Schiffer ward an das Tauwerk gefesselt; der Pilot an das herrschende Steuer.

*) Hugh Willoughby, den die Königin Elisabet aussandte, die nordöstliche Durchfahrt zu entdekken.

Auf diesen Küsten, wo der wilde Oby kümmerlich sein Eisgewässer wälzt, da leben rauh die Untersten des Menschengeschlechts. Halb nur von der fernern Sonne belebt, die den Menschen wie die Pflanze reift und hebt, erscheint hier unsre Natur in ihrer rohsten Gestalt. In tiefe Höhlen verstekken sie sich vor der schneidenden Jahrszeit, und bringen hier bei trübem Feuer und trauriger Kost die lange träge Nacht hin. In Pelze begraben, verschlummert das Jammergeschlecht sein lästiges Leben. Sie kennen weder Gesang, noch den muntern Scherz, noch die Wonnen der Liebe. Kein Leben athmet um sie, als etwa der verwandte schwerbeleibte Bär. Spät wirft endlich der Morgen, dem all' seine Rosen verwelkt sind, ein langes bleiches Dämmerlicht auf ihre Felder herab, und ruft zur Jagd die köchergerüsteten Wilden.

Wie mächtig schmelzt nicht eine thätige Regierung den Menschen um? Ein ungeheures,

ungebautes Reich, das weit sich über diese Ufer strekte, — ein Volk, verwildert seit dem grauesten Alter, hat eine einzige große gottbegeisterte Seele aus seiner Gothischen Nacht gerissen. Der unsterbliche Peter war es, der Erste der Monarchen! Sein störriges Land, seine Felsen und Sümpfe, Gewässer und Seen, und all' seine sträubenden Söhne hat des Helden Herrscherarm bezähmt. Er unterwarf sich den rohen Barbaren, und gab dem Menschen eine höhere Seele.

Ihr Schatten grauer Helden, die ihr euch eine lange Folge von Altern bestrebtet, das schöne Ideal von einem Staate aufzuführen; — seht hier das Wunder vollendet! Seht den tadellosen Fürsten, wie er den Thron verläßt, wo bis auf ihn nur ein mächtiger Schatten wesenloser Macht geherrscht hatte! — seht den Helden, wie er ernst der Höfe trägen Pomp ver-

schmäht, und jedes Land durchzieht, in jedem Hafen das Zepter von sich legt, wie er unverdrossen mit rühmlicher Hand das Werkzeug der Kunst führt, und so die Keime der Handlung, nüzlicher Künste, bürgerlicher Weisheit, und schlauer Kriegskunst sammelt. Beladen mit Europa's Schätzen geht er nach Hause: und sieh, schon wachsen Städte aus gleissenden Wüsten hervor; der Akkerbau lächelt auf traurigen Oeden; entlegene Flüsse vereinen sich gesellig mit Flüssen; das Brüllen des Beltes hört der erschrokne Euxinus; stolze Schiffe fliegen über Meere, die nie zuvor unter dem kühnen Kiele geschäumt; weit verbreiten gerüstete Heere ihre leuchtenden Reihen: hier stossen sie den rasenden Alexander des Nordens zurük; und halten dort des grimmigen Othomaniens erschrokkene Söhne in Ehrfurcht. Faulheit flieht das Land, Unwissenheit und Laster mit ihr, noch

immer

immer auf das Unding alter Ehre stolz, Künste, und Waffen, und wachsender Handel glühen unter der schöpferischen Fürstenhand in lachenden Gruppen umher: denn was seine Weisheit entwarf, und seine Macht betrieb, das zeigte sein großes Beispiel immer wirksamer noch!

Mit stumpfer Spitze blasen die Winde am Abend hohlmurmelnd aus dem Süden her. Der überwältigte Frost löst sich in tröpfelnden Thau auf. Geflekt erscheinen die Gebirge. Berstende Schneeregen rauschen herab, und überfluten die Gegend. Es taumeln die Flüsse zürnend über ihre Ufer hinweg. Tausend schneegenährte Bergströme schäumen gählings über Hügel und Felsen und Wälder in breiten schwarzgrauen Katarakten herab, und wo sie hereinstürmen, da lassen sie die weiterschallende Fläche als eine sumpfige Wüste zurük. Selbst die störrigen Seen, die den unfruchtbaren Pol belagern, ruhen nicht länger unter

den Fesseln des mächtigen Nords. Unaufhaltsam jagen sie all' ihre tobenden Wellen empor; und horch, ein langes Gebrüll murmelt dumpf durch die aufgerissene Tiefe. Schon fährt sie mit einmal berstend aus einander, und jagt tausend Wellengebirge hinauf in die Wolken.

Wehe dann der Barke, welche mit zitternden Unglükssöhnen beladen zwischen die schwimmenden Trümmer geräth, und unter dem Schirme einer Eisinsel geankert liegt, indes die Nacht auf das Meer herab fällt, und des Abgrunds Schrekken vermehrt. Kann menschliche Kraft den gehäuften Jammer ertragen, welcher sie ringsum belagert? Herznagenden Hunger, welke Mattigkeit, das Brüllen der Winde und Wogen; das donnernde Bersten des Eises, das bald verstummt, bald mit lauterer Wut sich wieder erneut, und im gräßlichen Echo den ganzen Abgrund durchbrüllt. Das Meer gewaltsamer noch zu

F. Yenelly Sc.

Der Winter.

Thomson

LB Cob

empören zerschellt Leviathan im schreklichen Spiel mit seiner scheußlichen Rotte die losgelassenen Wellentrümmer, indes durch die Nacht vom grauen unwirtlichen Ufer her das Hungergebrüll entkräfteter Ungeheuer die Winde belastet, die hier auf Schiffbrüche lauern.

Und dennoch blikt das immerwachsame Auge der Vorsicht Mitleid auf die schwache Arbeit der hofnungslosen Sterblichen herab, und führt sie sicher durch all' diese Schrekkenlabyrinthe des Todes.

„Es ist vollbracht, der harte Winter streut
Schon seine lezten Schatten aus, und herrschet
Mit Schrekken ob dem gebändigten Jahr!
Wie ist so todt das Pflanzenreich! wie stumm
Die Liederwelt! das einsame Entsetzen
Verbreitet weitumher seinen nächtlichen Fittig!
Sieh hier, bethörter Mensch, sieh hier ein Bild
Von deinem eignen Leben! — Wenig Jahre

So ist dein holder Blütenlenz vorüber!
Die glühende Kraft deines Sommers vorüber!
Dein ernster Herbst welkt schon dem Alter zu;
Der bleiche Winter schließt die bunte Scene.
Wo sind sie hingeflohen jene Träume
Von Größe? jene Hofnungen von Glük?
Und jene Sehnsucht nach des Ruhmes Schatten?
Wo sind sie, deine ew'gen Sorgen? wo
Die rauschenden Tage, die festlichen Nächte
Im ämsigfrohen Müssiggang verpraßt?
Wo sind sie jezt die schwindelnden Gedanken
Verloren zwischen Gut und Uebel, die
Dein Erdenleben theilten? Ach verschwunden,
Verschwunden sind sie alle! Nur die Tugend,
Des Menschen ew'ge Freundin, die ihn nie
Verläßt, und ihm des Himmels Pforten öfnet,
Nur sie ist ihm noch übrig! — Ha, und sieh
Schon ist er da der große Morgen,
Die zweite Geburt der Erd' und des Himmels!
Schon höret die erwachende Natur

Der schöpferischen Allmacht zweites Wort,
Und dringt in verklärten Gestalten
In's höhere Leben empor,
Auf ewig frei von Ungemach und Tod!
Der Dinge ew'ger ungeheurer Grundriß,
Der alle Wesen in sich faßt, und Alles
Zu einem großen tadellosen Ganzen
Vereinigt — sieh! schon klärt er sich dem Auge
Des reingeläuterten Verstandes auf,
Und spielt in lichter Aussicht ihm entgegen.
Ihr eitlen Weisen, blinde Klügler betet
Beschämt im Staub jezt jene Weisheit an,
Und jene Macht, die ihr so oft verklagtet.
Seht da beschämt den Grund, warum
Das stillbescheidene Verdienst
Verborgen lebte, und verachtet starb?
Warum dem edlen Biedermann hienieden
Nur Bitterkeit, und Harm beschieden ward?
Warum mit ihrem Waisenchor die Wittwe
In dürrer Einsamkeit verlassen darbte?

Indes der niedre Schwelger in Pallästen
Auf eitle wesenlose Wünsche sann?
Warum die holde Mäßigung, und Wahrheit
Das Himmelskind, hienieden blutge Striemen
Von des Aberglaubens Geißel trugen?
Warum der wilde ungebundne Schmerz
Der blut'ge Räuber, unser Busenfeind,
All' unser Glük verbitterte? — Ihr Edlen,
Ihr Wenigen, die ihr gedrükt vom Elend,
Des Lebens Foltern stark und unerschüttert
Getragen habt: O harret noch ein wenig!
Bald ist, was der beschränkte Blik, — der nur
Ein kleines Theilchen sah, — für Uebel nahm,
Kein Uebel mehr! — Des Lebens Winterstürme
Sind schnell vorüber; und ein grenzenloser,
Ein ewger Lenz wird alles dann umfahen!"

Hymnus an Gott.

Hymnus an Gott.

So sind die Jahreszeiten, Ewigvater,
Mit ihrem bunten Wechsel nur
Die Gottheit in veränderter Gestalt!
Das wandelbare Jahr ist voll von dir.
Im holden Frühling wandelt deine Schönheit
Und deine Huld und Milde überall.
Weit röthen sich die Felder; Balsam athmen
Die Lüfte; lieblich schweifet durch's Gebirge
Der Widerhall; es lächeln rings die Wälder,
Und jeder Sinn und jedes Herz ist Freude.
Dann tritt im Sommer deine Glorie
Hervor in Licht und Flammenhelle stralend.
Die Sonne, deine Dienerin, erwärmet

Zu voller Reife schnell das heisse Jahr.
Oft wandelt deine schrekkenvolle Stimme
Im Donner; lispelt oft am frühen Morgen;
Am Mittag, oder wenn der Abend sinkt,
Bei Bächen und am Hain in Zephyrlüftchen.
Im Herbst stralt seine Güte unermeßlich,
Und giebt ein allgemeines Fest für alles
Was Othem hat. Im Winter bist du schreklich
Von Wolken und von Stürmen rund umlagert..
In heil'ger Dunkelheit umheult von Wettern
Durchfährst du auf des Sturmwinds Fittig dann
Den Himmel, rufst: Geschöpfe betet an!
Und haschest die Natur mit deinem Sturmwind!

Geheimnisvolles Rund! o welche Weisheit,
Welch eine tiefgefühlte Götterkraft
Erscheint in dir! Ein einfachstiller Zug —
Und doch so wonnevoll, mit so viel Kunst
Gemischt, mit so viel Schönheit, so viel Gutem
Verschwistert — Schatten, die so unvermerkt
In Schatten sich verflößen, — Alles, alles

So göttlich in ein Ganzes sich verlierend,
Daß jedes neue Schauspiel neu entzükt!
Doch flattert oft des Menschen stumpfer Blik
Gedankenlos an dir vorüber — siehet
Nicht jene Allmachtshand, die immer rege
Die stillen Sphären treibt; die in der Tiefe
Verborgen wirkt, und — heißaufdampfend
Den holden Ueberfluß hervortreibt,
Womit der Frühling unabsehbar prangt;
Sie, die des Tages Flammen aus der Sonne
Herunterwirft, die jedes Wesen nährt,
Das Ungewitter schleudert, und indem sie
Den sanften Wechsel so vorüberführt,
Des Lebens Keime mit Entzükken tränkt!

Natur, Natur, vernimm mich! Alles, alles
Was Othem hat im ungeheuren Tempel
Des großen All's — vereine sich mit mir
Zur Anbetung, zum Preis, und jauchze glühend
Den tausendstimm'gen Lobgesang hinauf!
O haucht ihm sanft, ihr schmeichlerischen Lüfte,

Ihm dessen Geist in eurer Frische athmet!
O lispelt ihm im öden Schattendunkel,
Wo einsam die gebogne Felsenfichte
Die braune Nacht mit heiligem Schrecken füllt.
Und ihr Orkane, deren kühn're Stimme
Fernher gehört, die Welt mit Schauern füllt:
Hebt himmelan den Donnerfestgesang,
Und zeugt, durch wen ihr wütet! — Stille Flüsse,
Ihr sanften Quellen stimmt sein Loblied an!
Und laßt es mich Begeisterten vernehmen!
Ihr schnellen niederreißenden Gewässer,
Ihr sanften Bäche, die ihr labyrintisch
Das Thal durchirrt; und du erhabnes Meer,
Verborgne Welt von Wundern in dir selbst —
Erheb' das Lob des Wundergeist's, der dich
Jezt brüllen heißt; jezt drohend spricht: Verstumme!
Sanft wirbelt euren Weihrauch, Kräuter, Früchte!
Ihr Blumen schickt ihn in gemischten Wolken
Zu ihm hinauf, dem Besten, dessen Sonne
Euch auferzieht, euch Balsamdüfte spendet,
Und dessen Pinsel eure Krone mahlt!

Ihr Wälder neigt euch! Erndten wallt ihm zu!
Sanft lispelt euren Dank in's Herz des Schnitters,
Der froh im hellen Mondenstral nach Hause geht.

Die ihr am hohen Himmel wacht,
Wenn unter euch bewustlos unsre Erde
In Schlaf versunken liegt — ihr Sternenchöre
Ergießet eure schönsten Stralen! Lasset
Im goldbeströmten Aether eure Engel
Die Silberleyer rühren! Große Quelle
Des Tages! Schönstes Bild von deinem Schöpfer!
Die du von Welt auf Welten unversiegbar
Die goldne Fluth des Lebens träufelst — grabe
Mit jedem Stral sein Lob in die Natur!
Der Donner rollt — die Unterwelt verstumme —
Weil ein Gewölk den Preisgesang dem andern
Zurüktönt! — Bläkt auf's neu ihr grünen Hügel,
Behaltet euren Schall bemooste Felsen!
Es töne euer schallendes Gebrülle
Empor ihr Thäler! denn der große Hirt
Herrscht unumschränkt. — Bald kommt sein Reich heran,

Wo jede Klage, jedes Leid verstummt. —
Erwacht ihr Wälder alle! Aus den Hainen
Erhebe myriadenstimmig sich
Ein unbegränztes Loblied! —
Wenn der Tag
Erloschen ist, und lautlos unter ihm
Die zwitschernden Geschlechter schlummern — dann
Du süßester der Vögel! — dann bezaubre
O holde Nachtigall, die stillen Schatten,
Und lehr die Nacht das Lob des Unerschaff'nen!
Vor allen du, für den die ganze Schöpfung
So himmlisch lächelt, — du o Mensch, das Haupt,
Die Zunge und das Herz des Ganzen! — Kröne
Den großen Hymnus. Menschenkinder, die ihr
In ungeheuren Fürstenstädten wimmelt,
Laßt eure Stimme auf der Wogenflut
Der Orgel auf zum Himmel steigen! Laßt sie
Wie Stürme Gottes tönen! Jede Flamme
Vermische sich vergrößert mit der andern,
Ha, und die allgemeine Glut der Andacht
Trag eure Hallelujah in die Wolken!

Doch sind euch stille Hirtenschatten lieber,
Ist jeder Hain ein Gottestempel euch;
So laßt der Jungfrau Lied, des Schäfers Flöte,
Des Dichters Harfe, und des Seraphs Hymne
Den sanften Gott der Jahreszeiten singen!

Mir aber — wenn ich je mein Lied vergesse
Mein auserkohrnes Lied, — sei's wenn die Blüte
Sich röthet, wenn der Sommerstral die Flur sengt;
Der Herbst begeisternd seine Stralen wirft;
Der Wintergott im schwarzgeflekten Osten
Heraufzieht — mir erlahme meine Zunge,
Und abgestorben jeder Lust — vergesse
Dies Herz zu schlagen! —
Schleuderte das Schiksal
Mich in der Erde äußerstes Gebiet
In abgerißne menschenleere Zonen;
An Ströme, wo kein Lied tönt, — wo die Sonne
Zuerst des Inder's Berge übergüldet;
Hin, wo ihr rother abgeschiedner Stral
Die Inseln des Atlantenmeers beflammt;

Mir ist's genug! — Denn Gott ist überall!
Sein Othem säuselt in der todten Wüste,
Wie in der stolzen menschenvollen Stadt;
Und wo er seegnend geht — da blüh't die Freude.
Selbst wenn des Todes ernste Stunde kommt,
Und fessellos in schön're Sonnenwelten
Mein Geist sich hebt, — gehorch' ich ohne Murren.
Mit neuen Kräften werd' ich neue Wunder
Dort in die Harfe singen. Wo ich stehe
Im ungemeßnen Tempel deiner Schöpfung,
Da lächelt deine Liebe um mich her,
Allvater! jene Liebe, die die Sterne
Mit allen ihren Kindern trägt und hält;
Die aus dem schwarzen Schoos des scheinbar'n Uebels
Stets Gutes lokt, und immer beß'res noch
Im unbeschränkten Fortlauf. — Doch Allmächt'ger!
Den keine Zunge ausspricht — ich verliere
Mich selbst in dir — in deines Lichtes Fülle!
Komm dann beredtes Schweigen, sinn' auf Lob! —

LB Coburg

Berichtigungen.

S. 11. Z. 2. von unten, statt: Aespe l. Aeste
— 42. — 2. von unten, st. in Lied l. in ihr Lied
— 78. — 1. st. indes l. führen indes
— 85. — 6. von unten, st. vor l. von
— 94. — 14. st. düstigen l. dürstigen
— 100. — 1. st. schraffen, l. straffen
— 116. — 2. von unten, nach fernher l. belauschen
— 188. — 5. von unten, st. ihr dem l. ihm, der
— 193. — 1. st. er! spendet l. spendet
— 315. — 2. v. unten, st. Wolkenmacht l. Wolkennacht

5 Kupfertaf.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thomson, James, / Schubart, Ludwig, / Genelli, Friedrich,

Jakob Thomson's Jahreszeiten Neuübersetzt ; Mit fünf Kupfern nach Smith, Wilson und Jones, von Genelly

Berlin 1789

Coburg, Landesbibliothek -- C II 6/40
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919383-9